

Fridjof Gutendorf

Gründungsgeschichte
des Vereins für niederdeutsche
Sprachforschung

Festschrift zum 150-jährigen Bestehen
des Vereins am 25. September 2024

Korrespondenzblatt
des Vereins
für niederdeutsche Sprachforschung

Sonderheft des Jahrgangs 2024

2024

HUSUM DRUCK- UND VERLAGSGESELLSCHAFT

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands des
Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

Redaktion des Sonderheftes:

Michael Elmentaler, Robert Langhanke, Lara Neumann,
Ingrid Schröder, Viola Wilcken

Das monografische Sonderheft des Jahrgangs 2024 des Korrespondenzblattes des
Vereins für niederdeutsche Sprachforschung erscheint aus Anlass des 150-jährigen
Bestehens des Vereins am 25. September 2024.

Kontakt:

robert.langhanke@uni-flensburg.de
wilcken@germsem.uni-kiel.de

Verlag, Druck und Verarbeitung:

Husum Druck- und Verlagsgesellschaft
Postfach 1480, D-25804 Husum, www.verlagsgruppe.de

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 3-978-96717-173-0
ISSN 0342-0752

2024

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung

Jahrgang 2024, Sonderheft

Kiel, im September 2024

Fridjof Gutendorf

Gründungsgeschichte des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung

Festschrift zum 150-jährigen Bestehen
des Vereins am 25. September 2024

*„Was nachfolgt ist die Geschichte
des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung,
wie ich meine, daß sie gewesen sei.“*

Wilhelm Hildemar Mielck

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
1. Einleitung	7
2. Vorgeschichte der Vereinsgründung ab 1871	9
2.1. Die Hamburger Vereinslandschaft um 1870	10
2.2. Sektionen des Vereins für Kunst und Wissenschaft zu Hamburg	13
2.3. Ein Lesezirkel junger Gelehrter – das Fundament der Vereins- gründung in Hamburg	14
2.4. Der Hansische Geschichtsverein – Vorbild für die Gründung	15
3. Gründungsversuch Pfingsten 1874 in Bremen	17
3.1. Mielck und Theobald als treibende Kräfte 1872 bis 1874	19
3.2. Erstes Positionspapier und chaotische Vorbereitungen	21
3.3. Streichung der Theobald'schen „Volksart“	26
3.4. Einbindung des Vorsitzenden des Hansischen Geschichtsvereins Wilhelm Mantels	27
3.5. Die Statuten als „Krönung des Gebäudes“	29
3.6. Beendigung der Bummellei durch Theobald und Eklat wegen der Streichung der „Volksart“	32
3.7. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins in Bremen	32
3.8. Selbstkritik nach dem Debakel in Bremen – jedoch nicht publiziert	39
3.9. Kritische Würdigung in der Tagespresse und in Fachjournalen	40
3.10. Aufmunternde Briefe an Christoph Walther	42
4. Vereinsgründung am 25. September 1874 in Hamburg	43
4.1. Ein Protokollbuch mit vielen Leerseiten	43
4.2. Die Gründungssitzung am Freitag, 25. September 1874	44
4.3. Voigts Beitrag zur Gründungssitzung	45
4.4. Der designierte, aber nie gewählte Vorsitzende Albert Hoefer	47
4.5. Beginn des Vereinsaufbaus durch den neuen Vorsitzenden Christoph Walther	48
4.6. Das klärende Treffen mit Jellinghaus und Groth in Kiel	49
4.7. Zeitschrift und „Seebuch“ als Belege für die Leistungsfähigkeit des neuen Vereins	50
4.8. Die nicht erschienene Zeitungsnotiz von Otto Rüdiger	51
4.9. Versand von Einladungen an alle und „specielle Briefe“ an ausgewählte Herren	52

5. Erste Jahresversammlung am 20. Mai 1875 in Hamburg	53
5.1. Die erste Vorstandswahl	55
5.2. Die erste Vorstandssitzung	58
5.3. Die Revision der Vereinsstatuten	58
6. Frühe Vereinsarbeit	60
6.1. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!	61
6.2. Die Frage nach Geld spielt hierbei eine bedeutende Rolle	62
6.3. Die Stiftungen des Vereins – großzügige Geschenke an den Verein	66
6.4. Immer wieder Ärger mit Hermann Collitz wegen des „Schmerzskindes“ unter den Vereinspublikationen	69
Literatur	77
Archivbestände	79
Bildnachweise	79
Anhang: Wilhelm Hildemar Mielcks Gründungsgeschichte	81

Vorwort

Am 25. September 2024 jährt sich zum 150. Mal der Gründungstag des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung (VndS). Der VndS ist damit eine der ältesten heute noch aktiven sprachwissenschaftlichen Gesellschaften. Vielleicht wäre es angemessener, hier mit einem traditionelleren, weiter gefassten Begriff von einer „philologischen“ Gesellschaft zu sprechen, denn im Selbstverständnis des niederdeutschen Sprachvereins gehört zu seinen Aufgaben von Anfang an auch die Erforschung der niederdeutschen Literatur und ihrer Geschichte, so dass es – modern gesprochen – auch Überschneidungen mit den heutigen Fachdisziplinen der Neueren deutschen Literaturwissenschaft und der Germanistischen Mediävistik gibt. Diese breite philologische Ausrichtung ist sicherlich auch ein Grund für die Beständigkeit des VndS und seine anhaltende Attraktivität auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Denn anders als auf spezialisierten linguistischen Fachtagungen erhält man auf den jährlichen Pflingstreffen und den Nachwuchskolloquien des VndS ein umfassendes Bild nicht nur von der niederdeutschen Sprache, ihrer dialektalen Vielfalt und Geschichte, sondern auch von der künstlerischen Nutzung ihrer sprachlichen Ressourcen in der Literatur und auf der Bühne oder von den neuen Formen des Niederdeutschschreibens und -sprechens in der digitalen Welt. Dabei profitiert der Verein seit jeher vom Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, die sich in anderen deutschsprachigen Regionen (außerhalb des traditionellen niederdeutschen Sprachgebiets), aber auch im skandinavischen Raum, in Großbritannien oder sogar in Japan und den USA mit dem Niederdeutschen und seiner Geschichte beschäftigen.

Der 150. Jahrestag der Vereinsgründung ist nun ein willkommener Anlass, einmal einen Blick zurück zu werfen in die Geschichte des VndS. Zum vorigen runden Jubiläum im Jahr 1974 gab es bereits einen Überblick über die ersten 100 Jahre der Vereinsgeschichte (abgedruckt im „Niederdeutschen Jahrbuch“ 97/1974, S. 7–19). Hieran möchte der Verein in diesem und dem nächsten Jahr in zweierlei Weise anschließen. Zum einen bildet die Geschichte der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Niederdeutschen im VndS und darüber hinaus den thematischen Schwerpunkt der kommenden 137. Jahrestagung, die im Juni 2025 in Hamburg stattfinden wird. Zum anderen wird mit dem vorliegenden Sonderheft des „Niederdeutschen Korrespondenzblattes“ erstmals die Frühgeschichte des Vereins zwischen 1874 und etwa 1920 detailliert beschrieben. Verfasst hat diese Chronik der Hamburger Historiker Fridjof Gutendorf, der sich intensiv mit der Geschichte der wissenschaftlichen Vereine der Stadt beschäftigt hat. Erstmals wurden von ihm die handschriftlichen Protokolle der Vorstandssitzungen

des VndS und zahlreiche andere Archivalien transkribiert und systematisch ausgewertet. Bei der Lektüre seines Textes wird deutlich, dass die Gründungsväter des Vereins nicht aus dem Kontext der etablierten Universitätsgermanistik stammten, vielmehr handelte es sich vor allem um Lehrer, Bibliothekare oder Archivare (eine Frau zählte damals noch nicht dazu). Diese ‚jungen Wilden‘ – die Vereinsgründer waren zwischen 33 und 36 Jahre alt – versuchten mit ihrer Institution ein neues Format zu entwickeln, das eine intensive Beschäftigung zunächst vor allem mit der historischen mittelniederdeutschen Überlieferung anregen sollte, wobei später auch zunehmend die modernen niederdeutschen Dialekte in den Blick kamen. Der Ertrag ließ sich bald sehen: Schon in den ersten 25 Vereinsjahren wurden – zusätzlich zu den jährlichen Ausgaben der beiden Periodika „Jahrbuch“ und „Korrespondenzblatt“ – in mehreren Schriftenreihen des Vereins elf Editionen historischer Texte, eine Sammlung niederdeutscher Märchen, drei Wörterbücher und eine Dialektgrammatik veröffentlicht. Diese und weitere Publikationen lassen sich heute über die Webseite des VndS bequem einsehen und digital abrufen (www.vnds.de).

In der vorliegenden Vereinschronik wird aber auch deutlich, dass die Gründung des Vereins keineswegs ein Selbstläufer war, sondern vielmehr von scharfen Diskussionen über dessen Zielsetzung und inhaltliche Ausrichtung geprägt war. Es ist der gründlichen Recherchearbeit Fridjof Gutendorfs zu verdanken, dass wir diese Entwicklungen nun in einem ebenso kenntnisreich wie spannend geschriebenen Text nachvollziehen können – im Rahmen eines mit historischem Bildmaterial angereicherten Sonderbands des „Niederdeutschen Korrespondenzblatts“. Wer darüber hinaus auch einen Blick in die der Chronik zugrundeliegenden Originaldokumente nehmen möchte, kann auf die digitale Präsentation dieser Materialien auf der Webseite „Hamburger Kulturgut digital“ der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zurückgreifen. Dort findet man neben den Faksimiles der frühen Vorstandsprotokolle auch die von Gutendorf angefertigten Transkripte, so dass die Quellen erstmals bequem zugänglich sind.

Kiel, September 2024

Michael Elmentaler (Vorsitzender des VndS)

1. Einleitung

Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung (VndS) gehört nach seinem Zweck zur Gruppe der wissenschaftlichen Gesellschaften. Als Vereinstyp ist er ein wissenschaftlicher Spezialverein, der die Auseinandersetzung mit historischen und rezenten Formen des Niederdeutschen und seinen unterschiedlichen Überlieferungsformen anregt.

Vorläufer der Sprachvereine waren einerseits die Sprachgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich der Förderung der Sprache, insbesondere der Sorge um den richtigen und guten Gebrauch der Sprache widmeten und andererseits die Lesegesellschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, in denen sich interessierte Bürger zu gemeinsamer Lektüre trafen. Die Gesellschaften hatten lebhaften Zulauf, viele existierten jedoch nur kurze Zeit. Neben der Buchlektüre suchten die Mitglieder Austausch über aktuelle Fragen der Zeit und das Gespräch über historische Aspekte des Vaterlandes.

Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung setzte andere Akzente. Er konzentrierte sich auf Sprachforschung, die Veranstaltung von wissenschaftlichen Jahrestagungen mit Vorträgen und Diskussionen, die Herausgabe eines Jahrbuches und eines Korrespondenzblattes sowie die Publikation grundlegender niederdeutscher Werke in eigenen Schriftreihen. Bis heute hat der Verein trotz Kriegs- und Pandemiezeiten¹ beachtliche 136 Jahrestagungen für seine Mitglieder und Gäste ausgerichtet.

Auf akademische Feste oder Jahrestage scheinen die Verantwortlichen des VndS wenig Wert gelegt zu haben. Der Verein hatte auch nicht viel Fortune mit den Jubiläumsterminen. Zwar gab es von 1875 bis 1885 noch jährliche Stiftungsfeste in Hamburg, jeweils zwischen Weihnachten und Neujahr, doch schon zum 25-jährigen Jubiläum (1899) wurde nicht mehr eingeladen, und auf eine Feier zum 75-jährigen Jubiläum wurde – vier Jahre nach Ende des Krieges (1949) – aufgrund der „Ungunst der Zeit“² verzichtet. Jedoch wurde 1924 das 50-jährige Bestehen des Vereins auf einer akademischen Feier durch Conrad Borchling gewürdigt, 1974 wurde eine Jubiläumstagung im Gebäude der Patriotischen Gesellschaft (Hamburg) mit einem Festvortrag von Gerhard Cordes ausgerichtet und zum 125-jährigen Jubiläum 1999 erinnerte Claas Riecken an die Anfänge des Vereins.³

Gerade wegen des langjährigen und ununterbrochenen Bestehens des Vereins sollte man meinen, dass dem Verein und den vielen Historikern in

¹ Es gab keine Jahresversammlungen 1888, 1915–1920, 1940–1945 und 2020.

² Vgl. Krogmann 1943/49, S. 33.

³ Vgl. den Bericht über die Jahrestagung 1999 im Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 106 (1999), S. 44f.

seinen Reihen die Erforschung der eigenen Geschichte nicht gleichgültig sein sollte. Das ist sie auch nie gewesen. Doch der dynamische Start und der wechselvolle Ablauf von der Gründungsidee bis zur Konstituierung des Vereins war zu keiner Zeit Gegenstand eines Vortrags oder eines Aufsatzes. Die hier folgende Gründungsgeschichte wird diese frühen Jahre wieder aufleben lassen. Dabei sollen auch persönlicher Ehrgeiz, Sturheit und Streit unter den Gründervätern nicht übergangen werden.

Das Geschehene lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Vier unreife Jung-Akademiker in Hamburg – Dr. Adolph Theobald (36 Jahre), Dr. Wilhelm Hildemar Mielck (34 Jahre), Dr. Christoph Walther (33 Jahre) und Dr. Karl Koppmann (35 Jahre) – begeistern sich für ihren plattdeutschen Heimatdialekt. Sie wollen die niederdeutsche Sprache im Rahmen eines neuen Vereins wissenschaftlich ergründen. In ihrem Übereifer entwickeln sie gemeinsam mit Freunden einen allumfassenden Entwurf für erste Vereinsstatuten. Die Durchführbarkeit ihres neuen Vereinskonzpts soll im renommierten Hansischen Geschichtsverein beraten werden. Dieser Verein genießt einen hervorragenden Ruf wegen seiner Erfolge bei der Erforschung der niederdeutschen Sprache in den alten Hanse-Urkunden. Es reift der Plan, auf der Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins 1874 in Bremen die Fachwelt und die versammelte Professorenschaft vom geplanten Verein zu überzeugen. Der Plan scheitert jedoch an der Ablehnung durch die Alten Herren im Hansischen Geschichtsverein, an dem überladenen Konzept und an der schwachen Präsentation während der Tagung mit Streit unter den Antragstellern. Trotzdem geht die Saat auf. Man findet von vielen Seiten Zuspruch, dass ein solcher Verein wünschenswert sei, aber nur mit einem verdichteten Programm und mit knappen Statuten. Nach dem enttäuschenden Gründungsversuch in Bremen macht die Hamburgische Gruppe weiter und entwirft neue „vorläufige Statuten“, die sie in einem ihrer regelmäßigen Freitagabendtreffen am 25. September 1874 unterschreibt. Damit ist der Verein für niederdeutsche Sprachforschung als örtlicher Verein in Hamburg errichtet. Die nächsten Schritte bereiten die jungen Gelehrten mit mehr Konzentration vor. Die Konstituierung und die Wahl des ersten Vorstandes gelingen auf der Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins im Jahr 1875 in Hamburg. Ja, die Gründungsgeschichte dieses Vereins war eine schwere Geburt. Aber inzwischen „sei aus dem Kinde von damals ein kräftiger Mann geworden“, bemerkt Alexander Reifferscheid im Jahr 1894.⁴ Es sei dem Verein vergönnt, in alter Frische noch viele Jubiläen zu erleben und zu feiern.

⁴ Reifferscheid 1893, S. 42.

2. Vorgeschichte der Vereinsgründung ab 1871

Seit dem Frühsommer 1871 trafen sich – wie zur Kneipe während ihrer Studentenzeit – vier junge Gelehrte in Hamburg freitagabends beim Bier zu angeregten Diskussionen in geselliger Runde. Diesen Brauch hatte Karl Koppmann nach seinem Studium der Geschichtswissenschaften bei Georg Waitz in Göttingen nach Hamburg mitgebracht und die Sitte mit einigen Freunden unverbrüchlich beibehalten.⁵ Die Teilnehmer des Bierumtrunks waren in verschiedenen Vereinen in Hamburg aktiv. Sie trafen sich als Mitglieder im „Verein für Kunst und Wissenschaft“ oder auch im „Verein für Hamburgische Geschichte“ oder waren einander bei Veranstaltungen anderer Gesellschaften begegnet. Einige kannten sich sogar noch aus der Schulzeit. So blieb es nicht aus, dass sich der harte Kern – der Historiker Koppmann, die Privatgelehrten Walther und Theobald und der Apotheker Mielck – in fröhlicher Runde über ihre wissenschaftlichen Neigungen und Interessen austauschten:

„Zu diesen Freitags Abenden kamen auch Walther, Theobald und im Herbst 71 u[nd] Frühling 72 Mielck, lernten sich kennen und erneuerten alte Freundschaft. Alle drei entdeckten an einander große Liebe zum Plattdeutschen. Diese Liebe war von Walthers Seite mehr philologisch-schrifttümlich, von Theobald's Seite mehr ethnologisch-volksartig, von Mielck's Seite mehr dialektisch-volkstümlich.“⁶

Der Dialog über niederdeutsche Themen wurde auch im Sommer 1872 unter den jungen Gelehrten fortgesetzt. Dies erfolgte teilweise in angeregtem Gedankenaustausch, aber oftmals auch in kontroversen Debatten:

„Theobald [...] meinte, deshalb müsten sich mehrere oder viele vereinigen. Nur ein größeres Gebiet gebe brauchbares Resultat. Das hörte der pp. Walther nicht gern und es ward kräftig discutirt, auch manche weise und überweise Bemerkung über Sprachleben und naturwissenschaftliche Methode losgelaßen. Item Walther resolvirte: bleibt ihr für euch, ich sammle weiter für mich. Es hatten aber doch die drei Gefallen an solchem Gespräche gefunden und sie kamen noch einige Male eigens zusammen und spannen die Gespräche auch im Herbst 72 und Winter 72 – 73 Freitags Abends weiter.“⁷

⁵ Vgl. Mielck o. J., S. [1].

⁶ Ebd.

⁷ Ebd., S. [3].

2.1. Die Hamburger Vereinslandschaft um 1870

Mitte des 19. Jahrhunderts war die Vereinslandschaft in Hamburg durch eine Vielzahl von Körperschaften, Gesellschaften und Privatvereinen gekennzeichnet.⁸ Im Hamburgischen Adressbuch wurden jährlich in einem eigenen Abschnitt bis zu 150 Vereinigungen mit kurzen Beschreibungen alphabetisch aufgelistet.

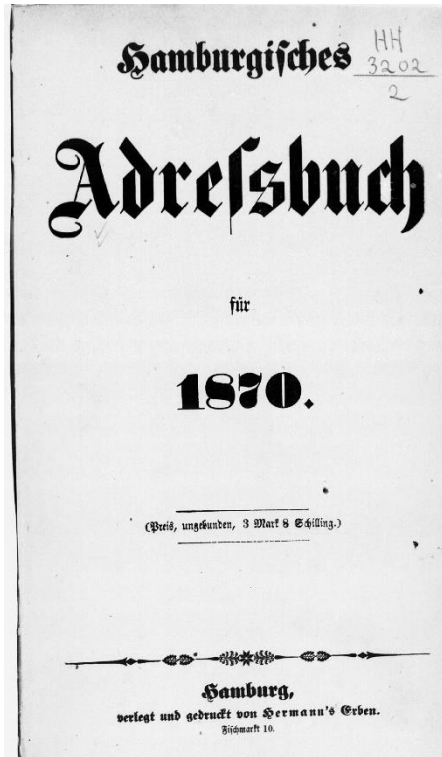


Abb. 1: Hamburgisches Adressbuch für 1870

Eine zeitgenössische Beschreibung im Bremer Handelsblatt zum „Vereinswesen in Hamburg“ hob diese Vielfalt ebenfalls hervor:

⁸ Zum Vereinswesen in Hamburg vgl. Freudenthal 1968.

„Gerade aber das Hamburgische Vereinswesen verdient eine um so größere Aufmerksamkeit, weil neben der Freiheit in Bildung und Bestand von Genossenschaften und Vereinen aller Art dort ein so reiches Verkehrsleben besteht, getragen von einer zahlreichen an reichlichen Lebensgenuß gewöhnten und durchgängigen geschäftsmäßig gebildeten Bevölkerung.

Das ist klar, daß unter solchen Umständen die Kraft und die Fähigkeit der deutschen Art, sich genossenschaftlich zusammen zu thun viel unmittelbarer hervortreten muß, als sonstwo auf deutschem Boden. Und in der That ist das Vereinsleben in Hamburg ein so überaus reiches und üppig wucherndes, daß jeder Versuch zu einer Statistik Hamburgischer Vereine unvollständig bleiben muß. In allen Ständen, in allen Berufen, zu Zwecken jeder Art, in jeglicher Form, entstehen und vergehen fortwährend in Hamburg Vereine, ohne daß in der Oeffentlichkeit von ihnen oft nur Notiz genommen werden kann. Wo immer das Bedürfniß nach Vereinigungen sich geltend macht, da treten die Betreffenden ohne Weiteres zusammen, entwerfen ihre Statuten, setzen ihre Beitragsgelder fest und damit haben sie sich als Verein constituirt.“⁹

Ein herausragendes Beispiel ist die Patriotische Gesellschaft, 1765 als „Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ gegründet.¹⁰ Sie hatte in der Förderung des städtischen Gemeinwesens eine beherrschende Stellung inne, und es wurde immer wieder hervorgehoben, dass sie einzelne Initiativen bei der Neugründung aus ihrer Mitte heraus aktiv unterstützte.¹¹ In ihrem eigenen Gesellschaftshaus, dem Patriotischen Gebäude, stellte sie neben dem Verein für Hamburgische Geschichte vornehmlich den Vereinigungen der höheren Berufsgruppen wie Ärzten, Architekten und Naturwissenschaftlern Sitzungsräume zur Verfügung, die sich die dafür fälligen Mieten leisten konnten. Trotz ihrer selbstgesetzten Rolle als Impulsgeberin und trotz ihrer zukunftsweisenden Initiativen muss konstatiert werden, dass die Patriotische Gesellschaft in den internen Entscheidungsprozessen wegen ihres überalterten Mitgliederbestandes und ihres komplexen Organisationsaufbaus wenig beweglich war.

Die meisten Vereine waren geschlossene Gesellschaften. Dem Außenstehenden oder „dem reisenden Fremden erlauben es die zeitlich begrenzten Gästekarten, am städtischen kulturellen Leben teilzunehmen“¹². Im Allgemeinen wurden die Abläufe und Veranstaltungen in den Vereinen durch die ‚Alten Herren‘ im Vorstand bestimmt. Man war traditionsverhaftet, auf die eigenen Vereinszwecke fixiert und nach außen um Exklusivität bemüht.

⁹ Bremer Handelsblatt, Nr. 456 vom 7. Juli 1860.

¹⁰ Vgl. Watermann 2017, S. 34.

¹¹ Vgl. Freudenthal 1968, S. 182.

¹² Fliegner 1991, S. 122.

Kaum ein Verein war an Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften oder Einrichtungen interessiert.

Als Beispiel für größere Umbrüche in der hamburgischen Vereinslandschaft kann im Bereich der kulturellen und akademischen Vereinigungen die Abspaltung der Künstler-Genossenschaft vom Künstler-Verein im Jahr 1862 genannt werden. Auch die mitgliederstarke Gesellschaft „Die Lese-



Abb. 2: Der Bienenkorb – das Symbol der Patriotischen Gesellschaft

halle“, die sich mit einem Neubau an der Bleichenbrücke finanziell übernommen hatte, musste sich nach zehn Jahren im Jahr 1861 auflösen. Die verbliebenen 250 Mitglieder fanden sich im Athenäum Hamburg, einem neuen Verein zur Pflege literarischer und geselliger Unterhaltung, wieder zusammen. Ein weiteres Beispiel war die außergewöhnliche Stiftung des Vereins für Kunst und Wissenschaft dessen Zielsetzungen weitgehend der Patriotischen Gesellschaft glichen. Adolph Theobald, Mitglied im Athenäum, begann Mitte 1867 mit seinen Vorkehrungen zur Gründung dieses Vereins, der gemeinsamer Mittelpunkt für die Bestrebungen der Vertreter der Künste und Wissenschaften in Hamburg werden sollte. Theobald schloss am 30. Mai 1867 einen Mietvertrag mit dem Wirt Franz Meyer über dessen Lokalitäten im Gebäude der Patriotischen Gesellschaft für fünf Jahre über die horrenden Summe von 20.000 Mark. Er schuf damit die Voraussetzungen für großzügige Vereinsräume, exklusiv für Mitglieder seines geplanten Vereins. Die Mitgliederzahl des neuen Vereins für Kunst und Wissenschaft entwickelte sich in den ersten Jahren mit rasanter Geschwindigkeit (im Spitzenjahr 1880: 1233 Mitglieder). Im Kriegsjahr 1870/71 war er Ort für begeisterte Ansprachen und patriotische Lieder. Der Verein erhob für sich den Anspruch, die eindeutig erste Adresse für die gebildeten Kreise in Hamburg zu sein.¹³

Für die Gründungsgeschichte des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung sind außerdem zwei weitere Vereine mit Sitz in Hamburg und in Lübeck von herausragender Bedeutung. Der erste ist der Verein für Hamburgische Geschichte. Er wurde bereits 1839 gegründet und war mit eigener

¹³ Vgl. die Beschreibung in dem folgenden Artikel aus den „Hamburger Nachrichten“ (Abendausgabe vom 15. Oktober 1918): „Wenige Jahre nach seiner Stiftung ragte der Verein für Kunst und Wissenschaft weit hinaus über die älteren Vereine und weder in früheren Jahren noch auch in der Gegenwart hat ein Verein in Hamburg eine ähnliche gesellschaftliche Bedeutung gewonnen.“

Bibliothek und Geschäftsstelle im Patriotischen Gebäude in der Hansestadt gut aufgestellt. 1874 betrug seine Mitgliederzahl ungefähr 200. Der andere Verein ist – wie später zu zeigen sein wird – der Hansische Geschichtsverein, der seinen Sitz in Lübeck hatte und von Anfang an aufgrund seiner Zielsetzung den Nord- und Ostseeraum umfassen wollte und deshalb überregional aufgestellt war. An seiner Gründung 1871 war der Historiker Karl Koppmann maßgeblich beteiligt. Der Hansische Geschichtsverein hatte damals nur 22 Mitglieder in Hamburg.

2.2. Sektionen des Vereins für Kunst und Wissenschaft zu Hamburg

Der Verein für Kunst und Wissenschaft „entstand im Laufe des Sommers 1868 auf besondere Anregung des Hrn. Dr. Theobald“¹⁴. Der Verein begann umgehend mit einem Vortragsprogramm und organisierte seine wissenschaftliche Arbeit in mehreren Sektionen: einer historischen, einer germanistischen, einer volkswirtschaftlichen und einer geographischen. Für den Aufbau einer „germanistisch-literarischen Sektion“ erhielt Theobald am 15.

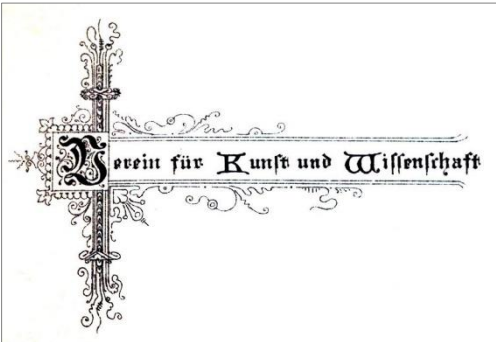


Abb. 3: Briefkopf des Vereins für Kunst und Wissenschaft zu Hamburg

September 1869 die Zustimmung des Vorstandes.¹⁵ Die allgemeine Resonanz auf die Angebote der Sektionen war sehr unterschiedlich, denn die Vorträge und Besprechungen waren – wie in den meisten Vereinen üblich – exklusiv den Mitgliedern vorbehalten, wenn nicht ausdrücklich das Publikum durch die Tagespresse zu den Terminen eingeladen wurde.

Die historische Sektion schließ bald wieder ein, und auch der Besuch der germanistisch-literarischen Sektion ging zurück.

Erst ab dem Jahr 1873 gelang es dem Vorstand des Vereins für Kunst und Wissenschaft, wieder mehr Interesse für die Mitarbeit in den Sektionen zu gewinnen. Christoph Walther wurde in der jetzt umbenannten „germa-

¹⁴ Hamburgisches Adressbuch für 1869, S. 809.

¹⁵ Vgl. Voigt 1895, S. 11.

nistischen Abteilung“ als Vorsitzender aktiv. Die Mitglieder seiner Abteilung riefen wenig später einen neuen Verein für niederdeutsche Sprachforschung ins Leben, der die Arbeit der germanistischen Abteilung fortführte. Die Konstruktion eines Sektionsverhältnisses zwischen diesen beiden Vereinen blieb stillschweigend bestehen und hatte später praktische und bedeutende finanzielle Vorteile für den jungen Sprachverein, wie die kostenfreie Nutzung von Sitzungsräumen im Patriotischen Gebäude und unregelmäßige Zuschüsse zu Druckkosten der Vereinspublikationen. Die jungen Gründer des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung waren auch im Verein für Kunst und Wissenschaft aktiv, so Theobald in den Jahren 1868, 1869, 1870, 1871, 1873 und Koppmann in den Jahren 1869, 1870, 1871 und 1873. Walther war 1873 und 1874 Vorsitzender der germanistischen Abteilung.

2.3. Ein Lesezirkel junger Gelehrter – das Fundament der Vereinsgründung in Hamburg

Die ersten Treffen der jungen Vereinsgründer waren private Runden mit Bierumtrunk. Mielck schwärmte später über diese Geselligkeit: „Diese in den Privathäusern wechselnden Zusammenkünfte sind noch in meinen Augen die schönste Zeit unseres Vereins“¹⁶. Zur größeren Hälfte unter dem „Präsidate seiner Frau“¹⁷ verbrachten die Freunde die heiteren Abende bei Theobald auf der Terrasse oder im Garten seiner Villa unmittelbar am Feenteich in Hamburg-Uhlenhorst, An der schönen Aussicht 29. Auch noch im Herbst und Winter 1872/73 traf man weiter auf diese Weise *privatim* zusammen. Aber wenn man mehr Teilnehmer für die niederdeutsche Sache gewinnen wollte, konnte es nicht jedem neuen Interessenten angenehm sein und finanziell zugemutet werden, sein Haus für große Zusammenkünfte mit Bewirtung von Gästen bereitzustellen. Also kam zukünftig nur noch ein öffentliches Lokal für weitere Sitzungen in Frage.

Auf der Suche nach Räumlichkeiten erinnerte sich Walther an sein noch bestehendes Amt als Vorsitzender der germanistischen Sektion des Vereins für Kunst und Wissenschaft. Ohne den Vorstand des Gesamtvereins offiziell in Kenntnis zu setzen, belebte man die Sektion im Wesentlichen mit den niederdeutschen Freunden neu und ließ sich ab Februar 1873 den Sitzungsraum Nr. 10 im Patriotischen Gebäude freitags von 19 bis 21 Uhr reservieren. Mit der Zeit standen bei den wöchentlichen Treffen nur noch niederdeutsche Themen auf der Tagesordnung. Durch Anschläge im Eingang des großen, nur für Mitglieder zugänglichen Gesellschaftslokals des Vereins für

¹⁶ Mielck o. J., S. [9].

¹⁷ Ebd., S. [8].

Kunst und Wissenschaft wurde jeder, der „Beowulf“ oder „Heliand“ mitleesen wollte, eingeladen, sich bei der Sektionsleitung für den nächsten Termin anzumelden. So konnte die Hamburgische Gruppe um die jungen Gelehrten immer wieder neue Gäste bei den Freitagabend-Sitzungen begrüßen.

Im Winter 1872/73 mussten etwa folgende junge Gelehrte freitags am niederdeutschen Lesezirkel im Patriotischen Gebäude teilgenommen haben: Karl Koppmann, Wilhelm Hildemar Mielck, Otto Rüdiger, Adolph Theobald, Christoph Walther, Paul Feit (ab 1. April 1873), Ludolph Kalckmann, Hermann Köhler und Andreas Badekow. In dieser Phase war Koppmann selten in Hamburg, denn er war für den Hansischen Geschichtsverein auf Forschungsreise durch die Stadtarchive Norddeutschlands unterwegs. Walther und Köhler kannten sich von ihrer Tätigkeit als Lehrer an der Privatschule J. G. Fischer¹⁸ am Pferdemarkt (heute: Gerhard-Hauptmann-Platz). Im Stadtarchiv trafen Walther und Rüdiger bei ihren historischen Forschungsarbeiten möglicherweise mit dem Juristen Kalckmann zusammen, der dort mit Ordnung und Abschriftnahme von alten Urkunden sein Einkommen aufbesserte.¹⁹ Theobald und der Berliner Student Feit untersuchten niederdeutsche, besonders friesische Mundarten und legten eine Sammlung friesischer Ortsnamen an.

2.4. Der Hansische Geschichtsverein – Vorbild für die Gründung

Anlässlich der Feierlichkeiten zum Stralsunder Frieden 1870 hatten Vertreter von Geschichtsvereinen aus fünf Hansestädten die Gründung des Hansischen Geschichtsvereins mit jährlichen Pfingsttagungen und der Herausgabe einer Vereinszeitschrift vereinbart. Erste Anregungen dazu gingen überwiegend von Karl Koppmann aus. Bei der Tagung im Mai 1871 in Lübeck wurde bei der Konstituierung die Satzung überarbeitet, die sowohl eine Mitwirkung von Laien als auch die wissenschaftliche Ausrichtung der Vereinsarbeit betonte. Zur Verwirklichung dieser Ziele erhielt der Hansische Geschichtsverein inhaltliche Unterstützung von Sachverständigen der Fachwelt und bald auch finanziellen Rückhalt aus den beteiligten Hansestädten.

In Hamburg waren einige Mitglieder des niederdeutschen Lesezirkels schon vor geraumer Zeit dem örtlichen Verein für Hamburgische Ge-

¹⁸ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 361-2 II, Sign. B 217: Privatschule Dr. phil. J. G. Fischer, Nr. 1: Allgemeine Schulakte (1871–1937).

¹⁹ Staatsarchiv Hamburg Bestand 111-1, Sign. 57614: Anfertigung von Urkundenabschriften durch Dr. Kalckmann und Dr. Baasch (1868–1890).

schichte beigetreten (1866 Theobald, 1867 Walther, 1868 Koppmann; später (1874) auch Rüdiger). Sie standen dadurch in regelmäßigem Kontakt zu anderen historisch interessierten Mitbürgern. Aus diesen Mitgliedschaften erwuchsen wiederum die Verbindung und die Mitarbeit im überregionalen Hansischen Geschichtsverein:

„Nachdem im Jahre 1871 der Hansische Geschichtsverein unter wesentlicher Mitwirkung eines Mitgliedes des Hamburger Germanistenkreises, K. Koppmann's, gegründet worden war, traten die meisten übrigen Mitglieder diesem Vereine gleichfalls bei.“²⁰

Der Verein für Hamburgische Geschichte (VHG) entsandte jährlich Delegationen zu den Jahrestagungen des Hansischen Geschichtsvereins (HGV). Koppmann hatte als Sekretär des Vorstandes des Hansischen Geschichtsvereins jeweils organisatorische Pflichten wahrzunehmen. An den Jahrestagungen und dem Meinungsaustausch mit anderen Historikern beteiligten sich aus Hamburg in den ersten Jahren folgende Mitglieder des Vereins für Hamburgische Geschichte:

1871 in Lübeck: Dr. Gries (Rechtsanwalt), Dr. Kellinghusen (Rechtsanwalt), Dr. Matsen (Bibliothekar), Mey (Ingenieur), Dr. Theobald (Privatgelehrter); 1872 in Lübeck: Gries, Theobald, Dr. Walther (Historiker), Dr. Wohlwill (Prof. am Akademischen Gymnasium); 1873 in Braunschweig: Matsen, Mielck, Theobald; 1874 in Bremen: Matsen, Mielck, Theobald, Walther, Dr. Rüdiger (Privatgelehrter), Dr. Voigt (Beamter der Landherrschaft der Marschlande).

Die raschen Fortschritte in der historischen Hanseforschung, die im Hansischen Geschichtsverein sichtbar wurden, gaben dem kleinen Kreis der niederdeutschlesenden Freunde ein Beispiel und Vorbild für eine eigene Vereinsgründung, wie Walther es in seinem Nachruf auf Mielck 1895 beschrieb:

„Das Vorbild des Hansischen Geschichtsvereins liess in der [germanistischen] Section [des Vereins für Kunst und Wissenschaft] die Vorstellungen auftauchen, wie erfolgreich die Gründung einer ähnlichen Gesellschaft für die Erforschung der niederdeutschen Sprache und Litteratur werden könnte. Wer den Gedanken zuerst gefasst und ausgesprochen hat, das ist vergessen; dass aber diese Idee Gestalt gewann, ist wiederum zu nicht geringem Anteile Mielck's Verdienst.“²¹

Diese Vorbildfunktion wird später auch von Borchling betont:

²⁰ Walther 1895, S. 8.

²¹ Ebd., S. 8f.

„Inzwischen hatten die Freitagszusammenkünfte der Freunde langsam immer festere Formen angenommen. Es konnte nicht ausbleiben, dass die Begründung des Hansischen Geschichtsvereins in Frühjahr 1871, an der gerade Koppmann hervorragend beteiligt war, ähnliche Bestrebungen bei den Niederdeutschen anregte.“²²



Abb. 4: Dr. Karl Koppmann (1839–1905)

3. Gründungsversuch Pfingsten 1874 in Bremen

Ab dem Winterhalbjahr 1872/73 wurde bei den Zusammenkünften hin und wieder über eine Vereinsgründung gesprochen. Eine wichtige Rolle spielte dabei, dass man das Ausdehnungsgebiet des Hansischen Geschichtsvereins

²² Borchling 1914, S. 159.

mit dem (historischen) niederdeutschen Sprachgebiet weitgehend als deckungsgleich ansah. Es bot sich an, den großen Hansischen Geschichtsverein auf der nächsten, nämlich seiner dritten Jahresversammlung zu Pfingsten 1873 in Braunschweig besser kennenzulernen. Man wollte die Atmosphäre im Hansischen Geschichtsverein wie bei einer Hospitation in Augenschein nehmen und mit Unterstützung des Vereinssekretärs Koppmann gezielt Kontakte zu einigen Herren knüpfen. Ursprünglich wollten Walther, Theobald und Mielck nach Braunschweig reisen, aber nur Mielck reichte seine Teilnahme rechtzeitig ein, und Walther zog seine Ankündigung schließlich in letzter Minute zurück. Theobald meldete sich nachträglich an. Gemeinsam mit Mielck versuchte er, mit namhaften Mitgliedern des HGV ins Gespräch zu kommen. Mielcks Beschreibung über diesen Versammlungsbesuch liest sich wie eine Parodie auf kopflose Jung-Teilnehmer im Trubel ihrer ersten, großen Wissenschaftstagung:

„Er [Mielck] verlor seinen Partner Theobald zeitweis ganz aus den Augen. Man erfuhr aber, daß Lübben zugegen sei und mehrere Male ward von M[ielck] zu Th[eobald], und mehr noch von Th[eobald] zu M[ielck] die Frage laut: haben Sie Lübben schon gesehen, wie sieht er aus, haben sie sich ihm schon vorstellen lassen. Wegen des neu erscheinenden mitteln[iederdeutschen] Wörterbuchs erschien er beiden als Baas. Das Fangen war aber nicht leicht und vorstellen musste man sich bongrè malgre selber. In Helmstedt an der Tafel, woselbst die Fische mit den Hirschen vergleichend besungen wurden²³, gelang es dann M[ielck] sich in der Tafelreihe an pp Lübben²⁴ heranzudrängeln. Man saß beieinander, sprach miteinander und trank zusammen; M[ielck] genoß dabei die Ehre, H[errn] P[rofessor] Mantels & Wehrm[ann] & Bürg[ermeister] Francke gegenüberzusitzen und von deren Dicta profitiren zu dürfen. Zart ward dabei das Plattdeutsche berührt und angerührt. Zu Ende der Mahlzeit schlängelte sich Theobald heran, man sprach zu dritt und mehreren und Theobald tat gutes Werk. Ich [Mielck] zog

²³ „In Helmstedt empfing uns eine festliche Herrendeputation und führte uns sofort in die Bahnhofrestauration zu einem behaglichen Mittagmahl, bei welchem der Begrüßung des Stadtraths Lichtenstein eine grosse Zahl Trinksprüche folgten, unter ihnen ein poetischer des Lehrers Steinhoff. Dieser charakterisirte, im Anschluss an die stollberg-wernigerödischen Wappen der Festkarte, die beiden Vereine von Berg und See als Hirsche und Fische und zog aus deren friedlichem Zusammentreffen einen günstigen Schluss auf die zur That gewordene deutsche Einheit.“ (Mantels 1873, S. XXIX) – Das Wappen besteht aus dem Stolberger Hirsch und den Wernigeröder Forellen.

²⁴ Im Protokoll des Hansischen Geschichtsvereins wird Lübben nicht ausdrücklich als Teilnehmer erwähnt, doch ist er im „Verzeichnis der Theilnehmer an der Hauptversammlung des Hansischen Geschichtsvereins und des Harzvereins für Geschichte u. Alterthumskunde zu Braunschweig am 3., 4. und 5. Juni 1873“ auf S. 6 verzeichnet.

mich von dem eifrigen Redner zurück und gieng nach den Lübbensteinen²⁵ mit Prof[essor] Kuntze aus Helmstedt [...].“²⁶

Auf der Eisenbahnrückfahrt von Helmstedt kamen Mielck und Theobald doch noch einen Schritt weiter:

„Halb verabredet, halb zufällig saßen auf der Eisenbahnheimfahrt Lübben, Janicke, Theobald & M[ielck] zusammen nebeneinander im selben coupé. Theobald führte das Wort, Lübben verhielt sich gegenüber der von Th[eobald] vorgetragenen und verfochtenen Idee eines plattdeutschen Sprachvereins nicht ablehnend, aber kühl; Janicke eher aufmunternd und eingehend, er brachte die Volksart hinein, ohne diese gebührend zu berücksichtigen, werde man nicht hoffen dürfen, ein größeres Publikum zu gewinnen. Rasch entschlossen ward darnach auch schon der Titel der Zeitschrift des neuen deutschen Vereines festgesetzt. Im Eisenbahnwagen vor Wolfenbüttel lautete derselbe: Saxonia. Archiv für niederdeutsche Sprache und Volksart.“²⁷

3.1. Mielck und Theobald als treibende Kräfte 1872 bis 1874

Theobald wurde durch die positive Resonanz in Braunschweig motiviert, sich noch stärker für eine Vereinsgründung einzusetzen:

„Unseren Theobald – er verzeihe mir das Wort, zu dem er die Erlaubnis nicht gegeben hätte – ließen die empfangenen Eindrücke nicht ruhen. Oft stritt er für einen zukünft[igen] Verein, auch mit Walther, der sanft grollend brummte: noli turbare circulos meos.“²⁸

Mit zunehmendem persönlichem Einsatz baute er Verbindungen zu auswärtigen Freunden auf. So gab er u. a. dem jungen Berliner Studenten Paul Feit für ein Jahr eine Wohnung in seinem Haushalt und eine Anstellung als Hauslehrer für seine Stiefsöhne. Mit Feit unternahm er auch Studienreisen nach Nordfriesland. Schon seit 1872 stand Theobald mit dem Pastor und nordfriesischen Sprachforscher Mechlenburg auf der Insel Amrum in Kontakt. Im Sommer 1873 schrieb er in einem Brief über die Herausgabe einer Zeitschrift für niederdeutsche Sprache und Volksart. Am 23. März 1874 informierte er ihn über die Pläne zur Vereinsgründung bei der Pfingstversammlung des Hansischen Geschichtsvereins in Bremen und bat Mechlenburg um eine Empfehlungsadresse.

²⁵ Die Lübbensteine sind Großsteingräber nahe Helmstedt.

²⁶ Mielck o. J., S. [5–6].

²⁷ Ebd., S. [6–7].

²⁸ Ebd., S. [7].

Theobald war ein früher und resoluter Vertreter der Ideen einer wissenschaftlich ausgerichteten Volkskunde, die am liebsten alle Formen und Ausprägungen der geistigen (wie Bräuche, Erzählformen, Liedgut) sowie auch der materiellen (wie Geräte, Trachten, Hausformen) Alltagskultur der breiten ‚ungebildeten‘ ländlich-bäuerlichen Volksschichten erforschen und durch Gründung von Museen fördern wollte. Er hielt Vorträge „Über den Werth der Heimathsgeschichte“ (Verein für Kunst und Wissenschaft, März 1873), „Über volksthümliche Bestattungsweisen“ (Gewerbeverein, 16. April 1874) usw. Vom Verein für Hamburgische Geschichte wurde er von 1874 an in die städtische Commission für die Sammlung Hamburgischer Altherthümer delegiert. Zum Zeichen seiner Volksnähe war er als Angehöriger der Hamburgischen Oberschicht sogar persönliches Mitglied im Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klasse (Berlin) und hielt häufig Vorträge im Bildungsverein für Arbeiter (Hamburg). Auf den Versammlungen deutscher Philologen und Schulmänner und des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine brachte Theobald regelmäßig Anträge zu Einzel- und Spezialfragen der Volkskunde ein, so 1875 in Detmold über Volkstrachten.

Mielck würdigte Theobalds Engagement für die Vereinsgründung in dessen Totenehrung während der Jahresversammlung in Kiel im Jahr 1883 mit den Worten:

„In den Jahren 72 bis 74 war er ebenso rastlos, wie selbstlos tätig, der Gründung unseres Vereins vorzuarbeiten. Er sammelte eine Anzahl engerer Freunde in Hamburg um sich, in der Absicht und der Hoffnung mit deren Hülfe den Verein ins Leben rufen. Er machte häufige Reisen, um außerhalb Hamburg Freunde seiner Pläne aufzufinden und zu gewinnen. So war er auch mehrfach im Winter 1873 hier in Kiel.“²⁹

Man darf nicht außer Acht lassen, dass es Mielck, Theobald und Walther leichtfiel, weitreichende, eventuell auch kostspielige Stiftungspläne ins Auge zu fassen. Sie konnten aufgrund ihrer gesicherten finanziellen Stellung ein mögliches Kostenrisiko tragen, das mit einer Vereinsgründung verbunden war, wie Vorfinanzierung von Druck- und Portokosten, von Honoraren an Autoren usw.

²⁹ Mielck 1883, S. 4.



Abb. 5: Dr. Adolph Wilhelm Theobald (1836–1883)

3.2. Erstes Positionspapier und chaotische Vorbereitungen

Mielck hatte im Februar 1874 begonnen, einen ersten Entwurf für ein Ver-einskonzept niederzuschreiben:

„[...] im Februar etwa ward ich mal unpäßlich und verhindert im Geschäfte zu arbeiten; da setzte ich mich hin und schrieb nach meinen und der anderen Gedanken zusammen, weshalb wir wollten, was und wie. Ich hatte die Freude, daß

das opus für stylistisch schlecht, aber sprachlich richtig ästimiert wurde, und daß dasselbe unsern Koppmann, der sich allem vielen Winken schweigend ablehnend verhalten hatte, bewog sich uns anzuschließen.“³⁰

Es ist nicht verwunderlich, dass es längere Zeit beanspruchte, bis sich die jungen Gelehrten nach leidenschaftlichen Debatten aufgrund ihrer unterschiedlichen Vorlieben und Forschungsschwerpunkte auf einen abschließenden Text einigen konnten. Theobald, als Verfechter der sogenannten „Volksart“, griff eine Aussage von Mielck auf und bekam prompt das Veto von Koppmann:

„An ein Dictum an meinen Aufsatz anknüpfend [...] verteidigte fortan Theobald seine Ansicht daß der Verein möglichst tief in alle Volksschichten hinabgehen, möglichst allen zugänglich werden solle und vor allem auch Sitte, Sage und technische Tradition sammeln müste. Dem opponirte vor allem Koppmann. Er warnte davor unsern Verein u[nd] unsere Z[eitschrift] so zu degradiren, wie es zeitweise bei den provincial-historischen Vereinen hergegangen sei.“³¹

Dieser mühsame Klärungsprozess beanspruchte seine Zeit und erstreckte sich wegen vieler Details bis in den April 1874. Bei dem Hin und Her rückten die notwendigen praktischen Tagungsvorbereitungen für Bremen in den Hintergrund. Dafür freute man sich umso mehr über die in der Gruppe erbrachte Leistung, nämlich über die Vollendung der Statuten „im ‚Krönung des Gebäudes‘ Styl“³². Bei aller Begeisterung warnte Koppmann vor „so viel vollendeter Gebäudesschönheit“³³, denn es fehlte noch eine kritische Korrekturlesung. Weil er sich bisher kaum am Erarbeitungsprozess beteiligt hatte, erschien Walther dafür als der geeignete Fachmann, der die Aufgabe aber nicht alleine übernehmen wollte:

„Dazwischen spielte allerlei Unsinn mit Weinhold. Walther wollte nicht redigiren, wenigstens nicht allein, da muste, weil Rüdiger grade mal nach Kiel reiste, Weinhold herhalten. Erst zeigte der sich garnicht abgeneigt, wir fürchteten aber mit ihm unter einen Sprachpabst zu kommen, ich vor allem war sicher, daß unter seiner bewährten Professoreneleitung alle Vereinsmitglieder eben nur Bezahlmitglieder werden würden. Gänzlich ungerufen tauchte der Redaktionsausschuß vor unserm Gedankenchaos auf. Brieflich nach Kiel hingeweht, wirkt derselbe nordisch verschnupfend, daß gänzliche Erkältung eintrat.“³⁴

³⁰ Mielck o. J., S. [11].

³¹ Ebd., S. [11–12].

³² Ebd., S. [13]; vgl. dazu auch weiter unten S. 29.

³³ Ebd.

³⁴ Ebd., S. [13–14].

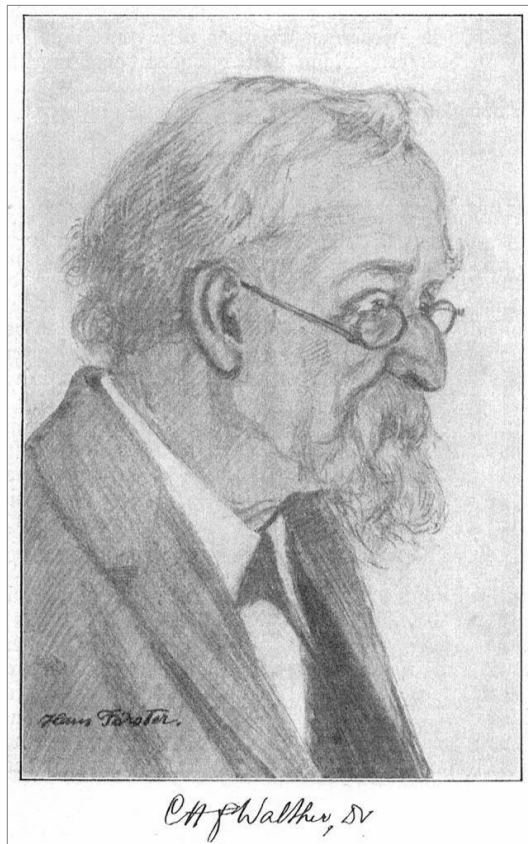


Abb. 6: Dr. Christoph Walther (1841–1914)

Mehr durch Zufall hatte die Gruppe für das Redigieren der Statuten eine Lösung gefunden, da Rüdigers Kieler Doktorvater Karl Weinhold schnell bereit war, den Text durchzusehen. Dann aber ergriff sie die Angst, Weinhold könne ihr Konzept so beeinflussen, dass die Hamburger unter professoraler Leitung in ihrem eigenen Verein nichts mehr mitzureden hätten. Nachdem die Idee eines Redaktionsausschusses aufgekommen war, wurde die Zusammenarbeit mit Weinhold ohne Ergebnis beendet. Auch in diesem Punkt, bei der Redaktion ihres Statuten-Entwurfs, gab es kein klares Konzept und keine Einigkeit in der Gruppe.

Die Gründungsaktivitäten verzögerten sich und kamen immer wieder ins Stocken. Es ist davon auszugehen, dass sich die jungen Gelehrten die Aufgaben teilten. Aus späteren Briefen an Walther geht hervor, dass er um den 20. März 1874 damit begonnen hatte, einzelne Universitätsprofessoren anzuschreiben. Er kündigte die geplante Vereinsgründung an und fügte wahrscheinlich ein Druckstück mit den ersten beiden Paragraphen der Statuten bei. Wie weit auch andere Gruppenmitglieder sich an dieser Fleißaufgabe beteiligten, ist nicht ersichtlich. Zu diesem Zeitpunkt hatten die ersten beiden Paragraphen der Vereinsstatuten den folgenden Wortlaut:

„Grundlinien für die Statuten des niederdeutschen Sprachvereins

§. 1. Der Verein setzt sich zum Ziele die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Literatur und Dialekt als Ausdruck des ehemaligen und gegenwärtigen niederdeutschen Volkslebens.

§. 2. In Verfolg dieses Zieles richtet der Verein sein Augenmerk zunächst und unter andern auf:

- a. Eine alle Arten und Abarten der Dialekte umfassende, physiologisch begründete Darlegung der Laute, die zur Wortbildung dienen.
- b. Die vergleichende Beobachtung der Lautverhältnisse, der Formenlehre und der Satzbildung der zeitgenössischen Dialekte.
- c. Hebung des Wortschatzes – sowohl des lebenden, als des in Namen erstarrten – und Vergleichung desselben mit dem der anderen germanischen Sprachen und Dialekte.
- d. Geschichte des Wandels in der Aussprache des Niederdeutschen.
- e. Beobachtung des Kampfes des Hochdeutschen mit den niederdeutschen Dialekten und das Resultat dieses Kampfes sowohl fürs Niederdeutsche als fürs Hochdeutsche.
- f. Geschichte der niederdeutschen Literatursprache von ihren altsächsischen Anfängen bis zu ihrem Untergange.
- g. Veröffentlichung niederdeutscher Sprachdenkmäler, soweit sie der Literatur im engeren Sinne angehören und des schriftniederdeutschen Wortvorrathes, resp. Veränderung des mittelniederdeutschen Wörterbuches.
- h. Sammlung der im Dialektgewande vorhandenen Märchen, Wiegenlieder, Spottverse, Sprichwörter und Redensarten.
- i. Herstellung einer niederdeutschen Sprach- und Stammkarte.“³⁵

Zwei Mitglieder voller Energie und Tatendrang waren im Monat April 1874 aber nicht mehr in Hamburg. Der junge Feit hatte kurzfristig noch

³⁵ Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preußischer Staatsanzeiger, Frei, 22. Mai 1874; Weser-Zeitung (Bremen), Nr. 9820 vom 27. Mai 1874 (Morgenausgabe).

Ende März ein Angebot erhalten, am Katharineum in Lübeck als wissenschaftlicher Hilfslehrer zu beginnen. Sein dynamischer Gastgeber Theobald wurde als begeisterter, preußischer Reserveoffizier für mehrere Wochen zu Feldübungen seines Ulanen-Regiments nach Perleberg, auf halber Strecke nach Berlin, beordert. Das Wenige, das in den folgenden Tagen Anfang April 1874 geleistet wurde, war die Abstimmung mit dem Vorstand des Hansischen Geschichtsvereins in Lübeck, dass ein Antrag eingereicht werden solle. Als dazu das Einverständnis eintraf, was über den Sekretär Koppmann nicht problematisch gewesen sein dürfte, ging es an den nächsten Schritt. Möglicherweise wurden weitere Einladungsbriefe an Persönlichkeiten des Hansischen Geschichtsvereins versandt. Mielck schrieb dazu:

„Mit den Einladungen hatte eigentlich unser sogenanntes Programm an alle betr[effenden] Persönlichkeiten verschickt werden sollen, das war aber noch garnicht gedruckt.“³⁶

Im Zuge der Vorbereitungen hatte sich eine gespannte Erwartung ausgebreitet. An den Freitagabenden drehten sich neben der üblichen Lektüre von niederdeutschen Texten die Gespräche der Teilnehmer nur noch um die bevorstehende Vereinsgründung. Selbst der sonst so stille Walther wurde Ostern 1874 von der guten Stimmung angesteckt und schrieb einen munteren und poetischen Brief an Mielck³⁷:

„Lieber Mielck Dr. (Doktôr) u. Schôr (= engl. esquire)³⁸

Freitag d. 10. April.

Abends 7 Uhr im Zimmer № 10 des patriotischen Vereins Sitzung über Stiftung des ndd. Vereins. Bitte, theile das auch Herrn Dr. Kalkmann mit. Hoffentlich bringen wir die Pflanzung dieser neuen Vereinsblume, genannt Verein für Erforschung des Ndd., Freitag fertig, damit sie im schönen Monat Mai zur Blüte gelangen kann.

Grindelberg 22
9/4 74

In alter Freundschaft
Dein C. H. F. Walther“

³⁶ Mielck o. J., S. [15].

³⁷ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A6, Band 1: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Briefe an Wilhelm Hildemar Mielck betreffend allgemeine Angelegenheiten des Vereins, A–Z, 1874–1896: Brief Walther an Mielck vom 9. April 1874.

³⁸ Üblicherweise wurde in England die Abkürzung für *Esquire* (*Esq.*) in Briefadressen hinter den Namen gesetzt und stand formal allen Promovierten zu. Walther wollte hier beim Lesen folgende Wirkung erreichen: a) doppelter Dokortitel und b) doppelte Betonung und Vokallänge (*Doktôr* und *Schôr*).

Lieber Mielck Dr. v. Schönbach
(Dochter) (Squire)

Freitag d. 10. April. Abends 4 Uhr im
Gemeinraum des Vaterländischen Vereins
Beratung über Pflanzung des würt. Vereins.
Lette, Heile das auf Larven Dr. Kalk,
man mit. Pflanzung bringen
Pflanzung des würt. Vereins
Lette, gemeinlich Verein für Pflanzung
des würt. Vereins fertig, und für im
Pflanzung des würt. Vereins
Lette, gemeinlich Verein für Pflanzung
des würt. Vereins fertig, und für im
Pflanzung des würt. Vereins

Spindlerstr. 26. 1/4 78. Qualter für Pflanzung
Lette, gemeinlich Verein für Pflanzung
des würt. Vereins fertig, und für im
Pflanzung des würt. Vereins

Abb. 7: Brief von Christoph Walther an
Wilhelm Hildemar Mielck vom 9. April 1874

Doch die Beratungen in der Hamburgischen Gruppe zogen sich hin, die „Pflanzung der Vereinsblume“ wurde nicht rechtzeitig fertig.

3.3. Streichung der Theobald'schen „Volksart“

Die Streichung von Passagen über das von Theobald bevorzugte Thema „Volksart“ sollte sich jedoch bei der Beratung in Bremen als großes Problem herausstellen. Wieviele Absätze und Formulierungen dadurch gelöscht wurden und an welchen Textpositionen sie gestanden hatten, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Die Gruppe scheute jedenfalls nicht davor zurück, die Abschnitte, die Theobald aus seiner vollen Überzeugung eingebracht hatte, während seiner Abwesenheit aus den Entwürfen wieder zu entfernen:

„Da Theobald nicht zugegen war, so ward es uns leicht, die sogenannte Volks- und Lebensart fortzulaßen.“³⁹

³⁹ Ebd., S. 14.

„Daß wir in d. Einladung die Lebensart fortgelaßen erregte seinen Zorn und es lohnte erregte Auftritte. Dem Aufnehmen der betreffenden §§ in den vorzulegenden Statuten widersetzte sich erfolgreich Koppmann, der dafür eine geringe Zensur von Theobald bestehen musste.“⁴⁰

Von diesem massiven Eingriff in die Entstehungsgeschichte der Vereinsstatuten, noch dazu hinter dem Rücken von Theobald, wurde in keinem Protokoll und keiner Publikation des Vereins jemals berichtet.

3.4. Einbindung des Vorsitzenden des Hansischen Geschichtsvereins Wilhelm Mantels

Die Gruppe konzentrierte sich nun auf die Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins vom 26. bis 28. Mai 1874 in Bremen, „da man hoffen durfte, dort eine ziemliche Anzahl von solchen beisammen zu treffen, denen die niederdeutsche Sprache lieb und wert wäre“.⁴¹ Zur Absicherung ihrer Pläne reisten Walther, Koppmann und Mielck knapp zwei Wochen vorher an Himmelfahrt, dem 14. Mai 1874, nach Lübeck, um Wilhelm Mantels, den Vorsitzenden des Hansischen Geschichtsvereins, ins Bild zu setzen. Der hörte sie zwar freundlich an, aber übte auch deutliche Kritik:

„Walther, Koppmann und ich hatten eine Hansafahrt nach Lübeck am Himmelfahrtstage gemacht, wo uns die schönen Statuten von Prof[essor] Mantels, von dem wir freundlich & liebenswürdig aufgenommen wurden, schon recht zusammengestrichen wurden.“⁴²

Auch Mantels hatte bisher aus Hamburg vermutlich nur eine Einladung zur Gründungsversammlung und einen vorläufigen Text der Vereinsstatuten mit zwei Paragraphen erhalten. Er war immerhin so freundlich, in die Presseerklärungen für die Bremer Zeitungen zusätzlich zu seinem eigenen Programm der Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins auch den Antrag aus Hamburg aufzunehmen. Eine Woche vorher schrieb der Bremer Courier:

„Verschiedene Hamburger Gelehrte haben den Antrag eingereicht, daß die hiesige Versammlung die Zweckmäßigkeit und Gestaltung eines Vereins zur wissenschaftlichen Erforschung der niederdeutschen Sprache in Beratung nehmen wolle, und dafür bereits ein eingehendes Programm aufgestellt.“⁴³

⁴⁰ Ebd., S. 15.

⁴¹ Rüdiger 1875, S. 471.

⁴² Mielck o. J., S. [15].

⁴³ Courier (Bremen), Nr. 138 vom 19. Mai 1874, Erstes Blatt, S. 1.

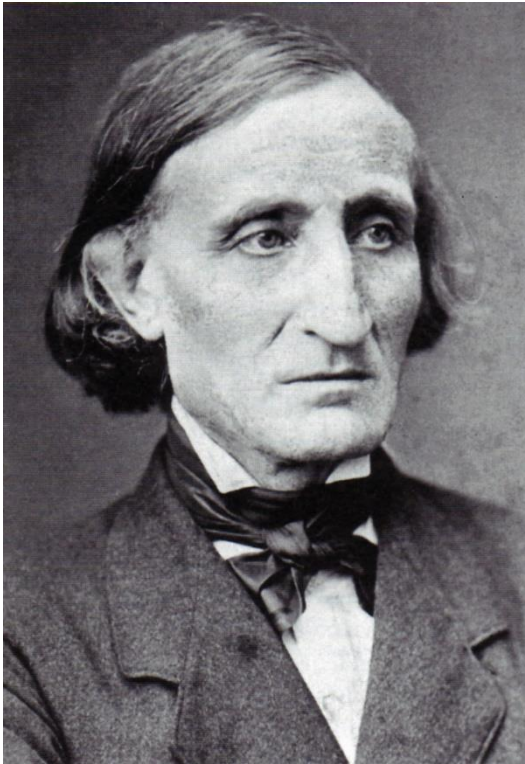


Abb. 8: Prof. Dr. Wilhelm Mantels (1816–1879)

Auch die *Weser-Zeitung* sprach von interessantem Verhandlungsstoff, druckte den vollständigen Text der ersten beiden Paragraphen ab und vermerkte ergänzend:

„Es wird dabei zu überlegen sein, ob es gerathen und erforderlich ist, für diese Aufgaben einen neuen Verein zu gründen, oder ob dieselben sich zweckmäßiger durch den Hansischen Geschichtsverein selbst verwirklichen lassen, dessen Wirkungsgebiet fast vollständig mit dem Geltungsbereich der niederdeutschen Zunge zusammenfällt, und der sich doch nicht auf die Erforschung blos der politischen Geschichte dieses Gebietes beschränken kann.“⁴⁴

⁴⁴ *Weser-Zeitung* (Bremen), Nr. 9812 vom 19. Mai 1874 (Abendausgabe).

Auch hier ist der Hinweis zu machen, dass die Zeitungsberichte die vollständige Unterstützung der Bremer Gründungsversammlung durch Mantels zum Ausdruck brachten. Von seiner Kritik an den Plänen der Gründerväter wurde in den Aufzeichnungen des Vereins nicht wieder berichtet.

3.5. Die Statuten als „Krönung des Gebäudes“

Mit der bildhaften Formel „Krönung des Gebäudes“ wird die höchstmögliche oder umfassendste Position im systematischen Aufbau oder Lehrgebäude eines Fachgebietes beschrieben. Eine solche Krönung strebten auch die Vereinsgründer an. Die jungen Gelehrten hatten daher ihren Statuten eine inhaltlich sehr weitreichende Form gegeben und den Text der ersten beiden Paragraphen an einige Persönlichkeiten versandt. Der darin aufgestellte Katalog der Vereinsziele umfasst beachtliche neun Bereiche:

- Laut- und Wortbildung der Dialekte,
- vergleichende Dialektforschung,
- historische und lebende Wortschatzforschung,
- Wandel der Aussprache des Niederdeutschen,
- Auseinandersetzung mit dem Hochdeutschen,
- Geschichte der niederdeutschen Literatur,
- Veröffentlichung von niederdeutschen Denkmälern und Wörterbüchern,
- Sammlung von niederdeutschen Märchen, Sprichwörtern, Liedern und Rezensarten,
- Sammlung aus dem niederdeutschen Volksleben ohne Sprachbezug,
- Herstellung einer niederdeutschen Sprach- und Stammeskarte.⁴⁵

In Bremen wurde die Versammlung mit weiteren Regelungen gemäß den Statuten bekannt gemacht:

- Der Sprachverein sollte sich über das ganze Gebiet des Niederdeutschen ausbreiten.
- Die Mitglieder der regionalen Gruppen sollten sich zu Forschungsarbeiten anregen.
- Die Gruppen sollten einen nahen und ungezwungenen Verkehr mit „social-geschiedenen Volksschichten“ vermitteln.⁴⁶

⁴⁵ Nach: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A3: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Druckschriften zu niederdeutschen Themen (1874–1964).

⁴⁶ Nach: Grundlinien für die Statuten des Niederdeutschen Sprachvereins.

Dazu kam die Beschreibung der geplanten Veröffentlichungen des Vereins mit Berichten in unterschiedlichen Fachkapiteln und einer großen Vereinszeitschrift:

- Besprechungen über die bei Fixierung der dialektalen Lautverhältnisse am zweckmäßigsten anzuwendende Methode,
- Anleitung zur richtigen Beobachtung,
- Mitteilung der Fragebögen und Frageschemata, mit denen der Vorstand planmäßig ein bestimmtes Gebiet abfragt,
- Einzelfragen der Mitglieder über sachverwandte Gegenstände und die darauf erteilten Antworten,
- vorläufige Zusammenstellungen der durch die Fragebögen erzielten Ergebnisse,
- orientierende Aufsätze über vorliegende wissenschaftliche Fragen,
- Anzeigen und Kritiken mundartlicher Dichtungen vom sprachlichen Standpunkt,
- kurze Berichte über die Verhandlungen der einzelnen Gruppen,
- Vereinschronik,
- Verzeichnis der Mitglieder und deren Adressen,
- Rechnungsablage.⁴⁷

Zusätzlich lassen sich weitere diskussionswürdige Vereinsregelungen ausmachen, wenn man Mielcks Aufsatz zur Dialektforschung im „Niederdeutschen Jahrbuch“ (Mielck 1895) bis zur vierten Seite aufmerksam verfolgt. Mielck formulierte als Zielsetzung, einen überregionalen Verein zu stiften, der sich nicht auf ein kleines Land oder ein enges Stadtgebiet beschränkt und darauf hinarbeitet, dass die Mitglieder möglichst viele Gruppen oder Teilvereine überall im niederdeutschen Gebiete bilden. Dieser Verein sollte einen Vorstand haben, dessen Hauptaufgabe darin besteht, bestimmte Ziele anzuregen und zugehörige Fragen zu entwickeln, die Antworten zu sichten und das gesammelte Material geeigneten Kräften zur Bearbeitung mitzuteilen. Der Verein sollte zwei Druckwerke mit Veröffentlichungen herausgeben, eine rein wissenschaftliche Zeitschrift mit vorgegebenem Konzept und ein Korrespondenzblatt vornehmlich für Vereinszwecke.

Den jungen Antragstellern war vermutlich nicht bewusst, dass sie mit diesem Entwurf ein Wagnis eingingen. Sie würden der Versammlung ein umfassendes Programm vorstellen, das beinahe jedes für Liebhaber und Verfechter des Niederdeutschen relevante Thema berücksichtigte. Fast die gesamte Bandbreite der zeitgenössisch diskutierten Arbeitsfelder zu den niederdeutschen Dialekten und ihrer historischen Überlieferung wurde ab-

⁴⁷ Ebd.

gebildet und in eine für Laien und Wissenschaftler gleichermaßen ansprechende Organisationsform gedrängt. Der Hamburger Sprachwissenschaftler Conrad Borchling führte 1924 in einem Zeitungsartikel zum 50. Gründungsjubiläum aus, dass die Antragspapiere jedoch nicht die Sichtweise aller, sondern insbesondere die Ansichten Mielcks widerspiegeln:

„Dem Antrag waren detaillierte ‚Grundlinien für die Statuten des niederdeutschen Sprachvereins‘ und ein Aufsatz Mielcks ‚Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen‘ beigegeben. Beide Stücke spiegelten Mielcks Anschauungen wider. Zwar heißt es in § 1: „Der Verein setzt sich zum Ziel die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Literatur und Dialekt als Ausdruck des ehemaligen und gegenwärtigen Volkslebens.“ Aber unter den in § 2 aufgezählten besonderen Aufgaben überwiegen die auf Erforschung der lebenden Mundarten gerichteten. Die wissenschaftliche Zeitschrift denkt sich Mielck in der Art von Frommanns ‚Deutschen Mundarten‘, ‚doch Dichtungen soviel als möglich fernhaltend‘, hauptsächlich der Bearbeitung eingesammelten Sprachstoffes gewidmet. Das Korrespondenzblatt fehlt nicht. Ein besonderer Paragraph fordert Ortsgruppen in den größeren Städten, um Gelegenheit zu persönlichen wie gemeinsamen Forschungen zu geben und die ‚Vermittlung eines nahen und ungezwungenen Verkehrs mit sozial-geschiedenen Volksschichten‘ zu ermöglichen.“⁴⁸

Auch bei dieser letzten von Borchling angesprochenen, von Mielck vorgeschlagenen Praxis des örtlichen Vereinslebens waren die Erwartungen der jungen Gelehrten wohl zu idealistisch. Würde die gehobene Bürgerschicht der Professoren, Juristen, Beamten und Archivare, die sich im Hansischen Geschichtsverein versammelte, einen neuen Verein begrüßen, in dem sie sich mit Handwerkern, Landleuten oder sogar Arbeitern an einen Tisch setzen sollten, um sich über die Feinheiten der niederdeutschen Sprache auszutauschen?

3.6. Beendigung der Bummelei durch Theobald und Eklat wegen der Streichung der „Volksart“

Als Theobald, wahrscheinlich nach Himmelfahrt 1874, von seiner Militärlaufbahn zurückkehrte,⁴⁹ war fast nichts vorbereitet, was man der „verehrten Versammlung“ des Hansischen Geschichtsvereins in akzeptabler Form, also als Druckstücke, hätte vorlegen können. Er tadelte die Kollegen, weil sie in der Zwischenzeit nichts zustandegebracht hätten. Da er wahrscheinlich ankündigte, für die Druckkosten aufzukommen, nahm er auch gleich die gesamte Organisation mit dem Buchdrucker in die Hand und legte fest,

⁴⁸ Borchling 1924, S. 1.

⁴⁹ Vgl. v. Schöning 1885.

dass alle Unterlagen erst in Bremen vor Ort verteilt würden. Theobald fungierte auch als Sprecher der Gruppe in der Jahresversammlung.⁵⁰

Sein Zorn wurde aber erst recht erregt, als er anhand der Druckvorlagen erkennen musste, dass seine grundsätzliche wissenschaftliche Position zur „Volksart“ in Verbindung mit der Sprachforschung aus den Papieren entfernt worden war. Es kam zu heftigen Szenen zwischen den jungen Gelehrten. Koppmann konnte sich dabei in der Weise durchsetzen, dass Theobalds Konzept der „Volks- und Lebensart“ nicht wieder in die Statuten aufgenommen wurde.⁵¹

3.7. Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins in Bremen

Anreise nach Bremen

Aus heutiger Sicht war die Anreise von Hamburg nach Bremen zu Pfingsten 1874 sehr kompliziert und langwierig:

„Damals mußte man noch, um mit der Eisenbahn von Hamburg nach Bremen zu gelangen, einen Umweg über Hannover machen. Eine Fahrt nach Bremen war unter diesen Umständen damals schon eine kleine Reise.“⁵²

Die Fahrt begann am Venloer Bahnhof, der so genannt wurde, „weil man damals als späteren Endpunkt der Bahn nach Hannover das niederländische Venloe in Betracht zog“⁵³. Pro Tag gab es fünf Abfahrten nach Hannover und von dort weiter nach Bremen, von denen in der folgenden Tabelle zwei Reisebeispiele aufgeführt sind.⁵⁴

Bahnhof	Entfernung (deutsche Meilen/km)		Personen- zug Kl. 1–4	Dauer	Courierzug (Schnellzug) Kl. 1–3	Dauer
Hamburg		ab	07.05		11.20	
Hannover	24,0 / 181,4	an	11.50	4:45 Std.	15.48	4:28 Std.
Aufenthalt				1:40 Std.		1:17 Std.
Hannover		ab	13.30		17.05	
Bremen	16,3 / 122,3	an	16.36	3:06 Std.	19.22	2:17 Std.

Tab. 1: Zeitgenössische Zugverbindungen von Hamburg nach Bremen

⁵⁰ Vgl. Mielck o. J., S. [16].

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Hagenbeck 1967, S. 12.

⁵³ Goretzky o. J.

⁵⁴ Nach: Adreßbuch. Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover. Abtheilung II: Eisenbahnen. Hannover 1874, S. 172.

Man war also selbst bei der schnellsten Zugverbindung gut acht Stunden unterwegs. Die direkte Eisenbahnverbindung zwischen Hamburg und Bremen stand unmittelbar vor der Eröffnung. Sie wurde ohne jede besondere Feierlichkeit oder Festakt wenige Tage nach der Pfingstversammlung in Bremen am 1. Juni 1874 für den allgemeinen Personenverkehr freigegeben. Eine Schnellzugfahrt dauerte dann nur noch ein Viertel der Zeit, nämlich 2:20 Stunden.

Eine weitere Reisemöglichkeit wäre eine nächtliche Postkutschenfahrt gewesen. Der Postmeister Johannes August Schlüter startete seine mit vier Extra-Postpferden bespannte nächtliche Diligence-Fahrt von der Petrikirche aus. Die Reise soll zwischen 12 und 13 Stunden (mit einer nächtlichen Unterbrechung in Rothenburg) gedauert haben, obwohl sie für ihre Schnelligkeit berühmt gewesen sei.⁵⁵

Tagungsort in Bremen

Alle Antragsteller der Hamburgischen Gruppe waren Mitglieder im Hansischen Geschichtsverein und reisten nach Bremen an, allein Paul Feit nahm nicht teil. Er hatte als neuer wissenschaftlicher Hilfslehrer am Katharineum in Lübeck nur Pfingstdienstag und -mittwoch Schulferien.⁵⁶ Sie waren in Hillmanns Hotel (Herdenthorssteinweg 39, dort nächtigten Matsen, Voigt), im Hannoverschen Haus (Osterthorstraße 25, dort nächtigten Mielck, Rüdiger, Walther) und im Hotel Stadt Frankfurt (dort übernachtete Karl Koppmann) untergebracht. Theobald nächtigte im Haus seines Schwagers Dr. Schäfer in der Schillerstraße 31.

Die Sitzungen zur Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins fanden am Dienstag und Mittwoch (26.–27. Mai 1874) im Saal des Kaufmann-Convents im ersten Stock der Neuen Börse statt. Am Montagabend wurden alle Teilnehmer bei einer „Gesellige[n] Vereinigung in der Halle des Künstlervereins (an der Domshaide)“ begrüßt, und im Programm für Donnerstag war ein Schiffsauflug nach Bremerhaven vorgesehen.

⁵⁵ Vgl. Kühn 1957.

⁵⁶ Dedekind 1911, S. 80.

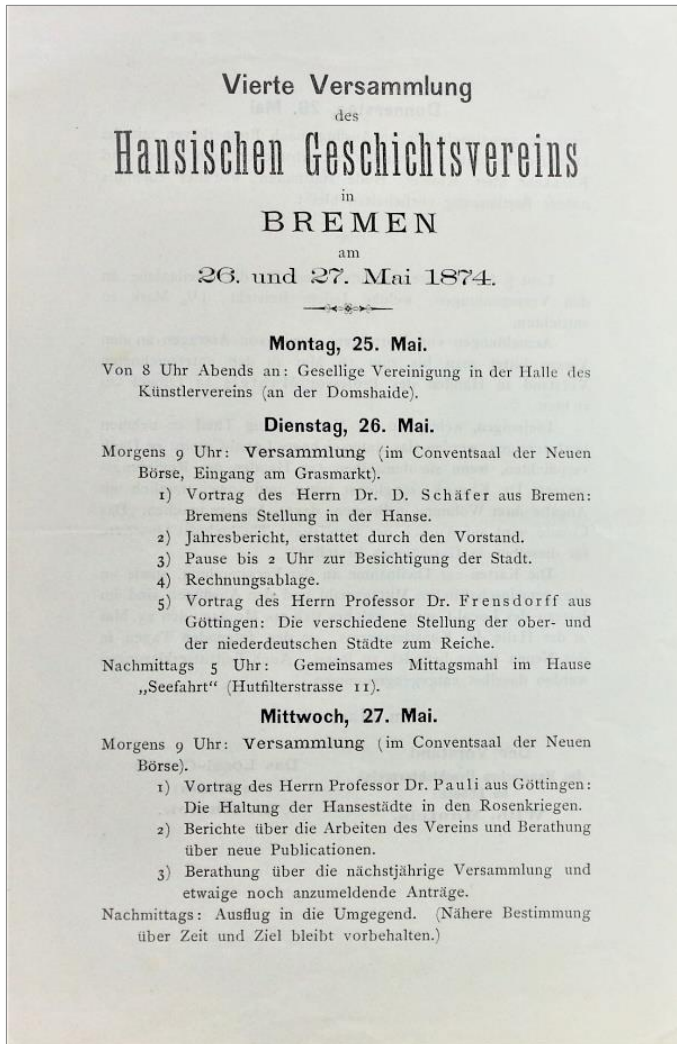


Abb. 9: Programm der Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins 1874

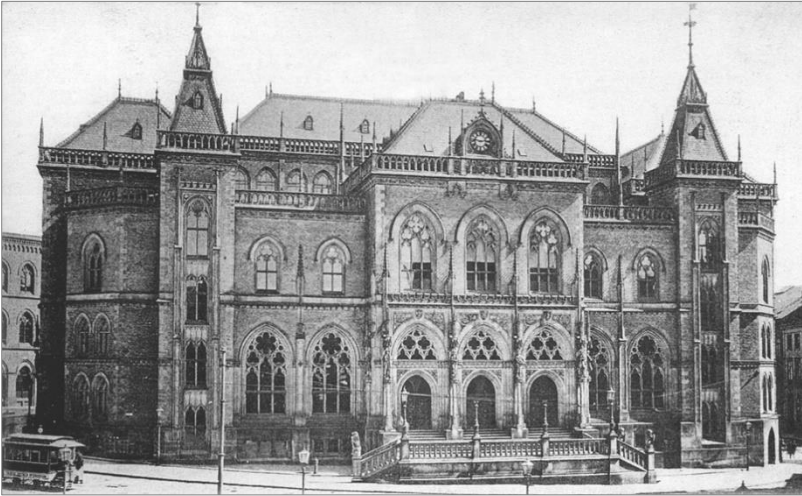


Abb. 10: Die Neue Börse am Marktplatz in Bremen um 1870

Beratung des Antrags außerhalb der Tagesordnung

Der Antrag der hamburgischen Gruppe wurde am zweiten Tag verhandelt. Wenn die Verteilung der Unterlagen funktioniert hatte, hatten die Teilnehmer drei Druckstücke vor sich liegen, nämlich den Antragstext mit den Grundlinien für die Statuten des niederdeutschen Sprachvereins⁵⁷ und Mielcks Aufsatz „Über Dialektforschung im Niederdeutschen“. Die Sache selbst wurde erst am Ende des Vormittags aufgerufen. Die Tagesordnung sah vor:

- einen Vortrag von Prof. Dr. Reinhold Pauli (Göttingen) über „Die Haltung der Hansestädte in den Rosenkriegen“,
- Berichte über die Arbeit des Vereins und Beratung über neue Publikationen,
- einen Bericht von Senator Friedrich Georg Hermann Culemann (Hannover) über die Finanzverhältnisse des Vereins im verflossenen Jahr,
- Beratung über die Erhöhung des Honorarbetrages für die Mitarbeiter an den Publikationen des Vereins,
- Beratung über die Vergütung der Reiseauslagen des Vorstandes,
- Beratung über die nächstjährige Versammlung und etwaige Anträge,

⁵⁷ Vgl. unten Abb. 11. Die Grundlinien für die Statuten des niederdeutschen Sprachvereins sind auf der Rückseite abgedruckt.

- Einladung durch Dr. Johann Friedrich Voigt nach Hamburg als Ort der nächsten jährigen Versammlung.

Der Vorsitzende Wilhelm Mantels rief zur Beratung des Hamburger Antrags auf und erläuterte einleitend sicherlich einige Punkte zu den vorliegenden Papieren. Eine der ersten Fragen aus der Versammlung dürfte gewesen sein, wie der neue Verein gedenke, in Beziehung zum bestehenden Hansischen Geschichtsverein zu treten. Vermutlich beantwortete Theobald als Sekretär des Vereins für Hamburgische Geschichte und als Sprecher der Antragsteller die Frage dahingehend, dass z. B. ein Sektionsverhältnis denkbar sei. Die spontane Reaktion der versammelten Mitglieder war, dass eine Untergliederung des bestehenden Vereins in Sektionen nicht gewünscht sei. Es war wohl dem Geschick des vorinformierten und erfahrenen Vorsitzenden Mantels zu verdanken, dass er die weitere Beratung an diesem Punkte auf die Zeit nach Beendigung der Tagesordnung verschob.

Es wurde danach noch empfohlen, dass jedes Mitglied für das von August Lübben in Oldenburg (zusammen mit Karl Schiller) herausgegebene Mittelniederdeutsche Wörterbuch in seinem Kreis für eine zahlreiche Subskription sorgen möge, anstatt sich wegen dessen Verbreitung in den Gymnasien an den preußischen Minister des Unterrichts und an die Archivverwaltung zu wenden. Nachdem der Vorsitzende bemerkte, dass keine weiteren Anträge vorlägen, erklärte er unter herzlichem Dank für die Teilnahme den vierten Jahrestag des Hansischen Geschichtsvereins für beendet.⁵⁸

Im offiziellen Protokoll des Hansischen Geschichtsvereins gab Karl Koppmann den Verlauf wie folgt wieder:

„Auf dasselbe Interesse [Pflege der niederdeutschen Sprachforschung] bauend, hatten einige Hamburger Mitglieder den Antrag eingereicht, dass die Versammlung über Zweckmäßigkeit und eventuelle Gestaltung eines Vereins für die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Berathung treten wolle. Da für diesen neuzugründenden Verein jedoch ein engeres Verhältniss zum hansischen Geschichtsverein, wie ein solches etwa für eine Section desselben denkbar gewesen wäre, nicht gewünscht worden war, so konnte die Versammlung nicht als hansischer Geschichtsverein, sondern nur als eine freie Vereinigung, deren Vorsitz Herr Professor Mantels auf allgemeinen Wunsch übernahm, über den Antrag in Discussion treten.“⁵⁹

Auch die Bremer Presse äußerte sich ähnlich:

⁵⁸ Vgl. Courier (Bremen), Nr. 146 vom 27. Mai 1874 (Beilage).

⁵⁹ Koppmann 1874, S. XX.

„Der Vorsitzende referirte dann noch bezüglich des gestellten Antrages wegen Pflege der niederdeutschen Sprache und Volksart. Es soll nach Schluß der Verhandlungen eine besondere Berathung über diesen Gegenstand stattfinden und eventuell zur Gründung eines Vereins für die Pflege der niederdeutschen Sprache und Volksart geschritten werden.“⁶⁰

„Hierauf kam die schon angeregte Frage der Gründung eines niederdeutschen Sprach- und Volksartverein's zur Sprache. (Wir haben die in dieser Beziehung gemachte Vorschläge schon in d. Bl. mitgetheilt.) Der Vorsitzende bemerkte, daß es wol so rasch nicht gehe, den Verein zu konstituiren. Er halte es für das Beste, wenn Diejenigen, die sich für die Gründung interessiren, nach Schluß der Sitzung des hansischen Vereins zusammenblieben, um weiteres zu berathen. Es fand dieser Vorschlag allseitige Billigung.“⁶¹

Der Antrag an die Jahresversammlung hatte folgenden Wortlaut:

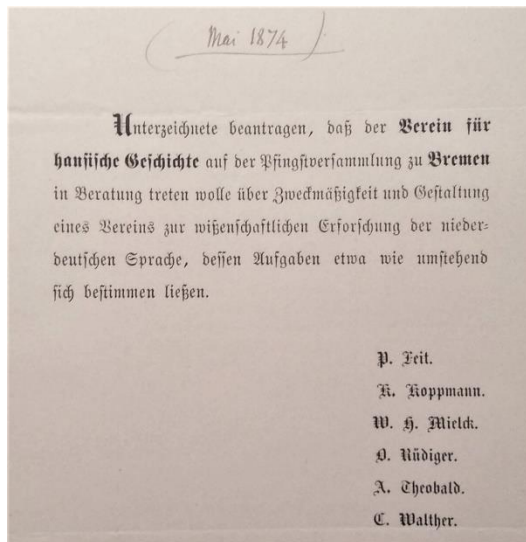


Abb. 11: Antrag zur Einrichtung eines niederdeutschen Sprachvereins auf der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins in Bremen 1874

⁶⁰ Weser-Zeitung (Bremen), Nr. 9820 vom 27. Mai 1874 (Morgenausgabe).

⁶¹ Courier (Bremen), Nr. 146 vom 27. Mai 1874 (Beilage).

Nachdem die Hamburger Gelehrten mit ihrer Idee schon im offiziellen Teil der Versammlung nicht weiterkamen, verlief auch die nachfolgende „lebhaftige Debatte“ gar nicht im Sinne der Antragsteller. Wahrscheinlich gab es von einigen Tagungsteilnehmern bereits beim Verlassen des Kaufmanns-Convents Kommentare über die unübersichtlichen Fantasien der jungen Leute und Bemerkungen, warum der neue Verein für sie nicht von Interesse sei. Man eilte lieber zum Mittagssmahl im Parkhotel am Bürgerpark und wollte danach nicht den Eisenbahnausflug nach Vegesack verpassen.

Mantels eröffnete anschließend die verkleinerte Runde und erteilte für die Aussprache das Wort. Überwiegend brachten die Redner organisatorische Änderungen und Empfehlungen zur Straffung des Vereinskonzepthes in die Diskussion ein. Späteren Berichten zufolge⁶² gab es mehrere Diskussionschwerpunkte: (1) Dr. Hugo Meier aus Bremen schlug vor, statt im Han-sischen Geschichtsverein eine Sektion für Niederdeutsch in der Philologenversammlung, also der jährlichen Zusammenkunft des Vereins deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten, zu bilden. (2) Die Professoren Waitz, Frensdorff und Pauli plädierten für die Konzentration des künftigen Vereins auf Norddeutschland und für ein kurzes und bündiges Vereinsprogramm; sie brachten die Sorge zum Ausdruck, dass eine gesunde Vereinsentwicklung durch ein im Detail ausgearbeitetes Programmschema beeinträchtigt werden könnte, und warnten vor der Gefahr einer Missdeutung der Vereinsaufgaben.⁶³ (3) Adolph Theobald setzte sich für die Ausweitung des Vereinszwecks auf die Erforschung der niederdeutschen „Volksart“ ein.

Die Anwesenden konnten nicht wissen, dass Theobald in der aufkommenden Diskussion die Gelegenheit fand, seinen aufgestauten Zorn aus den letzten Tagen an seinen Mitstreitern auszulassen und sein Lieblingsthema doch noch zu retten. Theobald, der sich schon bei anderen Gelegenheiten gern – und gern auch kontrovers – in Debatten vor großem Publikum hervortat, hatte oder wollte den Stimmungsumschwung im Saal gegen die Antragsteller nicht bemerken und forderte jetzt erst recht die Ausdehnung des Vereinszwecks auf die Erforschung der niederdeutschen „Volksart“. Vermutlich wollten seine Begleiter ihn von weiteren Ausführungen dazu zurückhalten. Trotz allem ließ Theobald sich sicherlich nicht den Mund verbieten und verursachte dadurch erst recht einen Tumult vor den versammelten Herren in einem lauten Streitgespräch mit Karl Koppmann. Dieser Vorfall schaffte es sogar in die knappe Berichterstattung der Hamburger Nachrichten:

⁶² Vgl. Koppmann 1874.

⁶³ Vgl. Koppmann 1874, S. XXf.

„Es folgte eine freie Besprechung über den von Hamburg ausgehenden Antrag auf Gründung eines Vereins für niederdeutsche Sprache (und Volksart, wie jetzt hinzugesetzt wurde).“⁶⁴

Kritisiert wurde auch der Mangel an einer schon bestehenden Organisation, wie Otto Rüdiger es zusammenfasste:

„Aber sie [die Sache] scheiterte damals theils an der eigenen Uneinigkeit der Antragsteller, theils an dem Mangel einer schon vorhandenen festen Form.“⁶⁵

Allgemein bestand allerdings Einigkeit über die Notwendigkeit eines solchen Vereins, der einen Mittelpunkt für das neubelebte Studium der niederdeutschen Sprache bilden könne und dazu beitragen könne, den im Munde des Volkes vorhandenen, aber bedrohten niederdeutschen Wortschatz zu erfassen. Es ist anzunehmen, dass sich Theobald, als Sprecher der Antragsteller, um Kopf und Kragen geredet hatte und sich am Ende praktisch alle Anwesenden, sogar Koppmann, gegen ihn und gegen den Hamburger Antrag erklärten. Annahmen für diese Interpretation lassen sich nur aus dem Zusammenhang mit weiteren Beobachtungen herleiten, z. B. daraus, dass die spätere tatsächliche Vereinsgründung in einer Freitagabendsitzung erfolgte, als Theobald nicht in Hamburg anwesend, sondern auf der Reise zu einer Tagung nach Innsbruck war.

3.8. Selbstkritik nach dem Debakel in Bremen – jedoch nicht publiziert

Allein Mielck warf viele Jahre später, als er das Manuskript seiner Vereinsgeschichte niederschrieb, einen kritischen Blick auf den unglücklichen Ausgang des ersten Gründungsversuchs. Eingestreut in den Text ließ er in zwei Passagen seine Kritik anklingen, einmal in Bezug auf den heimlichen Zweifel der Beteiligten an der Allumfassenheit der Statuten:

⁶⁴ Hamburger Nachrichten vom 29. Mai 1874, S. 2.

⁶⁵ Hamburgischer Correspondent, Nr. 115, vom 20. Mai 1875, S. 4. Vgl. auch Rüdiger 1875, S. 471: „„Obgleich im allgemeinen die sache viel anklang fand, so verlief sie doch in so fern ohne resultat, als man wegen differenz der meinungen und aus mangel an einer schon bestehenden organisation keinen sichtbaren fortschritt machte.““

„Koppmann allerdings warnte vor so viel vollendeter Gebäudeschönheit. Wir anderen aber freueten uns derhalben [= über die Statuten im „Krönung des Gebäudes“-Stil]; ob wir nicht alle im Geheimen dachten, dasselbe zu verlaßen, wenn es fertig sein würde?!“⁶⁶

Zum anderen äußert er Bedenken wegen der mangelnden Führungsfähigkeiten und der Unerfahrenheit der Vereinsgründer:

„Das weitere Programm hätte mir schon gefallen, wenn wir alle wissenschaftlich hochstehende, leiten könnende Menschen gewesen wären, die fest den Zügel hätten halten können. Das waren wir aber nicht, sondern unbekannte unerfahrene Junge Männer, die selber nach Leitung suchten. Das war für uns unbedingt nötig; uns und andern uns entgegentretenden ein scharf begrenztes Programm vor Augen zu halten.“⁶⁷

3.9. Kritische Würdigung in der Tagespresse und in Fachjournalen

„An der lebhaften Debatte, die sich jetzt entspann, nahmen insbesondere theil Herr Dr. Hugo Elert Meier, die die Bildung einer Sektion für Niederdeutsch in der Philologenversammlung verfocht, Herr Dr. Theobald, der die Zwecke des Vereins auf die Erforschung niederdeutscher Volksart ausgedehnt wissen wollte, und die Herren Prof. Waitz, Prof. Frensdorff und Prof. Pauli, deren Ansicht im Wesentlichen darin übereinstimmte, dass ein solcher Verein seinen eigentlichen Boden in Norddeutschland suchen müsse, dass er sich davor zu hüten habe, statt eines kurzen und bündigen Programms ein ausgearbeitetes Schema aufzustellen, das leicht die gesunde Entwicklung des Vereins aus sich heraus beeinträchtige und die Gefahr einer Missdeutung der ins Auge gefassten Aufgaben jedenfalls nicht beseitige. Allgemein einig aber war man darüber, dass ein solcher Verein wünschenswerth sei, um einen Mittelpunkt darzubieten für das neubelebte Studium der niederdeutschen Sprache und für die dringend nothwendige Hebung des im Munde des Volkes jetzt noch vorhandenen, aber von der hochdeutschen Sprache immer mehr mit Untergang oder Zersetzung bedrohten niederdeutschen Wortschatzes.“⁶⁸

„Ein von sechs hamburgischen Gelehrten gestellter Antrag auf Gründung eines Vereins zur Pflege niederdeutscher Sprache und Volksart, der hierauf in Erwägung genommen wurde, hatte noch nicht den vollen Beifall des Hauses und musste bis zum nächsten Jahre vertagt werden, wo er nach einigen Abänderungen und nach eingehender Motivirung wohl auf eine obschon bedingte Annahme hoffen darf.“⁶⁹

⁶⁶ Mielck o. J., S. [13].

⁶⁷ Ebd., S. [12].

⁶⁸ Koppmann 1874, S. XXf.

⁶⁹ Höhlbaum 1874, S. 202.

„Anknüpfend an dieses Interesse hatten einige Hamburger Mitglieder bei der diesjährigen Versammlung die Gründung eines Vereins zur wissenschaftlichen Erforschung der niederdeutschen Sprache in Anregung gebracht. Hierüber wurde am Schlusse der zweiten Sitzung beraten; leider jedoch zunächst ohne den gewünschten Erfolg, indem zwar die Zweckmäßigkeit eines derartigen Vereins einstimmig Anerkennung fand, hinsichtlich der Art und Weise seiner Gestaltung aber die Ansichten merklich auseinander gingen. Für abgethan aber darf die Sache darum nicht gelten. Die gegebene Anregung wird nicht verfehlen, den Antragstellern gleichgesinnte Mitarbeiter zum Ausbau ihres Planes zuzuführen, und so steht zu hoffen, daß bei der nächsten Versammlung die Constituirung des in richtiger Beschränkung gewiß lebensfähigen Vereines doch noch gelingen werde. Das wird 1875 in den Tagen nach Pfingsten zu Hamburg sein.“⁷⁰

„Nachträglich ist mitzutheilen, daß die Berathungen wegen des Antrags auf Bildung eines Vereins zur Pflege der niederdeutschen Sprache und Volksart nicht dahin führten, daß ein solcher Verein ins Leben gerufen wurde.“⁷¹

„Es folgte eine freie Besprechung über den von Hamburg ausgegangenen Antrag auf Gründung eines Vereins für niederdeutsche Sprache (und Volksart, wie jetzt hinzugesetzt wurde). Nachdem Dr. Hugo Meyer von hier erklärt hatte, der Antrag gehöre vor die germanistische Section der Philologen-Versammlung und nicht hierher, erklärten sich gegen den Sprecher der Antragsteller, Dr. Theobald, der Reihe nach ebenso die Professoren Mantels, Waitz, Pauli und Frensdorff und auch von den ursprünglichen Antragstellern selbst Dr. Koppmann. So trennte man sich denn ohne weiteres Ergebnis, als daß der Gedanke, auf Sprachforschung beschränkt, wohl verdiente weiter verfolgt zu werden.“⁷²

„Er [Theobald] suchte die Fühlung mit dem hansischen Geschichtsvereine und vertrat den Gedanken der Stiftung eines selbständigen Vereins mit Anlehnung an den schon blühenden hansischen Verein auf der Pfingstversammlung in Bremen 1874. Der Grundriß, nach dem schließlich im Herbst desselben Jahres der Verein sich zu bauen begann und zu dem man die in Bremen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen ausnutzte, entsprach nicht in allen Stücken den Plänen, welche ihm im Sinne gelegen hatten, aber wie er nicht der Mann war, der auf einem fest bemeßenen Gebiet organisatorisch gestalten konnte, sondern der

⁷⁰ Hänselmann 1874, S. 57.

⁷¹ Weser-Zeitung (Bremen), Nr. 9820 vom 27. Mai 1874 (Morgenausgabe); Bremer Nachrichten, Nr. 145 vom 28. Mai 1874.

⁷² Hamburger Nachrichten vom 29. Mai 1874, S. 2.

stets ins Weitere dachte und strebte, so freute er sich in seiner ihn auszeichnenden Selbstlosigkeit des sich entwickelnden und ausbreitenden Vereins und blieb mit seinen Gedanken demselben bis an sein Lebensende treu und verbunden.“⁷³

3.10. Aufmunternde Briefe an Christoph Walther

Christoph Walter, der sich stets gerne im Hintergrund hielt, pflegte brieflichen Kontakt mit vielen Universitätsprofessoren. Nach der Bremer Jahresversammlung im Jahr 1874 erhielt er mehrere Briefe, in denen die Initiative der jungen Gelehrten begrüßt wurde. Die Originalschreiben liegen nur teilweise vor, dafür sind eine Reihe von Entwürfen für Antwortbriefe erhalten, bei denen aus dem Text auf den Empfänger rückgeschlossen werden muss. Hier der Entwurf eines Schreibens von Walther wahrscheinlich an Prof. Ernst Martin (Freiburg), geschrieben 1875 nach Ostern bzw. Pfingsten:

„Verehrter Herr Professor.

Sie sind vor einem Jahr so liebenswürdig auf die Pläne eingegangen, welche damals von mir und einigen Freunden dem Hansischen Geschichtsverein in Bremen vorgelegt werden sollten, daß ich es wage, Ihnen fernere Mittheilungen über die Realisierung dieser Pläne zu machen.

In Bremen war man der Sache nicht abgeneigt. Aber man gab uns zu verstehen, wir hätten mit einem *fait accompli* [mit vollendeten Tatsachen] vor die Versammlung treten sollen. Diesem Rathe sind wir gefolgt und haben im Herbste vorigen Jahres den Verein hier in Hamburg gegründet. Die Statuten desselben schicke ich beiliegend. Sie werden aus diesen erfahren, daß sie im Gegensatz zu dem vorjährigen Entwurfe nur die nötigsten Bestimmungen enthalten; das ist auf Grund einer Ausstellung geschehen, die Herr Prof. Waitz an jenem Entwurfe machte. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist mittlerweile auf 50 bis 60 gestiegen.“

Brief von Prof. Albert Hoefer an Walther vom 22. September 1874:

„Geehrter Herr Doctor.

Ihr freundlicher Brief den ich wegen Krankheit nicht gleich beantworten konnte, war mir aus den Augen und damit aus dem Sinn gekommen. Dennoch erwidere ich mit bestem Danke noch heute, daß ich Ihre löblichen Absichten, die sich ja bald klären und näher bestimmen dürften, treulich verfolgen u. wenn möglich tätig fördern würde. Die sub. a–i genannten Ziele, bes. c, e–h, scheinen mir leicht erreichbar und wichtig genug. Auch sollte ich meinen, daß Ihr Verein erst für sich bestehen und auch ohne Anschluß an den Hansischen eine ersprießliche Wirksamkeit entfalten könnte. Eine eigene Zeitschrift für Niederdeutsch fände guten Platz, dünkt mich, an Stoff und an Publikum würde es ihr sicher nicht

⁷³ Mielck 1883, S. 4. Diese Passage ist Mielcks Totenehrung für Theobald auf der Jahresversammlung 1883 zu Kiel entnommen.

fehlen. Jedesfalls will ich mit Vergnügen und lebhafter Theilnahme Weiteres erwarten.

Ihr gz ergebener

A. Hoefner

Gr[eifswald]. 22 Sept. [18]74“

4. Vereinsgründung am 25. September 1874 in Hamburg

Zunächst wurden die regelmäßigen Freitagssitzungen fortgesetzt. Drei Wochen nach der Bremer Jahresversammlung führte Otto Rüdiger für die Sitzungen ein Protokollbuch ein. Es begann mit der Überschrift „Protokolle über die Sitzungen des Hamburgischen Vereins für niederdeutsche Sprache“.

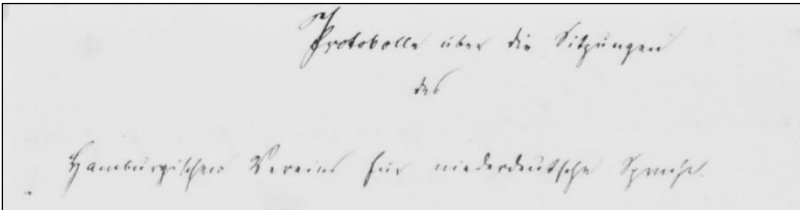


Abb. 12: Überschrift des Protokollbuchs: „Protokolle über die Sitzungen des Hamburgischen Vereins für niederdeutsche Sprache“

4.1. Ein Protokollbuch mit vielen Leerseiten

Das Protokollbuch der hamburgischen Gruppe des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung weist einige Besonderheiten auf, die sich aus dem praktischen Gebrauch und den Absichten der Protokollanten erklären lassen. Das Buch ist eine Broschur von 250 Seiten. Auffällig sind die vielen Leerseiten zwischen den Protokollnotizen. Sie lassen vermuten, dass geplant war, versäumte Protokolle nachzutragen. Die Seiten des Protokollbuches sind nicht nummeriert. Die Notizen sind vermutlich im Verlauf der jeweiligen Freitagabendsitzung eingetragen oder in folgenden Sitzungen nachgetragen worden. Protokolliert wurden An- und Abwesenheiten der Mitglieder, gelesene Literaturstellen, Besetzung von Vereinsämtern, Beschlüsse über Vereinsprojekte, Organisatorisches, Mitteilungen, Inhalte aus Briefwechseln, Gästebesuche, Buchveröffentlichungen usw. Später wurde

sogar schon von einer eigenen Vereinsbibliothek gesprochen. In der Sommerpause von Ende Juni bis Ende September 1874 wurde über ca. drei Monate kein Protokoll geführt.

Das Protokollbuch lag vermutlich griffbereit in einem Schrank im Zimmer Nr. 10 des Patriotischen Gebäudes in Hamburg. Der Raum war den Mitgliedern der Hamburgischen Gruppe des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung von der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft) als Sitzungszimmer zur Verfügung gestellt worden.

4.2. Die Gründungssitzung am Freitag, 25. September 1874

Anfang September 1874 waren alle Mitglieder der germanistischen Sektion wieder in Hamburg zurück und begannen umgehend mit dem Entwurf von Statuten für einen niederdeutschen Sprachverein. Es erscheint möglich, dass die Kollegen der germanistischen Sektion die vierte Kalenderwoche des Septembers abwarteten, bis der umtriebige Adolph Theobald, der während der Bremer Gründungsbesprechung den internen Streit und den lauten Eklat innerhalb der Hamburgischen Gruppe provoziert hatte, aus Hamburg zu seiner Reise nach Speyer (wegen der Teilnahme an der Sitzung des Gesamtdeutschen Geschichtsvereins) und anschließend nach Innsbruck (zur 29. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner) wieder abgereist war.

Die Gründungssitzung wurde wie folgt protokolliert:

„25 Sept. 1874.

Zunächst ließ Dr. Voigt einige Briefe etc. Koppmann & Walther für die Hansischen Geschichtsvereinsmitglieder unterzeichnen.

Walther theilt einen freundlichen Brief von Pr[of].

Hoefer, der sich den Bestrebungen des Vereins zustimmig erklärt. Man denke daran H. für den Vorsitz zu gewinnen.

Der Verein wird endgültig gegründet. Der Statutenentwurf wird unterzeichnet von Walther, Rüdiger, Köhler, Mielck, Koppmann, Badekow, Kalckmann. Gelesen wird von den Hamb. Zunftrollen 12 f u.

12 g.

R[üdiger]“

25 Sept. 1874.

Zinnoff Carl St. Vogt, einige Briefe & Koppmann & Kellen
für die saubere Goldschmelze, mitgeteilt, dass die Goldschmelze

Halbes Glück. einen freundlichen Brief von Fr.
Rosen, der sich den Erwartungen des Vaters gegenwärtig
entw. Man habe denn H. für den Kampf zu ge-
winnen.

Das Fiume wird ungetriggert gegründet. Als Neben-
andere sind zugegriffen von Waller, Rüdiger,
Köhler, Allick, Koppmann, Felsch, Kalckmann.

129. *gekauft von der Samt. Zinskollekt. 12/5.*



Abb. 13: Protokoll vom 25. September 1874

4.3. Voigts Beitrag zur Gründungssitzung

Dr. Johann Friedrich Voigt, seit 1861 Beamter der Landherrschaften der Marschlande, war im Herbst 1874 Vorsitzender des Vereins für Hamburgische Geschichte. Der Verein stand in regelmäßigem Kontakt mit Vertretern und Mitgliedern des Hansischen Geschichtsvereins in Lübeck.

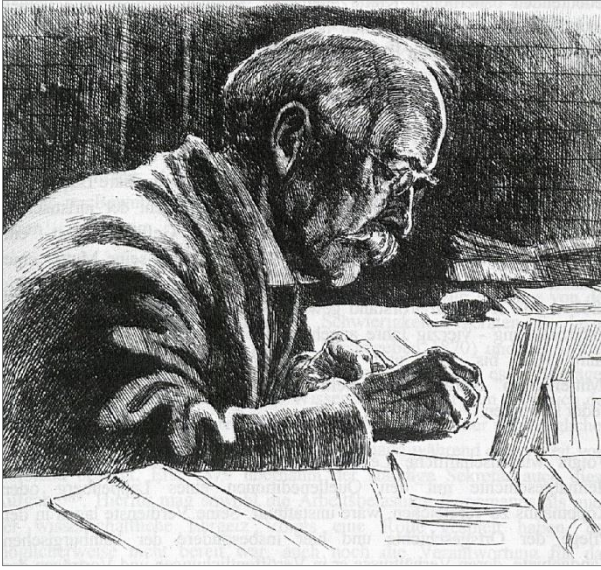


Abb. 14: Dr. Johann Friedrich Voigt (1833–1920)

Gemeinsam mit dem Hamburger Vorsitzenden konnten Koppmann (ab 28. Okt. 1874 ständiger Sekretär des Vereins) und Walther (als Vereinsarchivar) offiziell Unterschriften leisten. Der Inhalt der angesprochenen Briefe ist nicht bekannt. Voigt verwaltete als Archivar und Vorsitzender die Vereinsarbeit für den Verein für Hamburgische Geschichte im Raum Nr. 30 im dritten Stockwerk des Patriotischen Gebäudes. Üblicherweise verbrachte er als Witwer abends viele Stunden im Vereinsbüro. Er hat offensichtlich nach Erhalt der Unterschriften den Sitzungsraum verlassen und sich um den Versand und die rechtzeitige sowie zutreffende Auflieferung der Briefe bei den verschiedenen Postämtern im Stadtgebiet gekümmert.⁷⁴ An den weiteren Gesprächen und Planungen hat er sich nicht beteiligt. Er gehörte auch nicht zu den Mitwirkenden, die die Statuten des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung unterzeichneten. Drei Wochen später, am 16. Oktober 1874, traten Voigt und Theobald in den neuen niederdeutschen Verein ein.

⁷⁴ Die verschiedenen Postämter der damaligen unterschiedlichen deutschen Staaten in Hamburg waren weit über das Stadtzentrum verteilt und schlossen pünktlich um 18.00 Uhr.

4.4. Der designierte, aber nie gewählte Vorsitzende Albert Hoefer

Prof. Dr. Karl Gustav Albert Hoefer (1812–1883) war seit 1847 Ordinarius für orientalische Sprachen, vergleichende Sprachwissenschaft und altdeutsche Philologie an der Universität Greifswald. Nach Studium der vergleichenden Sprachwissenschaft und der klassischen, orientalischen, indischen und deutschen Philologie in Greifswald, Göttingen und Berlin wurde er 1837 in Königsberg promoviert. Er habilitierte sich 1838 in Berlin in Sanskrit, Sprachvergleich und altdeutscher Philologie. Nach einem Aufenthalt in London war er bis 1844 mit der Katalogisierung der wertvollen Sanskritsammlung an der königlichen Bibliothek in Berlin beauftragt. Hoefer galt als einer der Hauptvertreter der indischen Philologie. Zurück an der Universität Greifswald gründete er die erste „Zeitschrift für Wissenschaft der Sprache“, die jedoch wegen finanzieller Probleme nach wenigen Jahren ihr Erscheinen einstellen musste. Im Jahr 1860 wurde Hoefer Rektor der Greifswalder Universität.

Hoefer forschte auch über niederdeutsche Dialekte und Volkskunde und plante bereits 1838 die Herausgabe eines Pommerschen Idiotikons, das jedoch nicht zustande kam. Er beschränkte sich danach auf die Veröffentlichung von Artikeln zu seinen niederdeutschen Forschungen und die Herausgabe mittelniederdeutscher Texte im Rahmen seiner zweibändigen Ausgabe „Denkmäler niederdeutscher Sprache und Literatur“ (Greifswald 1850–51). Alexander Reifferscheid widmete ihm einen umfassenden Nachruf im Niederdeutschen Jahrbuch⁷⁵.

Im Protokoll der Gründungssitzung vom 25. September 1874 ist vermerkt:

„Walther theilt einen freundlichen Brief von Pr. Hoefer [mit], der sich den Bestrebungen des Vereins zustimmig erklärt. Man denke daran H. für den Vorsitz zu gewinnen.“⁷⁶

Eine Woche später in der Sitzung, am 2. Oktober 1874, informierte Walther nur kurz, dass er Hoefer geantwortet habe⁷⁷, aber nicht, ob er dabei das Vorstandsamt angeboten habe. Später war von diesem Personalvorschlag nicht mehr die Rede. Auf das Einladungsschreiben zur Sitzung zu Pfingsten 1874 in Bremen antwortete Hoefer wegen Krankheit erst am 22. September 1874

⁷⁵ Reifferscheid 1884.

⁷⁶ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A3: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Protokollbuch 1874–1897, S. [17].

⁷⁷ Ebd.

und bestätigte, dass er „die löblichen Absichten treulich verfolgen und wenn möglich tätig fördern würde“⁷⁸.

Hoefler war nach dem Mitgliederverzeichnis von 1875 kein Mitglied des Hansischen Geschichtsvereins und nach dem Teilnehmersverzeichnis auch nicht auf der Jahresversammlung in Hamburg anwesend. Er wurde 1877 Mitglied im niederdeutschen Sprachverein und hat in den folgenden Jahren einige Beiträge im Korrespondenzblatt veröffentlicht.

4.5. Beginn des Vereinsaufbaus durch den neuen Vorsitzenden Christoph Walther

Auf den neuen Vorsitzenden kamen nach der Gründung des Ortsvereins in Hamburg zahlreiche Planungsschritte und Aufgaben zu. Im September 1874 wurden neue, stark gekürzte Statuten formuliert⁷⁹, in Hamburg fand eine persönliche Werbung neuer Mitglieder statt, darüber hinaus wurde ein Zirkular mit Aufforderung zum Beitritt versandt. Auf der Agenda standen zudem die Redaktion der Beiträge für den ersten Band der Zeitschrift bis Neujahr 1875 und der Druck dieses Bandes bis Ostern 1875, damit jeder zu Pfingsten 1875 beurteilen könne, ob das Jahrbuch zukunftssträftig sei, da dann alle Mitglieder in Hamburg zur Konstituierung des Vereins zusammenkommen sollten, zeitgleich mit dem Hansischen Geschichtsverein. Am 9. Oktober 1874 wurde eine „Ordnung für die Hamburger Section des Vereins“ eingeführt.

Am 1. November 1874 fand eine Absprache mit Dr. Hermann Jellinghaus und Dr. Paul Hasse in Kiel über die Herausgabe der Vereinszeitschrift statt sowie ein Treffen mit dem Dichter Klaus Groth. Am 26. Januar 1875 wurden Vertragsverhandlungen mit der Küthmann'schen Buchhandlung in Bremen, dem zukünftigen Verlag des Vereins, durchgeführt, am 12. Februar 1875 gefolgt von einem Schriftwechsel mit dem Verleger Küthmann wegen der Zeitschrift und der Editionen des Vereins. Am 21. Februar 1875 kam es

⁷⁸ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. E7: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Druckschriften zu niederdeutschen Themen (1874–1964), enthält auch Druckschriften mit handschriftlichen Notizen der Briefe, dazu Einzelhefte der „Blätter für Pommersche Volkskunde“ (183/94). Brief von Prof. Albert Hoefler an Dr. Christoph Walther vom 22. September 1874, S. 1.

⁷⁹ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. E7: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Druckschriften zu niederdeutschen Themen (1874–1964), enthält auch Druckschriften mit handschriftlichen Notizen und Briefe, dazu Einzelhefte der „Blätter für Pommersche Volkskunde“ (183/94). Briefentwurf von Dr. Christoph Walther an Dr. Paul Hasse in Kiel vom 2. September 1874, S. 2.

dann in Mielcks Wohnung zum Vertragsabschluss mit Hinrich Jacob Fischer, Teilhaber der KÜthmann'schen Buchhandlung. Der unterzeichnete Vertrag wurde am 5. März 1875 an die KÜthmann'sche Buchhandlung zurückgeschickt. Am 16. April 1875 bildete sich ein Lokalkomitee zur Vorbereitung der Vereinskstitution in Hamburg.

4.6. Das klärende Treffen mit Jellinghaus und Groth in Kiel

Die erste Rückmeldung zur Vereinsgründung und zu ihren fortgesetzten Gründungsaktivitäten erhielten die Vereinsmitglieder aus Kiel. Der durch Fachbeiträge zum Niederdeutschen hervorgetretene Realschullehrer Hermann Jellinghaus, der in Bremen nicht dabei gewesen, aber von seinem Kollegen Paul Hasse ins Bild gesetzt worden war, forderte den neuen Verein auf, die Herausgabe einer Zeitschrift möglichst schnell zu verwirklichen. Am 1. November 1874 fuhr zur Besprechung dieses Punktes fünf Hamburger nach Kiel: Mielck, Koppmann, Theobald, Walther und Voigt. Man diskutierte weitere Einzelheiten der Vereinsgründung. Hauptaugenmerk war die Zwecksetzung des Vereins. Dies führte zur entscheidenden Klärung über die Schwerpunktbildung des Vereins, dessen Gegenstand nicht die Sprachpflege sein sollte:

„Walther theilt mit, daß Dr. Jellinghaus aus Kiel an ihn geschrieben habe, daß die Zeitschrift zur besseren Beförderung des Vereins möglichst beschleunigt werden solle. Weswegen er den 31. Oct. nach Kiel zu reisen beabsichtigt.“ (Eintrag vom 23. Oktober 1874)⁸⁰

„Mielck, Koppmann, Theobald, Walther, Vogt [sic!] waren am 1 Nov. in Kiel, wo sie mit Jellinghaus & Hasse weitere Rücksprache genommen, auch mit Klaus Groth gesprochen hatten. Indessen war man zu der Überzeugung gekommen, daß wenn der Hamb. Verein für nd. Sprache auch nicht die Wiederbelebung des Nd. in sein Programm aufnehmen könne, daß beide Bestrebungen sich doch gegenseitig stützen und fördern könnten.“ (Eintrag vom 6. November 1874)⁸¹

Von Klaus Groths Stellungnahme berichtet Siercks in seiner Groth-Biographie später Folgendes:

„Und nun erzählte er, wie sie beide auch für den ‚Verein für niederdeutsche Sprachforschung‘ tätig gewesen seien. Er, Groth habe Dr. Theobald und Dr. Mielck gleich gesagt, als sie wegen des Vereins zu ihm gekommen, daß man

⁸⁰ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A3: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Protokollbuch 1874–1897, S. [19].

⁸¹ Ebd., S. [19–20].

hier mit Gelehrsamkeit nichts ausrichte, sondern daß ins Volk hinein steigen und für die Sache agitieren müsse.“⁸²

4.7. Zeitschrift und „Seebuch“ als Belege für die Leistungsfähigkeit des neuen Vereins

Wahrscheinlich waren Karl Koppmann und Christoph Walther am stärksten daran interessiert, zügig einen Verleger zu finden, nachdem man sich als Vereinszweck auf die Herausgabe einer Zeitschrift verständigt hatte. Wie es zur Zusammenarbeit mit der Kütthmann'schen Buchhandlung in Bremen kam, ist nicht bekannt. Im Protokollbuch wurden einzelne Schritte der Vertragsanbahnung festgehalten:

Freitag, 15. Januar 1875:

„Koppmann theilt mit, daß er mit dem Archivar Dr. O. Beneke wegen einer Unterstützung von 100 M seitens der Bürgermeister-Kellinghusen-Stiftung für die Herausgabe des Seebuchs gesprochen, und daß ihm dieselbe als wahrscheinlich in Aussicht gestellt ist.“⁸³

Freitag, 12. Februar 1875:

„Es wird der Text des Briefes an den Buchhändler festgestellt wegen des Verlags der Zeitschrift und der Editionen des Vereins. Montag ist derselbe an Kütthmann abgegangen.“⁸⁴

Freitag, 26. Februar 1875:

„Zunächst machte Walther die erfreuliche Mittheilung, daß er, Koppmann, Mielck am Sonntag, den 21 Febr. in Mielcks Wohnung mit dem seitens der Kütthmannschen [sic!] Buchhandlung in Bremen abgesandten Hr. Fischer einen günstigen Vertrag abgeschlossen hätten. Der Contract war inzwischen schon in duplo von Bremen herbeigesandt mit der Unterschrift der Kütthmannschen Buchhandlung, damit derselbe durch Hr. Dr. Walther, als Vertreter des Vereins, unterzeichnet würde. Der Vertrag wird einstimmig vom Verein angenommen und wird eine Ratifikation desselben seitens der Generalversammlung zu Pfings-

⁸² Siercks 1899, S. 336. Mit „sie beide“ sind Groth und Dr. Johannes Classen, emeritierter Direktor des Johanneums, gemeint. Vgl. Siercks (ebd.): „Groth erwiderte darauf, daß viele auch wohl nicht wüßten, daß sein freundlicher Vorredner (Dr. Classen) der erste gewesen, der schon in den dreißiger Jahren zu Ehren der platt-deutschen Mundart eine eigene Schrift herausgegeben hätte.“

⁸³ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A3: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Protokollbuch 1874–1897, S. [21].

⁸⁴ Ebd., S. [23].

ten erwartet. Somit ist der Verein über die erste Schwierigkeit hinweg. Das Seebuch wird zu Pfingsten fertig sein, so wie schon einige Bogen des Jahrbuchs den Mitgliedern vorgelegt werden können.“⁸⁵

Freitag, 5. März 1875:

„Walther theilte mit, daß er an die Kührtmannsche Buchhandlung in Bremen geschrieben und ihr den im Namen des Vereins unterzeichneten Contract übersandt habe.“⁸⁶

Wegen der Finanzierung des „Seebuches“ hatte sich Karl Koppmann schon frühzeitig mit Unterstützung des Leiters des Hamburger Stadtarchivs Otto Beneke an die Bürgermeister-Kellinghusen's-Stiftung gewandt.

4.8. Die nicht erschienene Zeitungsnotiz von Otto Rüdiger

Gut ein Vierteljahr vor der großen Pfingsttagung 1875 wurde den Vereinsmitgliedern bewusst, dass sie die hamburgische Öffentlichkeit auf den bisher im Stillen agierenden Sprachverein aufmerksam machen sollten, wenn sie nicht hinter der Berichterstattung über den etablierten Hansischen Geschichtsverein zurückstehen wollten:

„Außerdem wird gegen Dr. Walthers Protest beschlossen, daß Dr. Rüdiger einen kleinen Aufsatz für den ‚Hamb. Corresp.‘ schreiben solle über die bisherige Thätigkeit und die Bestrebungen des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Dieser Aufsatz soll aber sofort den Mitgliedern zur Begutachtung vorgelegt werden.“⁸⁷

„Rüdiger vertieft seinen Aufsatz für den Hamb. Correspondenten, der bis auf wenige noch vorzunehmende Änderungen die Genehmigung der Mitglieder findet. Dr. Walther war allerdings nicht anwesend.“⁸⁸

Walther, der schon einige Zeit krank ans Haus gefesselt war, reagierte empört darüber, daß der Presseartikel trotzdem erstellt werden sollte. In einem Brief an Mielck beklagte er sich, dass diese Aktion an ihm vorbei weiterverfolgt wurde und er als Vertreter des Vereins in eine peinliche Situation geraten könne:

„Hat Rüdigers Aufsatz schon im Corr[espondenten] gestanden? Ich habe ihm geschrieben, meinen Namen wegzulaßen. Es ist doch zu komisch, daß ich als

⁸⁵ Ebd., S. [25].

⁸⁶ Ebd., S. [26].

⁸⁷ Ebd., S. [25].

⁸⁸ Ebd., S. [26].

Sekretär des Vereins von dem Inhalt des Schriftstückes nichts weiß, ja, wenn ich nicht gefragt hätte, nicht mal erfahren hätte, daß der Aufsatz erscheinen soll. Ich werde mich bei der nächsten Versammlung näher darüber auslassen. Was sollte ich, falls man mich auf den Aufsatz hier interpellierte, anders antworten, als daß ich von nichts wüßte?“⁸⁹

Die Aufregung wegen des Artikels war überflüssig, denn in der Zeitung erschien offenbar kein Beitrag über den Verein.⁹⁰

4.9. Versand von Einladungen an alle und „specielle Briefe“ an ausgewählte Herren

Das Komitee trat am Montag, dem 19. April 1875, erstmals zusammen. Der Einladungstext für die Vereinsmitglieder wurde entworfen und in der Freitagssitzung am 23. April 1875 den anderen Mitgliedern vorgestellt und genehmigt. Für das Amt des Alterspräsidenten war der emeritierte Direktor des Johanneums, Prof. Dr. Johannes Classen, und im Ablehnungsfall der Schulrat Johann Anton Theodor Hoffmann vorgesehen. Classen war vor einem Monat der Hamburgischen Gruppe beigetreten und sagte seine Unterstützung sofort zu. Er nahm an der nächsten Sitzung des Komitees am Montag, 26. April 1875, teil. Dabei wurden die Druckaufträge für die Einladungen und deren Versand in die Wege geleitet.

An diesem Abend wurden auch „specielle[] Briefe“⁹¹ verfasst und auf den Weg gebracht. Offensichtlich wurden eine Reihe von maßgeblichen Personen gezielt mit besonderer Post angeschrieben – wahrscheinlich mit der Bitte, ihren Einfluss auf der Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins im Interesse einer erfolgreichen Konstituierung des neuen Vereins geltend zu machen. Am Freitag, dem 7. Mai 1875 versandte das Komitee die Einladungen und Briefe.

⁸⁹ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A6, Band 1: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Briefe an Wilhelm Hildemar Mielck betreffend allgemeine Angelegenheiten des Vereins, A–Z, 1874–1896, Brief Walther an Mielck vom 28. März 1875.

⁹⁰ Der Verfasser konnte die Originalausgabe des Hamburgischen Correspondenten (Morgenzeitung der Börsenhalle) in der Commerzbibliothek Hamburg einsehen (Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv, Safebestand Commerzbibliothek, Sign. S/930, Bestand 1869–1915). Trotz gründlicher Kontrolle war zwischen dem 19. März und 16. Mai 1875 – der letzten Zeitungsausgabe vor dem Termin der Pfingstversammlung des Hansischen Geschichtsvereins – kein Artikel über den Verein für niederdeutsche Sprachforschung zu finden.

⁹¹ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A3: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Protokollbuch 1874–1897, S. [29]: Eintrag vom 7. Mai 1875.

5. Erste Jahresversammlung am 20. Mai 1875 in Hamburg

Die Konstituierung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung wurde als eigenständige Versammlung während der Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins 1875 in Hamburg geplant. Friedrich Voigt, der Vorsitzende des Vereins für Hamburgische Geschichte (VHG),⁹² hatte vor einem Jahr in Bremen den Hansischen Geschichtsverein persönlich für die Pfingsttage zur Jahresversammlung nach Hamburg eingeladen. Entsprechend früh hatte er mit den Vorbereitungen begonnen und im Oktober 1874 ein eigenes Lokalkomitee des VHG für die große Versammlung zusammengestellt. Im Februar 1875 wurden die entsprechenden Kreise der Stadt durch persönliche Anschreiben über die bevorstehende Jahresversammlung informiert und zur Zeichnung eines Garantiefonds zur Sicherung der Versammlungskosten aufgefordert. Im April lud der Hansische Geschichtsverein seine Mitglieder schriftlich nach Hamburg ein. Am 8. März 1875 hatte sich die Leitung des Vereins für Hamburgische Geschichte, Vorsitzender Voigt und Sekretär Theobald, an den Senat und den Bürgermeister Dr. Gustav Heinrich Kirchenpauer gewendet, um einen Zuschuss zu den Versammlungskosten zu erhalten und den Bürgermeister als Begrüßungsredner für die Versammlung zu gewinnen. Nach wohlwollender Stellungnahme durch den Stadtarchivar Dr. Otto Beneke wurde beides am 19. April 1875 zugesichert.⁹³

Der Hamburgische Correspondent berichtete am 28. März 1875 über die erste Spendensumme und am 6. April 1875 über die Bekanntmachung des Programms. Am 15. Mai 1875 schaltet der Verein für Kunst und Wissenschaft eine Anzeige über einen Festabend zu Ehren des Hansischen Geschichtsvereins und am Sonntag, dem 16. Mai 1875, erschien die offizielle Programmanzeige. Parallel brachte die Redaktion der Zeitung einen halbseitigen Bericht über die Verdienste dieses Vereins. Das interessierte Publikum war also gut informiert. Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung konnte mit dem Hansischen Geschichtsverein eine freundliche Übereinkunft über Zeit und Raum neben den bereits feststehenden Programmpunkten treffen. Am Mittwochnachmittag mussten die Teilnehmer,

⁹² Vgl. die Ausführungen unter Abschnitt 4.3. der Vereinschronik.

⁹³ Staatsarchiv Hamburg, Bestand 111-1, Sign. Cl. VII Lit. Rf. Nr. 35b: Hansischer Geschichtsverein, Acta betr. die Jahres-Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins im Mai 1875 in Hamburg, in specie: die auf das Gesuch des Vorstandes des Vereins für Hamburgische Geschichte erfolgte Bewilligung vom M 1500,- aus Staatsmitteln zu den Kosten dieser Versammlung, und Begrüßung des Vereins durch ein Senatsmitglied (1873, 1875).

da keine wissenschaftlichen Vorträge oder Sitzungen vorgesehen waren, auf das vielseitige Besichtigungsprogramm verzichten (Petri-, Nicolai-, Katharinenkirche, Börse, Gewerbemuseum, Sammlung Hamburgischer Altertümer, Kaianlagen, Historische Handschriften im Stadtarchiv), um die konstituierende Sitzung des Sprachvereins durchführen zu können:

„Um den Freunden des niederdeutschen Vereins die kurze Zeit am Mittwoch von 12–2 Uhr nicht zu kürzen, erbot sich Herr Dr. Mielck, schon gestern [Di., 18. Mai 1875] die Führung in den Quaianlagen zu übernehmen.“⁹⁴

Johannes Classen eröffnete als Alterspräsident im Zimmer Nr. 32 des Patriotischen Gebäudes in Hamburg am Mittwoch, dem 19. Mai 1875, gegen 12.00 Uhr die erste Versammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Es waren etwa 60 Personen anwesend. Nach dem Vortrag von Christoph Walther „Über die Stellung des Niederdeutschen in der deutschen Philologie“ trugen sich verschiedene Gäste in die ausgelegten Mitgliederlisten ein. Anschließend erstattete Otto Rüdiger, der Protokollist der Hamburger Gruppe, den Jahresbericht. Die Versammlung vertagte sich auf den nächsten Vormittag 8.30 Uhr zur Statutenberatung und Wahl des Vorstandes.

5.1. Die erste Vorstandswahl

Am Donnerstagvormittag, dem 20. Mai 1875, stand für die Teilnehmer der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins ab 10.45 Uhr ein Ausflug vom Pariser Bahnhof mit Extrazug nach Lüneburg und zum Kloster Lüne auf dem Programm. Die Rückfahrt von Lüneburg erfolgte abends um 20.00 Uhr. Die Mitglieder des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung versammelten sich bereits gegen 9.00 Uhr im Patriotischen Gebäude zur Vorstandswahl. Anwesend waren ca. 30 Personen im Zimmer Nr. 32 des Patriotischen Gebäudes in Hamburg, die Leitung hatte Johannes Classen. Das geplante Referat von Theobald musste stark gekürzt werden, da die Zeit bis zur Abfahrt der Teilnehmer nach Lüneburg weit vorangeschritten war.

⁹⁴ Hamburgischer Correspondent, Nr. 114 vom 19. Mai 1875, S. 10.

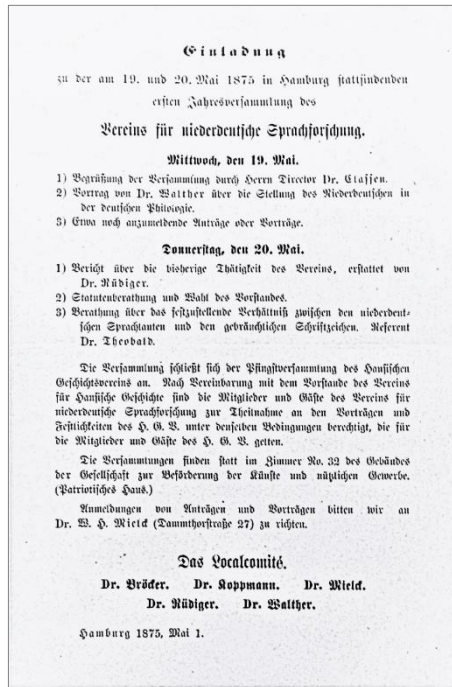


Abb. 15: Einladung zur ersten Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Hamburg 1875

Auf dieser konstituierenden Sitzung erfolgte die Wahl von sieben Vereinsmitgliedern, die anschließend die Wahl annahmen, in den Vorstand:⁹⁵ Dr. Heinrich August Lübken (Oldenburg), Otto Francke (Stralsund), Dr. Elard Hugo Meyer (Bremen), Friedrich Georg Hermann Culemann (Hannover), Dr. Karl Friedrich Ludwig Nерger (Rostock), Dr. Georg Friedrich Karl Koppmann (Hamburg) und Dr. Wilhelm Hildemar Mielck (Hamburg). Dr. Karl Friedrich Ludwig Nерger (Rostock) wurde in absentia gewählt.

Karl Nерger (1841–1913) war Lehrer an der Höheren Bürgerschule in Rostock. Er war von Walther in einem der „speciellen Briefe“ vom 21. April

⁹⁵ Der Vorstand wurde in einer Versammlung von ca. 30 Personen gewählt, in der sicherlich auch viele auswärtige Vereinsmitglieder aus Neugier oder Interesse anwesend waren. Dr. Walther war eher ein Einzelgänger und wird sich von seiner Grundhaltung her nicht aktiv um eine Vereinsamt bemüht haben. Dr. Theobald dürfte Interesse an einem Vereinsamt gehabt haben, aber er war den anwesenden, wahlberechtigten Vereinsmitgliedern nicht so bekannt.

1874 um Teilnahme an der Jahresversammlung gebeten worden. Nerger antwortete in einem Brief vom 18. Mai 1875:

„Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre lebenswürdige Zuschrift vom 21ten April habe ich nicht vor heute antworten können, weil die Möglichkeit meiner Theilnahme an der Versammlung noch immer problematisch war. Heute kann, oder vielmehr muß ich leider, für gewiß behaupten, daß ich morgen nicht werde anwesend sein können. Ich bitte Sie daher, dem Vereine meinen Gruß auszurichten; auch, wenn es nötig thut, zu erklären, daß ich meine Kraft dem Vereine, so weit er sie bedarf und sie reicht, zur Disposition stelle. Als nicht allein ‚serviles‘, sondern möglichst ‚aktives‘ Mitglied des Vereins wünschte ich dringend am Punkt II der Tagesordnung des 20ten Mai mich theiligen zu können.⁹⁶ Wenn es irgend angeht, komme ich dazu hinüber; sonst bitte ich Sie oder Herrn Dr. Rüdiger um freundliche Bericht-erstattung.

Mit der Ausgabe des Russ⁹⁷ für den Verein kann bald angefangen werden.

Mit Erwiderung der Empfehlungen der Herren Drs. Koppmann und Rüdiger empfehle ich mich Ihnen gehorsamst,

Dr. K. Nerger.“⁹⁸

In seinem Festvortrag „Über die Stellung des Niederdeutschen in der deutschen Philologie“ lobte Walther Karl Nergers „Grammatik des mecklenburgischen Dialects älterer und neuerer Zeit“ als eine preisgekrönte Schrift. Diese Empfehlung war eine deutliche Unterstützung für die Wahl von Nerger in absentia. In der abendlichen Vorstandssitzung nach der Vereinskonsultuierung am 20. Mai 1875 wurde Walther, der noch als Gast anwesend war, gebeten, Nerger umgehend über seine Wahl zu informieren:

„Hr. Dr. Walther ward beauftragt, Hr. Dr. Nerger die Wahl in den Vorstand anzuzeigen und um Annahme derselben zu bitten. [...] Als 3.tes M.[itglied] des R.-A's [Redaktionsausschusses] ward Hr. Dr. Nerger in Aussicht genommen und Dr. Walther ersucht, auch hierüber mit Dr. Nerger in Schriftwechsel zu treten.“⁹⁹

⁹⁶ Dr. Nerger war krank zuhause in Rostock und war an der beginnenden Vereinsarbeit stark interessiert, aber er wollte sich aus Anstand und Höflichkeit nicht direkt um ein Vereinsamt bewerben. Für den Fall einer Wahl machte er jedoch deutlich, dass er dann als aktives Vereinsmitglied mitwirken würde.

⁹⁷ Nicolaus Rutze, auch Ruß (*um 1460 in Rostock; † vor 1520 in Rostock) war ein Theologe. Die hier erwähnte Edition (Nerger 1886) erschien elf Jahre später.

⁹⁸ Brief von Dr. Nerger an Dr. Mielck (Rostock, 18. Mai 1875). In: Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign A6: Briefe an Wilhelm Hildemar Mielck betreffend allgemeine Angelegenheiten des Vereins.

⁹⁹ Ebd.

Walther schrieb umgehend an Nerger, der mit seinem Antwortbrief vom 23. Mai 1875 die beiden Wahlen annahm:

„Sehr geehrter Herr,

In Beantwortung Ihrer werthen Zuschrift vom 21. d. M. erkläre ich mich bereit, die mir von dem Verein für niederdeutsche Sprache, resp. dem Vorstand desselben zu gedachten Aemter anzunehmen.

Da ich nun aber die Pflichten, vielleicht auch Rechte, die aus diesen Aemtern resultiren, nicht kenne, so bitte ich Sie, mich freundlichst, instruiren zu wollen. Sollte, wie ich vermute, eines der größeren Hamburger Blätter über den Verlauf der Jahresversammlung einen Bericht erstattet haben oder noch erstatten, so würden Sie mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir die betreffenden Stücke etwa unter Streifband zusendeten. Ein solcher Bericht u. wäre er auch nur knapp gehalten, würde der Sache des Verins hiesigen Ortes sehr förderlich sein können; ich vermurthe, daß sich hier außer den bisher unterzeichneten Mitgliedern noch manch andere für die Sache interessirten, wenn sie davon wüßten, die man nicht alle einzeln aufsuchen kann.

Mit besten Empfehlungen

ihr ergebener Mitarbeiter

Dr. Karl Nerger“¹⁰⁰

Walther reichte diesen Antwortbrief zur Erledigung an Mielck weiter:

„Anbei Herrn Dr. Nergers Brief, damit Du ihn über die Pflichten und Rechte eines Vorstandsmitgliedes unterrichten mögst. Ich wenigstens muß es laßen, weil ich dieselben nicht kenne. Vielleicht ist es Dir auch angenehme, so eine Gelegenheit zu finden um mit deinen Vorstandscollegen überhaupt erst mal, wenn auch nur brieflich bekannt zu werden.

Herzlich grüßend

C. H. F. Walther“¹⁰¹

5.2. Die erste Vorstandssitzung

Die erste Vorstandssitzung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung begann am 20. Mai 1875 um 21.00 Uhr und hatte folgende Besprechungspunkte:¹⁰²

- Vorsitz durch Dr. August Lübben,
- Beratung über die Verteilung der Ämter,
- Druck der Statuten und einer Mitgliederliste,

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Ebd.

¹⁰² Vgl. Protokoll der ersten Vorstandssitzung.

- Benachrichtigung von Dr. Karl Nerger über die Wahl in den Vorstand und den Redaktionsausschuss,
- Delegation von Lübben in den Redaktionsausschuss,
- Druck der Zeitschrift „Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“,
- Besprechung des Inhaltes des ersten Bandes des Jahrbuches.

Die Ämterverteilung ergab:

Präses: Dr. August Lübben
 Sekretär: Dr. Elard Hugo Meyer
 Kassier: Dr. Wilhelm Hildemar Mielck

5.3. Die Revision der Vereinsstatuten

Die Vereinsgründer hatten nach den Erfahrungen auf der Jahresversammlung in Bremen einen neuen Vorschlag für die Vereinsstatuten entwickelt. Sie verschickten die „Vorläufigen Statuten“, abgedruckt auf der Rückseite, zusammen mit der Einladung zur Jahresversammlung.

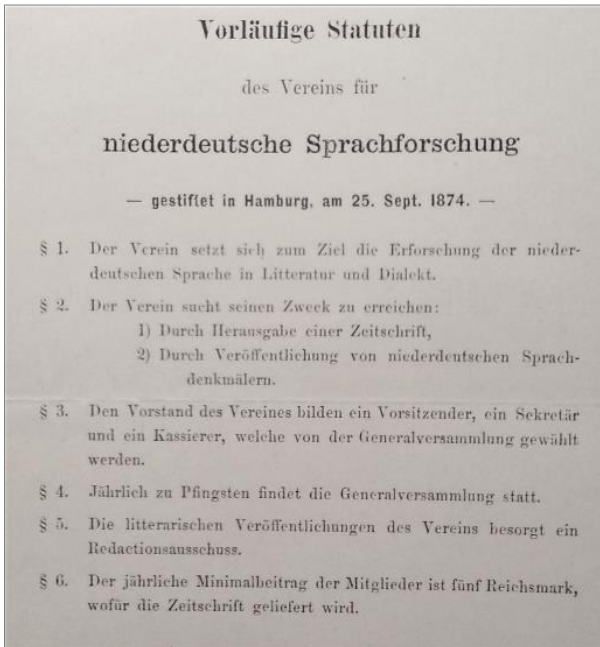


Abb. 16: Die vorläufigen Vereinsstatuten,
auf der Rückseite der Einladung abgedruckt

In der Versammlung wurden die vorläufigen Statuten diskutiert und gründlicher geprüft. Die folgende Gegenüberstellung verdeutlicht die geänderten Punkte (durch Kursivierung hervorgehoben):

Vorläufige Statuten des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. – gestiftet in Hamburg, am 25. Sept. 1874. –	Verein für Niederdeutsche Sprachfor- schung Statuten beraten und beschlossen auf der ersten Jahresversammlung zu Hamburg 1875. Mai 20.
§ 1. Der Verein setzt sich zum Ziel die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Literatur und Dialekt.	§ 1. Der Verein setzt sich zum Ziele die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Literatur und Dialekt.
§ 2. Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen: 1) durch Herausgabe einer Zeitschrift 2) durch Veröffentlichung von nieder- deutschen Sprachdenkmälern.	§ 2. Der Verein sucht seinen Zweck zu erreichen 1) durch Herausgabe einer Zeitschrift 2) durch Veröffentlichung von nieder- deutschen Sprachdenkmälern.
	<i>§ 3. Der Sitz des Vereins ist vorläufig in Hamburg.</i>
§ 3. Den Vorstand des Vereins bilden ein Vorsitzender, ein Sekretär und ein Kassierer, welche von der Generalver- sammlung gewählt werden.	§ 4. Den Vorstand des Vereins bilden <i>sieben von der Generalversammlung zu erwählende Mitglieder, von denen zwei ihren Wohnort, am Sitz des Ver- eins haben müssen.</i>
§ 4. Jährlich zu Pfingsten findet die Generalversammlung statt.	§ 5. Jährlich zu Pfingsten findet die Generalversammlung statt.
§ 5. Die literarischen Veröffentlichun- gen des Vereins besorgt ein Redacti- onsausschuß.	§ 6. Die literarischen Veröffentlichun- gen des Vereins besorgt <i>im Auftrag des Vorstandes</i> ein Redaktionsaus- schuß, <i>in welchem wenigstens ein Mit- glied des Vorstandes sich befinden muß.</i>
§ 6. Der jährliche Minimalbeitrag der Mitglieder ist fünf Reichsmark, wofür die Zeitschrift geliefert wird.	§ 7. Der jährliche Minimalbeitrag der Mitglieder ist fünf Reichsmark, wofür die Zeitschrift geliefert wird.

Mit der Bestimmung über den Sitz eines Vereins wird der Mittelpunkt des Vereins festgelegt. Mit seiner vorläufigen Vergabe nach Hamburg rückte die Hansestadt als Sitz der Geschäftsführung in das Zentrum des Vereinslebens. Der Einfluss Hamburgs und der hamburgischen Gruppe im Verein

wurde noch zusätzlich dadurch gestärkt, dass mindestens zwei Vorstandsmitglieder mit dem Wohnort Hamburg gefordert wurden, solange dort der Vereinssitz vorgesehen war. Der Vorstand vergrößerte seinen Einfluss auf den Redaktionsausschuss, in dem er mit wenigstens einem Mitglied vertreten sein musste, und zog den Redaktionsauftrag an sich. Keine Veröffentlichung konnte ohne Zustimmung des Vorstandes erfolgen.

6. Frühe Vereinsarbeit

In den Vorstandssitzungen standen regelmäßig zwei Themen im Mittelpunkt der Tagesordnung, und zwar zum einen die Vorbereitung der nächsten Jahresversammlung, zum anderen der Stand, Druck und die Weiterentwicklung von Vereinspublikationen.

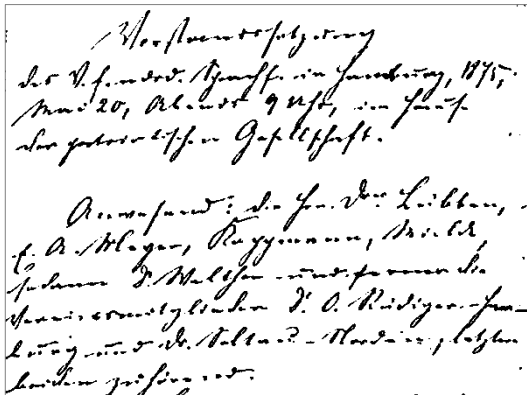


Abb. 17: Ausschnitt aus dem Protokoll der ersten Vorstandssitzung

6.1. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst!

Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung war bei der Organisation der Pfingstversammlungen vom Hansischen Geschichtsverein abhängig, da man in der Konstituierungsversammlung beschlossen hatte, dass die Jahresversammlungen „gemeinsam mit dem Hansischen Geschichtsverein zu Pfingsten stattfinden“ sollten. Der Hansische Geschichtsverein als der ältere und größere der beiden Vereine nahm sich das Vorrecht, die Hansestädte als Orte der Pfingsttreffen, die Titel der Vorträge und die Auswahl der Referenten sowie das Rahmenprogramm mit Besichtigungen, Ausstellungen

und Ausflügen zu bestimmen. Es blieb nicht aus, dass es zwischen den „Schwestervereinen“ bei der Organisation der Versammlungstage im Laufe der Jahre zu Verdrießlichkeiten kam. Nur im Jahr 1881 tagten sie nicht gemeinsam. Der Hansische Geschichtsverein hatte sich für das entlegene Danzig als Versammlungsort entschieden, was für die Mitglieder des Niederdeutschen Sprachvereins wegen der großen Abgelegenheit vom niederdeutschen Sprachgebiet nicht tunlich erschien. Sie tagten in diesem Jahr terminlich abweichend in der letzten Woche der Sommerferien am 16. und 17. September in Herford.

6.2. Die Frage nach Geld spielt hierbei eine bedeutende Rolle

Die Führung eines Vereins war für ein Vorstandsmitglied mit einem nicht unerheblichen finanziellen Risiko verbunden. Ein wissenschaftlicher Verein hatte wegen der Herausgabe seiner Zeitschrift mit hohen Kosten (Druckkosten, Buchbinde- und Versandkosten, Honorare, Portokosten usw.) zu rechnen und musste diese Summen nötigenfalls dem Verleger oder Drucker vorstrecken. Vor diesem Problem stand auch schon nach kürzester Zeit der Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Die Vorstandsmitglieder Koppmann und Mielck mussten sich gleich zu Beginn des ersten Vereinsjahres mit der Bitte um Unterstützung an die Kellinghusen's-Stiftung in Hamburg wenden:

„Der erst vor wenigen Jahren gegründete Verein für niederdeutsche Sprachforschung hat bereits einige gediegene Proben seiner wissenschaftlichen Wirksamkeit veröffentlicht: Das erste seiner Jahrbücher (1875) und das von Dr. Koppmann, Arthur Breusing und Chr. Walther nach Manuskripten aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert herausgegebene und bearbeitete Seebuch (Bd. 1 der Niederdeutschen Denkmäler). Durch seine hiesigen Vorstandsmitglieder, die Herren Dr. Koppmann und Dr. W. H. Mielck, hatte der Verein an unsere Stiftung die Bitte um Subvention gerichtet, vorzüglich in Betreff der Kosten eines periodischen Organs zur Belebung des wissenschaftlichen Verkehrs unter den in ganz Norddeutschland zerstreut lebenden Mitgliedern. Die Administratoren unsrer Stiftung, deren derzeitige literarische Publikationen (Zunftrollen und Schlechtbok) ebenfalls als niederdeutsche Sprachdenkmäler aufzufassen sind, konnten dem strebsamen Verein ihre Sympathie nicht versagen und bewilligten gern den gedachten Beitrag. Das nunmehr mit frischen Kräften in Monats-Nummern erscheinende Organ ‚Korrespondenzblatt‘ hat in seiner No. 4 den Dank des Vorstandes für diese Spende veröffentlicht.“¹⁰³

Die prekäre Finanzsituation war wiederholt zentraler Gegenstand der Ansprachen der Vorsitzenden auf den Jahresversammlungen. So berichtet August Lübben auf der zweiten Jahresversammlung 1876 in Köln:

„Mit dem Drucke weiterer Publikationen ist noch nicht begonnen worden, doch sind für's nächste deren zwei schon in bestimmte Aussicht genommen. Die Frage nach Geld spielt hierbei eine bedeutende Rolle. Die Jahresbeiträge der Mitglieder reichen nur hin zur Herstellung des Jahrbuches und zur Bestreitung der gewöhnlichen, sparsam berechneten Vereinskosten. Wir können im voraus nicht wissen, ob jede weitere Publikation ihre Kosten decken wird, müssen also

¹⁰³ Kellinghusen's Stiftung. Staatsarchiv Hamburg Bestand 611-19/79, Sign 3: Gedruckte Jahresberichte 1871–1940, Siebenter Jahresbericht der Administratoren, Hamburg 1877, S. 4.

darauf bedacht sein, Geldmittel in die Hände zu bekommen, mit denen etwaige Einbussen gedeckt werden. Auch wünschen wir die Beiträge zum Jahrbuch zu honorieren und manches andere, wie sich gehört, ferner aus Vereinskosten zu bestreiten, was bislang um der guten Sache willen der Einzelne aus eigener Tasche bestritten hat.

Der Vorstand bittet deshalb alle seine Mitglieder dringend, nach Kräften sich darum zu bemühen, dass dem Verein Geldunterstützung zufließe, sei es von Einzelpersonen, von Korporationen, von Stiftungen oder von öffentlichen Anstalten. Wir haben das Beispiel, das der Verein für hansische Geschichtskunde gibt, vor uns und dürfen wohl darauf vertrauen, dass es uns, wenn auch nicht in ähnlichem, so doch in annäherndem Masse gelingen werde, aus weiteren Kreisen Unterstützung für uns zu gewinnen.

In diesem Vertrauen eben haben wir ein drittes Unternehmen begonnen: das Korrespondenzblatt. Die erste Nummer desselben ist Ihnen zugestellt worden. Ermöglicht worden aber ist uns dies nur durch die freundliche Aufopferung unseres Mitgliedes, des Herrn Senator Culemann von Hannover, welcher dem Vereine die Auflage Nr. 1 zum Geschenke gemacht hat. Demselben danken wir auch für den Druck der Statuten und der 2 Mitgliederverzeichnisse, welche bislang zur Werbung neuer Mitglieder dienen mussten.“¹⁰⁴

Auf der dritten Jahresversammlung 1877 in Stralsund stellt Wilhelm Hilde-
mar Mielck fest:

„Dass der Verein die Herausgabe frisch und unverzagt hat unternehmen können, verdankt er, da anfänglich die regelmäßigen Mitgliederbeträge die Kosten nicht deckten, der liberalen Unterstützung, die ihm von Bürgermeister Kellinghusen's Stiftung in Hamburg geworden ist, und für welche der Vorstand sich erlauben wird, von hieraus im Namen der Jahresversammlung den Dank des Vereins schriftlich auszudrücken.“¹⁰⁵

Auch auf der zehnten Jahresversammlung 1884 in Goslar betont der neue
Vorsitzende Karl Ernst Hermann Krause die Finanzknappheit:

„Die Mitgliederzahl, über deren Abnahme in Kiel geklagt sei, habe sich noch nicht wieder gehoben. Erst wenn der Verein 500 Mitglieder habe, seien ihm die pekuniären Mittel im genügenden Maße gesichert, um die ihn angehenden Arbeiten ungehindert beginnen und weiterführen zu können.“¹⁰⁶

¹⁰⁴ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1 (1876), Heft 3, S. 19.

¹⁰⁵ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 2 (1877), Heft 1, S. 4.

¹⁰⁶ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 9 (1884), Heft 2, S. 19f.

Auf der 19. Jahresversammlung in Köln stellt der Vorsitzende Alexander Reifferscheid fest:

„Aus dem Kinde [Verein] von damals sei jetzt ein kräftiger Mann geworden. Daß der erstarkte Verein auch seine Kraft zu benutzen wisse, werde der Jahresbericht, so kurz er auch der vorgeschrittenen Zeit wegen gefaßt werden müsse, zeigen. Freilich sei der Verein nur auf geringe Mittel gestellt. Nicht in reichlichem Maaße flössen ihm diese zu von Fürsten, von Städten, von Gesellschaften, deren Beihülfe sich der ältere Bruderverein, der Verein für hansische Geschichte, erfreuen könne. Der niederdeutsche Sprachverein sei allein auf sich selbst angewiesen; seine Leistungen aber genügten hohen wissenschaftlichen Anforderungen, und wo diese von der Vereinsleitung etwa niedriger angesetzt worden seien, da sei zu bedenken, daß die ernste Forschung ohne die Beihülfe der Laien nicht betrieben werden könne, und daß gelegentlich bei den Veröffentlichungen auch auf die Wünsche der Laien Rücksicht genommen werden müsse.“¹⁰⁷

Immer wieder wurden bei der Frage der Finanzen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der beiden „Schwestervereine“ thematisiert. Der Hansische Geschichtsverein fand schnell potente Förderer seiner Arbeit in den Rathäusern der ehemaligen Hansestädte. Es gelang ihm problemlos, aus den Haushalten Beihilfen für seine wissenschaftliche Hanseforschung und Zuschüsse für die jährlichen Versammlungen zu erhalten, so dass sich der Verein keine Sorgen um seinen langfristigen Bestand machen musste. Dem Verein für niederdeutsche Sprachforschung hingegen blieb der Zugang zu diesen großzügigen Geldquellen aufgrund seiner wissenschaftlichen Spezialthematik verschlossen.

Mit dem Problem der Finanzierung der Vereinsarbeit war auch die Frage verbunden, ob und wie viele Laien, Liebhaber oder Dilettanten ein sprachwissenschaftlicher Verein in seinem Mitgliederbestand verkraften könne. Da mit Zuschüssen aus öffentlichen Kassen nicht zu rechnen war, war allen Vorständen durchaus klar, dass die Grundlage zur Finanzierung der Vereinsarbeit dauerhaft nur durch eine merkliche Anzahl von Laien im Mitgliederbestand zu sichern war. Auch dieser Punkt wurde in Jahresberichten und im Korrespondenzblatt angesprochen:

„Durch Anregung zu gemeinschaftlicher Arbeit bezweckt das Korrespondenzblatt nicht nur allen Vereinsmitgliedern die Möglichkeit zu erschließen, die Freude des Mitschaffens zu empfinden, sondern auch und vor Allem die Ver-

¹⁰⁷ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 17 (1893), Heft 4, S. 42f.

einszwecke zu fördern: der Fachmann soll Gelegenheit haben, die Beobachtungen, die er naturgemäß nur auf kleinerem Gebiet anstellen konnte, von anderer Seite berichtet, beschränkt oder in vollem Umfange bestätigt zu sehen, der Laie soll in das Verständnis hineingezogen und dadurch das Interesse in ihm belebt, verallgemeinert und vertieft werden.“¹⁰⁸

Jahresbericht zur Kölner Tagung 1876:

„Zu unserer Freude können wir aus dieser Zusammenstellung zunächst hervorheben, dass die Vertreter der reinen Wissenschaft, die Lehrer an den Hochschulen, sich uns bereitwillig angeschlossen haben, dass also unser Streben ihnen ein wissenschaftlich berechtigtes erscheint und wir demnach uns ihrer Hilfe versichert halten dürfen.

Sie entnehmen ferner daraus, dass unser Verein ganz überwiegend aus Lehrern besteht und dass unsere Sache den meisten Anklang bei Schulmännern gefunden hat. Es hat dies etwas überraschendes vielleicht. Doch hat entschieden die Fassung, die wir unserem Vereinsnamen, unserm Titel, gegeben haben, Einfluss darauf gehabt. Dieser Name schliesst von vornherein alle die möglichen, verschiedenen Pläne und Ziele aus, die sich unter dem allgemeinen Namen: niederdeutscher Sprachverein, oder besser ausgedrückt: Verein für niederdeutsche Sprache zusammenfinden könnten oder sich vereinigen liessen und Berücksichtigung beanspruchen würden. Aber gerade um der Lage zu entgehen, im eben entstandenen Vereine mit allerlei möglicherweise lobenswerten und Teilnahme verdienenden, aber ganz auseinanderlaufenden Bestrebungen rechnen, dieselben vielleicht auch gleich anfangs bekämpfen und damit Kraft vergeuden zu müssen, wählten wir diesen schärfer bestimmten Namen, der nun allerdings hier und da, diesen oder jenen abgeschreckt haben mag. Wir aber glauben, dass die niederdeutsche Sprache auf keine andere Weise ein besserer Dienst geleistet werden könne, als durch wissenschaftliches Studium, welches Reichtum und Armut, Vorzüge und Fehler, Blühen und Welken der früheren und der gegenwärtigen Sprache zu ergründen und zu schildern sucht. Der Nutzen, der aus einer solchen Pflege bald der Sprache erwächst, wird ohne Zweifel auch jenen merklich werden, denen die Liebe zur niederdeutschen Volkssprache ausschließlich Gefühlsache ist.“¹⁰⁹

Jahresbericht zur Stralsunder Tagung 1877:

„Gegenüber der Warnung vor Begünstigung des Dilettantismus, die dem Vereine in allerdings wohlwollendem Sinne vorgehalten worden ist, darf der Vorstand wol auf eine freundliche Berücksichtigung des Umstandes bitten, dass

¹⁰⁸ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1 (1876), Vorwort.

¹⁰⁹ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1 (1876), S. 18.

recht viele Laien unserm Vereine angehören und daß erst die Opferwilligkeit Vieler dem Vereine die Mittel reichen kann, die zur Unterstützung derjenigen Ziele, welche rein wissenschaftlich genannt werden können, erforderlich sind, und daß also auch auf die der eigentlichen Wissenschaft fernerstehenden Freunde der niederdeutschen Sprache in unsern Unternehmungen Rücksicht genommen werden muß.“¹¹⁰

6.3. Die Stiftungen des Vereins – großherzige Geschenke an den Verein

Der Verein hatte aber nicht nur Geldsorgen, seine wissenschaftliche Arbeit wurde auch von Gönnern auf unterschiedliche Weise unterstützt. So übernahmen z. B. der Verein für Kunst und Wissenschaft in Hamburg und die Bürgermeister-Kellinghusen's-Stiftung die Druckkosten für eine ganze Reihe von Publikationen. Auch Einzelpersonen engagierten sich mit honorarfreien Abhandlungen. Sehr häufig wurden in der Anfangszeit einzelne Texte und ganze Buchmanuskripte zur Veröffentlichung durch den Verein kostenfrei angeboten. Diese wurden aber erst nach inhaltlicher Prüfung durch den Redaktionsausschuss für den Druck freigegeben. Auch wandten sich namhafte Professoren ebenso wie Vorstandsmitglieder, wenn sie eines ihrer wissenschaftlichen Werke druckfertig abgeschlossen hatten, an den Vereinsvorstand und baten um Veröffentlichung des Textes in einer Schriftenreihe des Vereins. Auch viele Studenten nutzten die Möglichkeit, ihre Doktorarbeiten in den Vereinspublikationen herauszugeben.

Die richtig großen Geldvermögen, die dem Verein geschenkt oder zur weiteren Verwendung überlassen wurden, organisierte der Vorstand in den Abrechnungen als sogenannte Stiftungen. Dazu gehörten die Rechtsanwalt-Karl-Bauer-Stiftung, die Dr.-Theobald-Stiftung und der Ten-Doornkaat Fonds.

Die Rechtsanwalt-Karl-Bauer-Stiftung

Die Rechtsanwalt-Karl-Bauer-Stiftung (zunächst als „Bauer-Fonds für Kinderlieder“ bezeichnet) wurde im Jahr 1880 ins Leben gerufen. Die Stiftungsverwalter waren Wilhelm Hildemar Mielck und Karl Koppmann, als fachmännischer Beirat fungierte Christoph Walther und der Bearbeiter des Waldeckischen Wörterbuchs war Dr. Hermann Collitz.

Der schwerkranke Mundartforscher und Rechtsanwalt Karl Bauer aus Arolsen wollte frühzeitig die Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse abgesichert wissen und stellte dafür dem Verein eine Schenkung von 6000

¹¹⁰ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 2 (1877), S. 3f.

Mark zur Verfügung. Mit seinem Schreiben an Mielck vom 20. November 1879, vom Krankenlager in Leipzig, stellte er zahlreiche Auflagen, die mit seiner Geldspende verbunden waren. Außerdem war das Manuskript zu seinem Wörterbuch noch nicht endgültig fertig erstellt.

Die Dr.-Theobald-Stiftung

Überlegungen und Planungen zur Errichtung einer Dr.-Theobald-Stiftung gab es seit dem Jahr 1880. Alleiniger Verwalter war Wilhelm Hildemar Mielck, die fachliche Führung hatte im Sinne von Adolph Theobald zu erfolgen. Die Grundlagen hierfür definierte ein Vertrag. Die Dr.-Theobald-Stiftung wurde am 19. März 1884 auf einer Vorstandsversammlung in Hagenow nach jahrelanger Vorbereitungszeit ins Leben gerufen. Aus dem Nachlass der Konkursmasse des 1883 verstorbenen Theobald wurde dem Verein eine Geldsumme von 1000 Mark überantwortet. Mielck, der diese Summe auf das Doppelte aufgestockt hatte, forderte vom Vorstand eine Zeit seines Lebens auf ihn zugeschnittene Sonderregelung über die Verwendung der Zinsen. Diese Sonderregelung wurde in eine regelmäßige Berichtspflicht für Mielck umgewandelt und von ihm wurde bis 1890 weiterhin zusätzliches Kapital angesammelt. Mielcks Ziel war es, mit den Stiftungsgeldern eine niederdeutsch-friesische Bibliothek zu bestellen. Organisatorisch sollte der Verein für niederdeutsche Sprachforschung das Kapital stellen, der Verein für Hamburgische Geschichte sollte für die Verwaltung sorgen und die Mitglieder beider Vereine sollten die Nutzungsrechte erhalten. Die Einzelheiten wurden im „Vertrag, betreffend die Theobald-Stiftung“ festgehalten. Durch die Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg ging das Stiftungskapital 1924 verloren und der Senat der Hansestadt übereignete die Büchersammlung der Universität Hamburg.

Der Ten-Doornkaat Fonds

Der Ten-Doornkaat-Fonds wurde im Jahr 1880 errichtet. Alleiniger Verwalter war der Verleger Diederich Soltau. Der Fonds speiste sich aus dem Verkauf der Schenkungsexemplare des Ostfriesischen Wörterbuchs.¹¹¹ Jan ten Doornkaat Koolman (1815–1889) war seit 1875 Mitglied im Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Nach langjährigen Vorbereitungen und No-

¹¹¹Belegung: Pfennigsparkasse zu Norden, Sparbuch Litt A Nr. 0,296 (vgl. Vorstandsprotokoll vom 1. Dezember 1888 im Deutschen Hause zu Lüneburg).

tizen begann er die Arbeit an seinem „Wörterbuch der ostfriesischen Sprache“ im Jahr 1862. Seine Wörterbucharbeit wurde als wissenschaftlich herausragendes Werk gelobt:

„In seinem großen ‚Wörterbuch der ostfries. Sprache‘ (3 Bände, 1879–84, mit je 700–800 Seiten) wollte er durch etymologische Arbeit Klarheit darüber schaffen, wie jedes Wort entstand und welche sinnliche Bedeutung ihm zugrundeliegt. Besonders wertvoll wird das Lexikon noch dadurch, daß es, mit einer Fülle von Sprichwörtern, Reimen, Redensarten und Rätseln durchsetzt, das Fortleben des Sprachgutes im Volksmund belegt und so eine Fundgrube der ostfries. Volkskunde bildet. D[oornkaat-Koolman] ließ das Wörterbuch auf eigene Kosten drucken.“¹¹²

Der Verein wollte ihn sogar in den Vorstand berufen und bereitete seine Berufung in der Vorstandssitzung am 22. April 1886 in Lübeck vor. In der 13. Jahresversammlung zu Stettin am 31. Mai 1886 musste seine Wahl jedoch wieder zurückgezogen werden:

„[...] für den Westen wurde mit dem hochverdienten Herausgeber des Ostfriesischen Wörterbuchs, Herrn Geh. Kommerzienrat J. ten Doornkaat Koolman in Norden verhandelt, und als dieser wegen des ärztlich ihm bestimmt angeratenen Ruhebedürfnisses glaubte ablehnen zu müssen, mit Herrn Prof. Creelius in Elberfeld.“¹¹³

Ein Jahr später wird in der Vorstandssitzung am 26. März 1887 in Rostock bekanntgegeben:

„Commerzienrath ten Doornkaat Koolman hat erklärt, dem Verein eine Anzahl der cartonnirten Exemplare seines Ostfries. Wtb's für die Mitglieder bis zur Höhe der Mitgliederzahl gratis zur Disposition stellen zu wollen, jedoch dürfe der Verein den Preis nicht über 15 *ℳ* ansetzen. Der Verein nimmt das Anerbieten dankend an. Hr. Dir. Dr. Krause & Hr. Dr. Mielck werden den Dank aussprechen u. bitten, Hr. Soltau 100 Exemplare gegen Quittung zu liefern. Hr. S. wird dem Verein darüber Abrechnung geben. Der Preis ist wird [sic!] auf 15 *ℳ* incl. Porto und Emballage [Verpackungsmaterial] gesetzt; die eingehenden Beträge wird Hr. S. dem Verein gutstellen. und dem Vorstand nur die Auslagen berechnen. Der Erlös soll nach dem Wunsche des Herrn Schenkers thunlichst zur Unterstützung unserer Vereinswerke verwendet werden; es wird demgemäß über die Verwendung besondere Abrechnung geführt werden. Außer einer Mitt-

¹¹²Ites 1959, S. 76.

¹¹³Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 12 (1887), S. 2.

heilung im Korrespondenzblatt wird H. Soltau jedem Mitglied ein Circular übersenden. H. Mielck theilt die Hrsg. der Anzeige im KBl. mit, welches gutgeheißen wird.“¹¹⁴

Im Korrespondenzblatt erschien darauf der folgende Beitrag:

„Ein Geschenk an den Verein.

Unser Mitglied, Herr Kommerzienrat J. ten Doornkaat Koolman hat dem Verein eine Anzahl cartonirter Exemplare seines ostfriesischen Wörterbuchs unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt:

1. Jedes Mitglied des Vereins ist für seine Person berechtigt, ein Exemplar desselben zu beziehen.
2. Für diese Exemplare ist der Ladenpreis von 44 Mark ermässigt auf 15 Mark.
3. Wer von dem Anerbieten Gebrauch machen will, hat sich unter Einsendung des Betrages an unseren Verleger Herrn Diedrich Soltau in Norden zu wenden. Die Zusendung erfolgt franco.
4. Der sich ergebende Erlös kommt dem Vereine zu gut und ist zur Unterstützung neuer Vereinswerke zu verwenden.

Der Vorstand dankt dem hochherzigen Geber auf das lebhafteste und hofft, daß die Mitglieder in grosser Zahl sich, auch im Interesse des Vereins, das ostfriesische Wörterbuch von ten Doornkaat Koolman (s. Korr.-Bl. X, S 15), anschaffen werden.“¹¹⁵

6.4. Immer wieder Ärger mit Hermann Collitz wegen des „Schmerzenskindes“ unter den Vereinspublikationen

Im Allgemeinen hatte der Verein mit seinen Buchautoren wegen der Herausgabe der Druckwerke wenig Probleme. Solange Vorstand und Redaktionsausschuss hinter der Edition standen, konnte es zwar schon einmal zu Verzögerungen wegen der Herstellungskosten oder wegen verspätet eingereichter Manuskripte und Sonderwünschen der Verfasser kommen. Aber im Großen und Ganzen war die Produktion eines Titels nach einem überschaubaren Zeitraum abgeschlossen. Ganz anders verlief es bei der Herausgabe des Waldeckischen Wörterbuches. Der Verein hatte sich die moralische und vertragliche Verpflichtung zur Veröffentlichung des Wörterbuches auferlegt, als er die großzügige Spende des Rechtsanwalts Karl Bauer entgegennahm, sie dem Sterbenskranken schriftlich bestätigte und im Korrespondenzblatt veröffentlichte.

¹¹⁴ Vorstandsprotokoll vom 26. März 1887.

¹¹⁵ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 11 (1886) [1887], Heft 5, S. 65.

Der Bearbeiter des Wörterbuchs, Dr. Hermann Collitz (1855–1935), war ein Sprachwissenschaftler mit Schwerpunkt in griechischer und deutscher Dialektologie. Er schloss seine Promotion in Göttingen ab und setzte seine Studien mit Hilfe eines Stipendiums im Alter von 25 Jahren in Berlin fort, als der Verein ihn auf die Herausgabe des Waldeckischen Wörterbuchs ansprach:

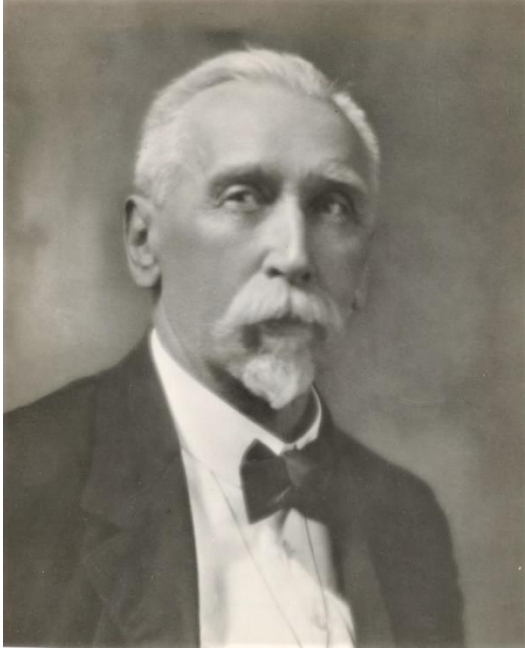


Abb. 18: Prof. Dr. Hermann Collitz
(1855–1935)

Im Folgenden wird der dramatische Verlauf und das Hin und Her um die Herausgabe des Waldeckischen Wörterbuchs nach Jahresangaben wiedergegeben. (Der Name Collitz wird hierbei mit C. abgekürzt.)¹¹⁶

¹¹⁶ Alle nachfolgenden Angaben und Zitate bezüglich Hermann Collitz entstammen aus Vorstandsprotokollen bzw. Berichten über Jahresversammlungen im „Niederdeutschen Korrespondenzblatt“.

Dezember 1879:

„1. Rechtsanwalt K. Bauer-Stiftung.

Wiedrum können wir an dieser Stelle unseren Mitgliedern von einer hochherzigen Schenkung berichten, welche zu Frommen unseres Vereins und zur Förderung seiner Zwecke gemacht ist.

Unser Mitglied, Herr Karl Bauer, Rechtsanwalt in Arolsen, hat nämlich im Laufe des Decembermonats von Leipzig aus den beiden in Hamburg wohnhaften Vorstandsmitgliedern zuerst eine Summe von 4500 Mark und sodann noch ein Mal 1500 Mark, im Ganzen also 6000 Mark übersenden lassen. Er hat an die Annahme mehrere Bedingungen geknüpft, welche ihrem wesentlicheren Inhalte nach Folgendes besagen. Der Verein übernimmt die baldige Herausgabe eines Waldeck'schen Wörterbuches, welches der Schenker im Verlaufe von Jahren in seiner Heimat gesammelt und zum Drucke vorbereitet hat, dessen Schlussredaktion und Drucklegung aber dem Verfasser durch körperliche Leiden unmöglich gemacht ist. Dem Wörterbuche sind angefügt Volksreime, Kinderlieder, Volksrätsel, einige ältere und neuere Dialektproben in Reim und in Prosa und ältere Urkunden aus der behandelten Gegend. Der Verein sorgt für einen passenden, germanistisch geschulten Herausgeber, der, an bestimmte Einzelbestimmungen bei der Herausgabe sich zu binden, versprechen muss. Das Wörterbuch wird in die Serie der vom Verein herausgegebenen Wörterbücher aufgenommen und wird in Druck und Papier diesen mindestens gleich ausgestattet.

Da höchst wahrscheinlich die Summe nicht verbraucht werden wird, so hat der Schenker als seinen Wunsch zu erkennen gegeben, dass das Restkapital dazu verwandt werde, die Herstellung und Herausgabe einer Sammlung der niederdeutschen Volkslieder zu veranlassen, welcher eine Geschichte des niederdeutschen Volksliedes, soweit dieselbe überhaupt von der Geschichte des deutschen Volksliedes im allgemeinen getrennt gegeben werden kann, beizufügen wäre. [...]

Nachdem die Unterzeichneten die Summe empfangen hatten, quittierten sie über den Empfang und übernahmen dabei durch ihre Unterschrift die Verpflichtung, dass die Summe den Bestimmungen des Gebers gemäß vom Vereine verwendet werde. Die ganze Summe ist einstweilen unter der Bezeichnung ‚Rechtsanwalt K. Bauer-Stiftung‘ bei der neuen Sparkasse in Hamburg belegt worden. Die Kündigung muss durch einen der Unterzeichneten geschehen.

Der Vorstand hat in seiner Versammlung am 29. December 1879 in Hamburg die Verpflichtung, welche die Unterzeichneten zunächst persönlich hatten übernehmen müssen, für den Verein unter Billigung des bisher Geschehenen übernommen und dem Schenker in seinem und in des ganzen Vereins Namen den Dank votirt.

K. Koppmann. W. H. Mielck.“¹¹⁷

¹¹⁷ Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 4 (1879), Heft 8, S. 81f.

28. Dezember 1880:

„Die Vereinsgremien haben im letzten Sommer mit C. einen Vertrag geschlossen und ratifiziert über

- a) die Herausgabe des Waldeckischen Wörterbuches unter Befolgung der Bestimmungen des Stifters,
- b) die druckfertige Herstellung des Manuskripts innerhalb von 2 Jahren für ein Honorar von 300 Mark,
- c) einen 8-wöchigen Aufenthalt im Waldeckischen mit Ersatz der Reisekosten und Diäten,
- d) die Einlieferung eines Berichts zur nächsten Jahresversammlung.“¹¹⁸

13.–22. August 1880:

C. macht während seiner Universitätsferien eine Wanderung quer durch das Waldeckische Gebiet.

16.–17. Sept. 1881:

C. ist nicht anwesend bei der Jahresversammlung des Vereins in Herford. Er hat gleichzeitig für den in Berlin tagenden Orientalistenkongress einen Vortrag verbindlich zugesagt. Ersatzweise hat C. eine Abhandlung eingesandt, die die Grundlage für den beabsichtigten Vortrag gebildet hätte. Diese Abhandlung wird jedoch nicht verlesen. Stattdessen trägt der Vorsitzende Auszüge aus Briefen von C. während seines Aufenthaltes in Waldeck vor.

30. Dezember 1882:

„C. schrieb am 17 Aug 1881, daß er bis Schluß des G fertig sei. C. hält einen nochmaligen Aufenthalt in Waldeck für notwendig, um das Buch dann wissenschaftlich würdig zu gestalten. Er bittet um Zahlung der Hin- und Rückreise. C. teilt am 29. Dez. 1881 mit, dass er nach Halle übersiedelt und ab 1. Jan 1883 an der Universitätsbibliothek auf einer Volontärstelle angestellt ist.“¹¹⁹

19. März 1884:

„Mielck berichtet über seine unerquickliche Korrespondenz mit C. und über den auf seine Bitte gemachten Besuch Seelmanns bei C. in Halle. Mielck hatte im

¹¹⁸Protokoll der Vorstandssitzung vom 28. Dezember 1880.

¹¹⁹Protokoll der Vorstandssitzung vom 30. Dezember 1882.

vorigen Herbst dem C. für einen dritten, im Vertrag durchaus nicht vorgesehenen 4-wöchentlichen Aufenthalt in Waldeckischen 180 Mark aus eigener Tasche vorgestreckt. Direktor Krause soll C. anzeigen, dass hinsichtlich der 180 Mark Pfandverhältnis die Bauersche Stiftung an die Stelle von Mielck zu treten habe. C. soll ersucht werden, sich darüber ihm als dem gewählten Vereinsvorsitzenden gegenüber in ernster Weise zu äußern, wie er sich die Erfüllung des eingegangenen, aber bisher nicht ausgeführten Kontraktes resp. sein Verhältnis zu der Bauer-Stiftung denke. Ferner soll ein Jurist gefragt werden, ob eventuell aus dem geschlossenen Kontrakt irgendwelche Zwangsmittel gegen C. dem Kontrakt entnommen werden können und betreffenden Falles ob und wann der Kontrakt seine Kraft vorher durch Verjährung verlieren könne.

Mielck ist aber trotz der Unannehmlichkeit, es mit einem säumigen und nicht von Überhebung freien Bearbeiter zu tun zu haben, doch dafür, alles zu versuchen mit demselben zum guten Ende zu kommen, da man andernfalls auch die ganze bisherigen Zeit verloren hätte.“¹²⁰

Persönliche Rückmeldung von Koppmann hierzu im Protokoll:

„Ich (Koppmann) halte eine persönliche Rücksprache in Bezug auf C. immer noch für wünschenswert. Man könnte ihn, wie es beim Hansischen Geschichtsverein herkömmlich ist, auf Vereinskosten zur Vorstandsversammlung kommen lassen.

Ich habe immer noch den Eindruck, als ob Seelmann ihm gegenüber nicht den rechten Ton angeschlagen habe und kann mir lebhaft vorstellen, daß ein Mensch, der wissenschaftlich von sich hält und in pekuniären Bedrängnissen steckt, unter Umständen schroff und scheinbar mit Selbstüberhebung sich aufbäumt.

Ins Vorstandsprotokoll gehören keine Urteile über die Arbeiter. Im Hansischen Geschichtsverein haben wir mit Höhlbaum ähnliche Aufzüge gehabt.

Ich lese eben die letzten Briefe von C. nochmals durch und befestige mich in der Überzeugung, dass ein großer Theil der Schuld an solchen und selbst überhebenden Aufbieten Seelmanns liegen muss.“¹²¹

Anschließende Anmerkung von Mielck zu Koppmanns Stellungnahme:

„Ich (Mielck) stelle hiermit meine Meinung auf, daß ich den Inhalt der beiden letzten Zeilen Koppmanns für durchaus irrtümlich halte. Ich urteile so: Das böse Gewissen C.s, zwei Jahre lang fast nichts getan aber das Geld verputzt zu haben, versteckt sich hinter dem Ärger, von Seelmann der Sachlage gemäß behandelt worden zu sein.“¹²²

¹²⁰ Protokoll der Vorstandssitzung vom 19. März 1884.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

22. April 1886:

„Mielck verliest den letzten Brief von C., in welchem derselbe Vorlage des Manuskripts in Quedlinburg verspricht.“¹²³

26. März 1887:

„Soltau (der Drucker des Vereins) legt den ersten Bogen vor; es würden etwa 12 Bogen werden. Manuskript bis G. incl. ist in Hr. Soltaus Händen.“¹²⁴

1. Dezember 1888:

„C. in Philadelphia hat 4 Bogen fertig; Soltau berichtet, jedes weitere Manuskript fehle; auch moniert er, dass bisher über das Waldeckische Wörterbuch noch kein Kontrakt (mit der Druckerei) abgeschlossen sei; die Besorgung wird Mielck und Koppmann kommitiert [anvertraut].“¹²⁵

19. September 1889:

C. reist unter deutscher Flagge mit dem Schiff „Columbia“, Kapitän Hebich, von Hamburg nach New York.¹²⁶

19. Oktober 1890:

„C. Heft 1 ist in 7 ¼ Bogen gedruckt; die Kosten belaufen sich auf M 460.- und sind von der Bauer-Stiftung zu tragen. - Für Heft 2 ist C., wie Dr. Mielck berichtet, im vergangenen Sommer überall in Waldeck gewesen und hat dafür aus der Bauer-Stiftung M 300.- Reisekosten erhalten. C. hofft, dieses Heft im nächsten Jahr fertig zu stellen. Die Druckkosten werden etwa M 400.- betragen.“¹²⁷

17. Oktober 1891:

„C. von Heft 2 ist noch nichts im Druck, das Manuskript ist noch nicht eingelaufen.“¹²⁸

¹²³Protokoll der Vorstandssitzung vom 22. April 1886.

¹²⁴Protokoll der Vorstandssitzung vom 22. April 1886.

¹²⁵Protokoll der Vorstandssitzung vom 1. Dezember 1888.

¹²⁶Hamburgische Passagierliste vom 19. September 1889.

¹²⁷Protokoll der Vorstandssitzung vom 19. Oktober 1890.

¹²⁸Protokoll der Vorstandssitzung vom 17. Oktober 1891.

4. April 1893:

„C.'s Ausgabe des Bauerschen Wörterbuchs der Waldeckischen Mundart ist bis zu S. 184 fortgeschritten. Die Bauerstiftung beträgt jetzt 3262 Mark. Dem Wörterbuche soll ein Bildnis des Stifters Rechtsanwalt K. Bauer, in möglichst guter Ausführung beigegeben werden.“¹²⁹

8. April 1896:

„Ein Brief von C. an Mielck, vom 8. Dez. 1895 betreffend das Waldeckische Wörterbuch wird verlesen.
Im Oktober ist die Korrektur des 18. Bogens gelesen worden. Es mangelten noch 1 ¼ Druckbogen, für die sich das Manuskript in der Druckerei befand.
Die Abfassung der Vorrede und einer grammatischen Darstellung des Waldeckischen Dialektes nimmt C. für die Sommerferien 1896 in Aussicht. Den Bogen 13 wünscht er nachdrucken zu lassen.
Walther wird beauftragt, Einsicht in die, C. und die Bauer-Stiftung betreffenden Papiere im Nachlass von Mielck zu nehmen.“¹³⁰

4. April 1897:

„Betreffend das Waldeckische Wörterbuch hat Dr. Koppmann beantragt, daß die Redaktions-Kommission eine Vorrede liefern solle. Der Vorschlag wird gutgeheißen, nur hält Professor Reifferscheid, als Kommissionsmitglied, die Ausführung noch nicht an der Zeit, da die Einleitung und Grammatik von C. noch ausstehen. Dagegen wird genehmigt, schon in nächster Zeit Schritte zur Herstellung einer Photogravüre von einem Bildnis des Rechtsanwalts Bauer zu tun, damit, wenn das Waldeckische Wörterbuch fertig gedruckt ist, die Ausgabe keine Verzögerung erleide.“¹³¹

9. April 1899:

„C. bittet um Erlaubnis, sich 50–60 Abzüge von der Einleitung seines Waldeckischen Wörterbuches anfertigen lassen zu dürfen; der Vorstand stimmt zu.“¹³²

19. April 1900:

„Von der Ausgabe der Bauerschen Wörterbücher der Waldeckischen Mundart durch C. ist im verflossenen Jahr ein neuer Bogen fertig geworden.“¹³³

¹²⁹Protokoll der Vorstandssitzung vom 4. April 1893.

¹³⁰Protokoll der Vorstandssitzung vom 8. April 1896.

¹³¹Protokoll der Vorstandssitzung vom 4. April 1897.

¹³²Protokoll der Vorstandssitzung vom 9. April 1899.

¹³³Protokoll der Vorstandssitzung vom 19. April 1900.

29. Mai 1901:

„Der Vorsitzende berichtet, er habe gegen Ende des Jahres 1900 einen Brief von C. aus dem Bryn Mawr College empfangen, in welchem dieser die Vollendung des Wörterbuches bis Pfingsten in Aussicht gestellt habe.

Nachträglich habe derselbe aber seine Zusage widerrufen und sich bis in den Sommer Zeit ausbedungen. Es fehle bis jetzt noch das Schlussmanuskript, etwa ca. 1 Bogen.“¹³⁴

1. Mai 1902:

„Herr Geheimrat Reifferscheid berichtet, dass endlich das Schmerzenskind unter den Vereinspublikationen, das Waldeckische Wörterbuch, für den Druck fertig sei.

1902. Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben gesammelt von Karl Bauer, ehemal. Rechtsanwalt in Arolsen. Herausgegeben von Hermann Collitz, Professor am Bryn Mawr Colleg in Pennsylvanien.

ist in der Schriftenreihe Wörterbücher. Herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Band IV. Norden und Leipzig. Diedr. Soltaus's Verlag 1902 erschienen.

Vorausgabt für Redaktion des Waldeckischen Wörterbuches	Mk. 4406.40
an Diedr. Soltau für Druck	Mk. 2706.30
an Meisenbach Reiffarth & Co Berlin für die Herstellung des Portraits	<u>Mk. 123.20</u>
	Mk. 7235.90

Heutiges Guthaben in der Sparkasse	Mk. 1768.48
------------------------------------	-------------

Hamburg, den 27. April 1903
Johs E. Rabe“

Die Herausgabe des Waldeckischen Wörterbuches hat von 1879 bis 1902 gedauert und sich somit über ca. 23 Jahre erstreckt.

¹³⁴Protokoll der Vorstandssitzung vom 29. Mai 1901.

Literatur

- Borchling, Conrad: Gedächtnisrede auf C. Walther In: Niederdeutsches Jahrbuch 40 (1914), S. 155–165.
- Borchling, Conrad: Das erste Jahrzehnt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. In: Hamburgischer Correspondent 194 (1924), Nr. 455 vom 28. September 1924, S. 1.
- Dedekind, Werner: Die Schulordnungen des Katharineums zu Lübeck von 1531 bis 1891. Beilage zum Jahresbericht 1911. Progr. Nr. 1031. Lübeck 1911.
- Fliegner, Susanne: Der Dichter und die Dilettanten. Eduard Mörikes Lyrik und die bürgerliche Geselligkeitskultur des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1991.
- Freudenthal, Herbert: Vereine in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte und Volkskunde der Geselligkeit. Hamburg 1968.
- Goretzky, Alexander: Hannoverscher Bahnhof / Pariser Bahnhof / Venloer Bahnhof. o. J. <http://www.hamburger-bahnhoefe.de/venloerbhf.html> (abgerufen am 22.04.2020)
- Hagenbeck, Carl: Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen. 3. Aufl. Leipzig 1967 (1. Aufl. 1908).
- Hänselmann, Ludwig: Die vierte Jahresversammlung des hansischen Geschichtsvereins. In: Im neuen Reich. Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst 4 (1874), Band 2, S. 41–57.
- Höhlbaum, Konstantin: Vierte Versammlung des hansischen Geschichtsvereins zu Bremen vom 26. bis 28. Mai 1874. In: Baltische Monatsschrift 23 (1874), S. 190–204.
- Ites, Hermann: Ten Doornkaat-Koolman, Jan. In: Neue Deutsche Biographie 4 (1959), S. 75–76.
- Koppmann, Karl: Nachrichten vom Hansischen Geschichtsverein II. IV. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins. In: Hansische Geschichtsblätter 4 (1874), S. XV–XXII.
- Krogmann, Willy: Zum 75jährigen Bestehen des Vereins. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 56 (1943/49), Heft 2, S. 33–36.
- Kühn, Gisela: J. A. Schlüter Söhne 1807–1957. Hamburg 1957.
- Mantels, Wilhelm: III. Jahresversammlung des Hansischen Geschichtsvereins verbunden mit der sechsten Hauptversammlung des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde. In: Hansische Geschichtsblätter 3 (1873), S. XIX–XXX.
- Mielck, Wilhelm Hildemar: Bericht über die neunte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Kiel am 15. und 16. Mai 1883. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 8 (1883), Heft 1, S. 1–10.
- Mielck, Wilhelm Hildemar: Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen. In: Niederdeutsches Jahrbuch 21 (1895), S. 13–16.
- Nerger, Karl (Hrsg.): Dat Bôkeken van deme Rêpe des Mag. Nicolaus Rutze van Rostock (Schulprogramm). Rostock 1886.
- Reifferscheid, Alexander: Albert Hoefer. In: Niederdeutsches Jahrbuch 10 (1884), S. 148–156.

- Reifferscheid, Alexander: Bericht über die 19. Jahresversammlung zu Köln am 15. und 16. Mai 1894. In: Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 17 (1893), Heft 4, S. 42–50.
- Rüdiger, Otto: Bericht über die erste Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Hamburg am 19. und 20. Mai 1875. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 6 (1875), S. 471–477.
- Schöning, Karl von: Geschichte des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11 von seiner Stiftung bis zum 1. Januar 1885. Berlin 1885.
- Siercks, Hans: Klaus Groth. Sein Leben und seine Werke. Kiel/Leipzig 1899.
- Voigt, Johann Friedrich: Gedenklblätter zur Feier des fünfundzwanzigsten Bestehens des Vereins für Kunst und Wissenschaft in Hamburg am 10. November 1893. Den Mitgliedern gewidmet. Hamburg 1895.
- Walther, Christoph: Erinnerung an Wilhelm Mielck. In: Niederdeutsches Jahrbuch 21 (1895), S. 1–12.
- Watermann, Daniel: Bürgerliche Netzwerke. Städtisches Vereinswesen als soziale Struktur. Halle im Deutschen Kaiserreich. Göttingen 2017.

Zeitungsausgaben

- Bremer Handelsblatt, Nr. 456 vom 7. Juli 1860.
- Bremer Nachrichten, Nr. 145 vom 28. Mai 1874.
- Courier (Bremen), Nr. 138 vom 19. Mai 1874, Erstes Blatt.
- Courier (Bremen), Nr. 146 vom 27. Mai 1874 (Beilage).
- Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preußischer Staatsanzeiger, Frei, 22. Mai 1874.
- Hamburgischer Correspondent, Nr. 114 vom 19. Mai 1875.
- Hamburgischer Correspondent, Nr. 115 vom 20. Mai 1875.
- Hamburger Nachrichten vom 29. Mai 1874.
- Weser-Zeitung (Bremen), Nr. 9812 vom 19. Mai 1874 (Abendausgabe).
- Weser-Zeitung (Bremen), Nr. 9820 vom 27. Mai 1874 (Morgenausgabe).

Adressbücher

- Adreßbuch. Stadt- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Residenzstadt Hannover. Abtheilung II: Eisenbahnen. Hannover 1874.
- Hamburgisches Adressbuch für 1868.

Archivbestände

- Mielck, Wilhelm Hildemar: Was nachfolgt ist die Geschichte des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Manuskript, o. J. Staatsarchiv Hamburg Bestand 614-1/63, Sign E 7: Verein für niederdeutsche Sprachforschung.
- Staatsarchiv Hamburg, Bestand 111-1, Sign. 57614: Anfertigung von Urkundenabschriften durch Dr. Kalckmann und Dr. Baasch (1868–1890).
- Staatsarchiv Hamburg, Bestand 111-1, Sign. Cl. VII Lit. Rf. Nr. 35b: Hansischer Geschichtsverein, Acta betr. die Jahres-Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins im Mai 1875 in Hamburg, in specie: die auf das Gesuch des Vorstandes des Vereins für Hamburgische Geschichte erfolgte Bewilligung vom M 1500,- aus Staatsmitteln zu den Kosten dieser Versammlung, und Begrüßung des Vereins durch ein Senatsmitglied (1873, 1875).
- Staatsarchiv Hamburg, Bestand 361-2 II, Sign. B 217: Privatschule Dr. phil. J. G. Fischer, Nr. 1: Allgemeine Schulakte (1871–1937).
- Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A3: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Protokollbuch 1874–1897.
- Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. E7: Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Druckschriften zu niederdeutschen Themen (1874–1964), enthält auch Druckschriften mit handschriftlichen Notizen und Briefe, dazu Einzelhefte der „Blätter für Pommersche Volkskunde“ (1893/94).
- Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. A6, Band 1: Verein für niederdeutsche Sprachforschung, Briefe an Wilhelm Hildemar Mielck betreffend allgemeine Angelegenheiten des Vereins, A–Z, 1874–1896.
- Stiftung Hanseatisches Wirtschaftsarchiv, Safebestand Commerzbibliothek, Sign. S/930, Bestand 1869–1915.

Bildnachweise

- Abb. 1: Hamburgisches Adressbuch für 1870
<https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/view>
- Abb. 2: Der Bienenkorb – das Symbol der Patriotischen Gesellschaft
<https://www.kulturlotse.de/bild/l/patriotische-gesellschaft-von--395521029.jpg>
© Nina Carstensen, Patriotische Gesellschaft
- Abb. 4: Dr. Karl Koppmann (1839–1905)
<https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:KarlKoppmann.JPG>
Foto vor 1906, Fotograf/in unbekannt. Quelle: Hansische Geschichtsblätter 32/1904–1905
- Abb. 5: Dr. Adolph Wilhelm Theobald (1836–1883)
Quelle: Johann Friedrich Voigt (1833-1920): Gedenkbücher zur Feier des fünfundsingzigjährigen Bestehens des Vereins für Kunst und Wissenschaft in Hamburg am 10. November 1893. Hamburg 1893.
- Abb. 6: Dr. Christoph Walther (1841–1914)
Quelle: Mitteilungen aus dem Quickborn (Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur in Hamburg) 4, Heft 3 (1911), Titelblatt.

Abb. 8: Prof. Dr. Wilhelm Mantels (1816–1879)

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b2/WP_Wilhelm_Mantels.jpg

Foto vor 1879, Fotograf/in unbekannt. Quelle: Alken Bruns (Hrsg.): Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten. Neumünster 1993.

Abb. 10: Die Neue Börse am Marktplatz in Bremen um 1870

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Neue_Börse_-_Bremen_-_19th_century.jpg

Foto spätes 19. Jahrhundert, Fotograf/in unbekannt. Quelle: Hartmut Roder (Hrsg.): Bremen – Handelsstadt am Fluß. Bremen 1995.

Abb. 14: Dr. Johann Friedrich Voigt (1833–1920)

Quelle: Sebastian Husen: Vaterstädtische Geschichte im republikanischen Staat. Studie zur Entwicklung des Vereins für Hamburgische Geschichte (1839–1914), Hamburg 1999. S. 187. Foto aus dem Staatsarchiv Hamburg.

Abb. 18: Prof. Dr. Hermann Collitz (1855–1935)

https://de.wikisource.org/wiki/Datei:Hermann_Collitz.jpg

Zeitpunkt der Aufnahme und Fotograf/in unbekannt.

Quelle: <http://www.catalogus-professorum-halensis.de/collitzhermann.html>

Abb. 19 (im Anhang): Dr. Wilhelm Hildemar Mielck (1840–1896)

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ec/W.H._Mielck.jpg

Foto ca. 1890. Fotograf: Georg Meisenbach. Quelle: Niederdeutsches Jahrbuch 21 (1895).

Eigene Fotos verschiedener Archivalien

Abb. 3: Briefkopf des Vereins für Kunst und Wissenschaft zu Hamburg

Abb. 7: Brief von Christoph Walther an Wilhelm Hildemar Mielck vom 9. April 1874

Abb. 9: Programm der Jahrestagung des Hansischen Geschichtsvereins 1874

Abb. 11: Antrag zur Einrichtung eines niederdeutschen Sprachvereins auf der Tagung des Hansischen Geschichtsvereins in Bremen 1874

Abb. 12: Überschrift des Protokollbuchs: „Protokolle über die Sitzungen des Hamburgischen Vereins für niederdeutsche Sprache“

Abb. 13: Protokoll vom 25. September 1874

Abb. 15: Einladung zur ersten Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Hamburg 1875

Abb. 16: Die vorläufigen Vereinsstatuten, auf der Rückseite der Einladung gedruckt

Abb. 17: Ausschnitt aus dem Protokoll der ersten Vorstandssitzung

Anhang: Wilhelm Hildemar Mielcks Gründungsgeschichte

Wilhelm Hildemar Mielck hat auf 15 Seiten „Die Geschichte des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“ als Manuskript niedergeschrieben. Die Blätter sind im Staatsarchiv Hamburg, Bestand 614-1/63, Sign. E7: Verein für niederdeutsche Sprachforschung. Druckschriften zu niederdeutschen Themen (1874–1964), auf vier Doppelseiten archiviert. Der Text unterscheidet sich von den historischen Darstellungen in vielen Passagen und enthält Mielcks persönliche Sichtweise zur Entwicklung in den frühen Tagen des Vereins.

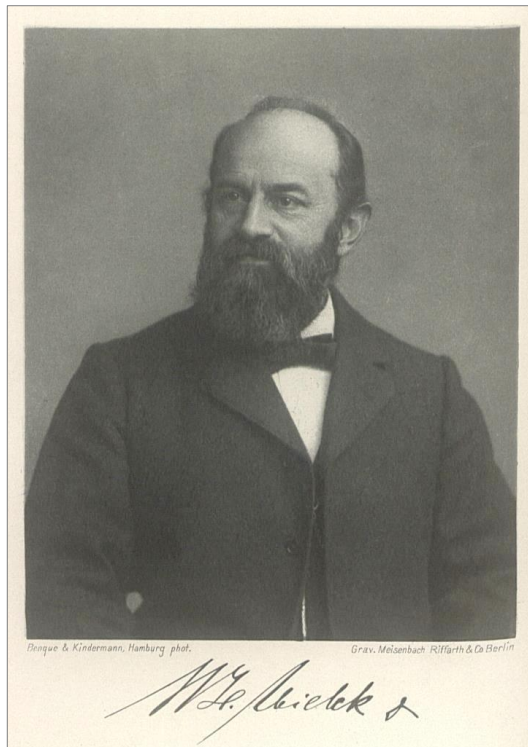


Abb. 19: Dr. Wilhelm Hildemar Mielck (1840–1896)

[1]

Was nachfolgt ist die Geschichte
des Vereins für niederdeutsche
Sprachforschung, wie ich meine,
daß sie gewesen sei.

Die Sitte, den Freitag Abend
in fröhlicher Genoßenschaft beim
Biere zu verbringen hatte Kopp-
mann /-----/¹ in Erinnerung des Kneipabendes
den das Waitz'sche historische Se-
minar in Anlehnung an seine
Freitags Zusammenkünfte
beim Prof. Waitz abhielt,
mit nach H[amburg]² gebracht und mit
einigen Freunden diese Sitte
unverbrüchlich gehalten.

/---/ Zu diesen Freitags Abenden
/-----/ kamen auch Walther, Theobald und im Herbst 71 u[nd] Frühling 72
Mielck, lernten sich kennen und
erneuerten alte Freundschaft.

Alle drei entdeckten an ein-
ander große Liebe zum Plattdeutschen
Diese Liebe war von Walthers Seite
mehr philologisch-schrifttümlich,
von Theobald's Seite mehr ethno-
logisch-volksartig, von Mielck's
Seite mehr dialektisch-volkstüm-
lich. Walther hatte mal anfänglich
einiges Misstrauen gegen die[]
Bücher[]/---/rei, welche der Apotheker
Mielck betrieb, und glaubte
daß Mielck fuschere, bei abendlichen Geleiten aber

¹ /---/= Streichung

² [] = Auflösung von Abkürzungen, Markierung unleserlicher Stellen, Korrekturen

[2]

schien er zu merken, daß M[ielck]
über einige sprachliche Dinge
ein selbstständiges Urteil sich
erlauben durfte. Auf diesen Wegen sprach W[alther] auch mal von seinem
Plane, mal eine Saxonia zu redigieren und herauszugeben.

Theobald, der sich für friesische
Namen und norddeutsche Küsten
namen /-----/ schon seit
länger/-/ interessiert hatte und
auch von wissenschaftliche[r] Erarbeitung dieser
Namen sprach, veranlaßte an
einem schönen Sommerabende
daß wir drei nach Uhlenhorst im
Fährhause zusammenkamen.
Walther trug seinen Plan
vor ein H[amburger] plattd[eutsches] Wörterbuch
zu verfaßen, speciell für Hamburg
und von 1600 bis zur Gegen-
wart. Er verfocht /-----/ auch
die Wichtigkeit der mittelniederd.
Schriftsprache. Mielck bestritt
ihm die Vernünftigkeit dieses
Unternehmens, H[amburger] plattd[eutsche] Sprache sei ein
Agglomerat und Conglomerat
aller möglichen plattdutschen
und vieler hochdeutscher Elemente
schon seit Ende /--/ des 17[ten] Jahrh[underts] und
vollends zur Jetztzeit sei der Zu-
zug in H[amburg] zu stark um die Möglich-
keit einer eigenwertigen Ent-
wicklung offen zu lassen

[3]

Nur im Bauertume, auch in der nächsten Umgebung Hbg's, stecke noch unbeeinflußtes Leben, von diesem müsse man ausgehen.

Das könne aber /-/ ein Einzelner nicht, weil das schon die räumliche Entfernung verhindere. Theobald sekundirte und meinte, deshalb müsten sich mehrere oder viele vereinigen. Nur ein größeres Gebiet gebe brauchbares Resultat. Das hörte

/-----/ der pp. Walther nicht gern und es ward kräftig discutirt, auch manche weise und überweise Bemerkung über Sprachleben und naturwissenschaftliche Methode losgelaßen. Item Walther resolvirte: bleibt ihr für euch, ich sammle weiter für mich.

Es hatten aber doch die drei Gefallen an solchem Gespräche gefunden und /-/ sie kamen noch einige Male eigens zusammen und spannen die Gespräche auch im Herbst 72 und Winter 72 – 73 Freitags Abends weiter.

[4]

In diesem Sinne wurde zunächst
 das Wort Mann in geistl. und
 allumfassend, mit der Einschl.
 und glückseligste Sprache der wirt-
 sch. Bede. Man aber zu erst
 keines ausschließen. Man
 nicht. Auf man den ganz geistl.
 Reife in Gemeinschaft. Es wird
 gegeben. (Hilfsbede. Bild)
 beschreiben auf Gemeinschaft
 zu geben, ein psych. angest.
 sein, aber eben d. psych. G.
 mal ganz, nicht ein von einem
 oder anderen Dingen zu lernen.
 Man sollte nicht mit
 manchen. Es ist aller psych.
 als es eben kommt war, dann
 so nicht mehr.

Zugewiesen sollte es jedoch
 der für die geistl. Gemeinschaft
 nicht sein. Es ist gegeben,
 wegen der psych. Mann
 oder wegen der glückseligsten
 Man ist aber wegen beider,
 was ist mit dem psych. von
 Reife und der Reife
 nicht gleich mehr.

In Gemeinschaft vorstell.
 nicht ist nicht mehr möglich
 notwendig ist psych. tätig.

[4]

In diesem Winter ward zuerst
das Wort Verein gehört und
oft erwähnt, wie sehr Hansabund
und plattdeutsche Sprache sich räum-
lich decke. Wer aber zu erst
beides aufbrachte weiß ich
nicht. Auch von der Hansazusammen-
kunft in Braunschweig ward
gesprochen. Theobald u[nd] Mielck
beschloßen nach Braunschweig
zu gehen, um sich mal anzu-
sehen, ob der Boden d[es] hans[ischen] G[eschichts] V[ereins]
wol paße, und um den einen
oder andern kennen zu lernen.
Walther wollte auch wol mit-
machen u[nd] fand alles sehr schön,
als es aber so weit war, kam
er nicht mit.

Inzwischen hatte da Theobald
sich den jungen Germanisten
Paul Feit /-----/ eingetan,
wegen der friesischen Namen
oder wegen des plattdeutschen
Vereins oder wegen beider,
was ihm mit dem später vor-
zuführenden Doktor Rüdiger
misglückt war.

In Braunschweig verhielt
Mielck sich /---/ viel mehr receptiv
vergnüglich als agitatorisch-tätig.

[5]

ich warler seinen Partien. Hier
 unter zeitweise ganz mit den
 Örtigen. Man ersieht, daß
 Lichten ~~der~~ zugegen sei und
 unsere Mute ward von M
 zu H, und umgekehrt von H zu M
 der fange hat, i. f. d. h. die
 Lichten f. d. g. f. d. h. die
 er aus, f. d. h. die f. d. h. die
 vorgehelt. ⁱⁿ M. d. h. die
 und aufeinander mittelst.
 M. d. h. die aufeinander und
 unter. Das f. d. h. die
 unter nicht mehr und vorfallen
 unter mehr f. d. h. die malge
 fallen. In f. d. h. die an der
 Tafel, umkehrt der f. d. h. die
 der f. d. h. die möglichst
 f. d. h. die, gelung.
 der M. d. h. die in der Tafel
 nach von M. d. h. die f. d. h. die
 zu f. d. h. die. Man f. d. h. die
 einander, f. d. h. die
 und f. d. h. die. M.
 f. d. h. die der f. d. h. die
 d. h. die. f. d. h. die gegen
 über f. d. h. die und der f. d. h. die
 die f. d. h. die zu f. d. h. die

[5]

Er verlor seinen Partner Theo-
 bald zeitweis ganz aus den
 Augen. Man erfuhr aber, daß
 Lübben /--/ zugegen sei und
 mehrere Male ward von M[ielck]
 zu Th[eobald], und mehr noch von Th[eobald] zu M[ielck]
 die Frage laut /-/: haben Sie
 Lübben schon gesehen, wie sieht
 er aus, haben sie sich ihm schon
 vor[]stell/-en laßen. Wegen des
 neu erscheinenden mitteln[iederdeutschen]
 Wörterbuchs erschien er beiden
 als Baas. Das Fangen war
 aber nicht leicht und vorstellen
 muste man sich bongrè malgre
 selber. In Helmstedt an der
 Tafel, woselbst die Fische mit
 den Hirschen vergleichend be-
 sungen wurden, gelang es
 dann M[ielck] sich /--/ in der Tafel-
 reihe an pp. Lübben heran-
 zudrängeln. Man saß bei-
 einander, sprach miteinander
 und trank zusammen; M[ielck]
 genoß dabei die Ehre, H[errn] P[rofessor] Mantels
 & Wehr[mann] & Bürg[ermeister] Francke gegen-
 überzusitzen und von deren
 Dicta profitiren zu dürfen

[6]

Zart ward dabei das Platt-
deutsche berührt und angerührt.
/-----/ Zu Ende
der Mahlzeit schlängelte sich
Theobald heran, man sprach
zu dritt und mehreren und
Theobald tat gutes Werk.
Ich zog mich vor dem eifrigen Redner
zurück und gieng
nach den Lübbensteinen mit
Prof[essor] Kuntze aus Helmstedt,
der /-----/ auf Fußwanderun-
gen die Friesen in Ditmarschen
gesucht hatte.

Halb verabredet, halb zu-
fällig saßen auf der Eisen-
bahnheimfahrt Lübben, Janicke,
Theobald & M[ielck] zusammen
nebeneinander im selben
coupé. Theobald führte das
Wort, Lübben verhielt sich ge-
genüber der von Th[eobald] vorgetra-
genen und verfochtenen Idee
eines plattdeutschen Sprachver-
eins nicht ablehnend, aber
kühl; Janicke eher aufmun-
ternd und eingehend, er
brachte die Volksart hinein,
ohne diese gebührend zu berück-
sichtigen, werde man nicht
hoffen dürfen, ein größeres Publikum zu gewinnen

[7]

Rasch entschloßen ward darnach
auch schon der Titel der Zeitschrift
des neuen deutschen Vereines
festgesetzt. Im Eisenbahnwagen
vor Wolfenbüttel lautete
derselbe: Saxonica. Archiv
für niederdeutsche Sprache und
Volksart. Nachher schlief
Theobald mit /-/ einer erkauften
Siegelsammlung im Arme;
M[ielck] bemühte sich anstands-
halber wach zu bleiben, was
ihm auch gelang. Es resultirte
aber vielseitige Langeweile.

Doch aber darf man die Grün-
dung des Vereins] f[ür] n[iederdeutsche] Spr[achforschung] von hier
ab rechnen.

Unseren Theobald – er verzeihe
mir das Wort, zu dem er die
Erlaubnis nicht gegeben hätte –
ließen die empfangenen Ein-
drücke nicht ruhen. Oft stritt
er für einen zukünft[igen] Verein,
auch mit Walther, der sanft
grollend brummte: noli tur-
bare circulos meos. Wir wollten
ihn aber aus diesen Kringeln
heraus haben. Uns verschafte
Theobald zunächst mehrere frohe heitere Abende

[8]

zuerst zwei Mann Jünger traten
 dann Paritätliche Partner hinzu.
 Es kamen dort zusammen:
 Reisinger, ~~Hart~~ Jait, Ruggmann
 Passow, Haller, Wialde.
 Jait gab sich allen Mühen an
 sein Platteauspfeifen zu machen. Bei
 ihnen war eine ungarische
 aller Längst riefen, bestimmet,
 klare Arbeit bei hessischen
 Rostern. Passow stellte
 und die untere, hessische Rost-
 leistung vor, die, auf blinde
 sein Mundgeruch den anderen
 unbekannt. Reisinger war
 der Mann der Überzeugungen
 Ruggmann mit der Kraft
 wußte den Geist der Partner.
 Haller glückte durch sein
 Bescheidenheit, ~~Wialde~~ riefen
 Überzeugungen in der Gemeinschaft
 in vorgerücktem Alter und gab eine
 alle geistliche und geistige Arbeit
 allem zufließen, ist aber nicht
 stand über seinen Vorgesetzten
 lang andauernde und zu sagen.
 Gessungen waren viel, und man
 auf der Gemeinschaft nicht
 die ist, in der Lage zu sein, aber, was gesungen wurde
 in der Mitte ist fast länger Zeit mehr mehr den Namen

[8]

zu der größeren Hälfte unter
dem Präsidate seiner Frau.
Es trafen dort zusammen:
Rüdiger, /-----/ Feit, Koppmann
Paßow, Walther, Mielck.
Feit gefiel allen trotzdem er
kein Plattdeutscher sondern Ber-
liner war und imponirte
allen durch ruhiges, bestimmtes,
klares Urteil bei bescheidenem
Auftreten. Paßow sollte
wol die naturhistorische Auf-
faßung vertreten, doch blieb
sein Standpunkt den andern
unbekannt. Rüdiger war
der Warner vor Ueberstürzungen.
Koppmann wuste wol oft
nicht den Grund seines Dortseins.
Walther glänzte durch sein
Specialwissen, /-----/ empfand
aber ungern unsere Bemühungen
ihn vorzuschieben und gab uns
/---/ oft gutmütig-giftige /----/
P[i]llen zu schlucken, oft aber auch
Grund über seine ängstliche
Bequemlichkeit uns zu ärgern.
Gesprochen ward viel, und wenn
mich die Erinnerung nicht
täuscht, vielerlei. Zu sagen aber, was gesprochen wurde
dazu wäre ich seit langer Zeit nicht mehr im Stande

[9]

Von nun, da die Gedenken
 und die, allmählich fortgesetzt
 zusammen zu kommen, die
 untereinander selbst wieder
 leicht zu beschreiben, man sich
 nicht. Als man einen Ort
 flieg, man sich selbst zu beschreiben
 und die, die man sich selbst
 wieder von sich selbst
 eingeladen hat zu sein.
 Regelmäßig kommen man zusammen
 man wird denken will
 man Malte ist, fast. Diese
 in der Vergangenheit man selbst
 der Zusammenkünfte sind nicht
 in unseren Augen der Mensch
 fast immer selbst. Aber
 es kann ja nicht sein, wenn sie
 bleiben in der Welt und nicht
 nicht nur müssen wir
 nicht denken, man zu sein
 davon nicht allen in der Welt
 lesen, man nicht zu sein
 zu sein, in einem
 öffentlichen Lokal, man
 zusammen zu kommen, man
 1875. Malte hat nicht
 nicht nur in der Welt, man

[9]

Von wem dann der Gedanke
ausgieng, all wöchentlich Freitags
zusammen zu kommen, um
miteinander altnieder-
deutsch zu treiben, weiß ich
nicht. Als ich von einem Aus-
flug nach Süddeutschland
zurückkam fand ich die Ein-
richtung vor und mich
eingeladen teil zu nehmen.
Regelmäßig kamen wir zusam-
men und lernten viel
von Walther u[nd] Feit. Diese
in den Privathäusern wechseln
den Zusammenkünfte sind noch
in meinen Augen die schönste
Zeit unseres Vereins. Aber
es kann ja nicht immer so
bleiben u. s. w und wir beschloßen
weil wir wünschten /-----/
mehr Teilnehmer zu gewinnen
denen nicht allen unsere häus-
lichen Vereinigungen genehm
sein konnten, in einem
öffentlichen Lokale fernerhin
zusammen zu kommen, im Februar
1873. Walther lebte noch als
Präses einer eingeschlafenen germanistischen Section

[10]

f[ür] K[unst] & W[issenschaft]. Wenig wuste der
V[erein] f[ür] K[unst] & W[issenschaft] als wir die Section
durch uns wieder ins Leben
riefen, das Zimmer für Freitag
Abend um 7 – 9 /---/ uns
einräumen ließen und
unten im Gesellschaftslokale
einen Anschlag machten/-----/,
in dem jeder wer Heliand
mitlesen wolle sich bei uns
melden solle. Wir hatten
die Freude, daß von Vereins
m[itgliedern] uns Kalckmann zugiang
/-----/ außerdem Köhler
u[nd] Badekow. Wir lasen vom
Heliand über die Hälfte und
giengen dann zum Beo-
wulf über. Darauf beschäf-
tigte uns die Frage, wie am
besten die Laute /-----/ unserer
plattdeutschen Mundarten
mit den gebräuchlichen Schrift
zeichen, mit den Buchstaben
in Kongruenz zu bringen
seien. Das geschah immer bis
9, nach neun ward noch man-
ches gesprochen über Vereinsgr[ünd]ung
ob u[nd] wie. Mir war
dies viele Reden schon reichlich

[11]

über geworden, im Februar
etwa ward ich mal unpäßlich
und verhindert im Geschäfte
zu arbeiten; da setzte ich
mich hin und schrieb nach
meinen und der andern
Gedanken zusammen,
weshalb wir wollten, was
und wie. Ich hatte die Freude
daß da-/s opus für stylistisch
schlecht, /--/ aber sprachlich richtig
ästimirt wurde, und daß
dasselbe unsern Koppmann,
der sich allem vielen Winken
schweigend ablehnend verhalten
hatte, bewog sich uns an-
zuschließen: zweite Vereins-
gründung! Bald nachher
mögen wir wol beschlossen
haben, vor den hans[ischen] Geschichts
verein zutreten. An ein[]
/-----/ Dictum an meinen
Aufsatz anknüpfend lautend:

verteidigte fortan Theobald
seine Ansicht-/ daß der Verein
möglichst tief in-/ alle Volksschichten
hinabgehen, möglichst allen zugänglich

[12]

werden solle und vor allem
auch Sitte Sage und technische
Tradition sammeln müste.
Dem opponierte vor allem
Koppmann. Er warnte davor
unsern Verein u[nd] unsere Z[eitschrift]
so zu degradieren, wie es zeit-
weise bei den provincial-
historischen Vereinen her-
gegangen sei. Ich stand
ursprünglich auf Theobald's
Seite, schwenkte aber ab.
Das weitere Programm hätte
mir schon gefallen, wenn
wir alle/-/ wissenschaftlich hoch-
stehende, leiten könnende
Menschen gewesen wären,
die fest den Zügel hätten halten
können. Das waren wir
aber nicht, sondern unbe-
kannte unerfahrene Junge
Männer, die selber nach Lei-
tung suchten. Das war für
uns unbedingt nötig; uns /---/
und andern uns entgegen-
tretenden ein scharf be-
grenztes Programm vor
Augen zu halten.

[13]

[illegible]

[13]

Theobald aber glaubte uns über-
zeugt zu haben, daß seine An-
sicht die richtige sei, als er zur
Uebung beim Militär ein-
gezogen wurde. Mit seiner
und Feits Abreise kam-/ unser
Vorhaben wieder ins Stocken.
Briefe von ihm rüttelten
auf. Statuten wurden be-
sprochen und aufgesetzt,
Statuten im „Krönung
des Gebäudes“ Styl. Koppmann
allerdings warnte vor so viel
vollendeter Gebäudesschönheit
Wir ändern aber freueten
uns de-/rhalben; ob wir nicht
alle im Geheimen dachten,
dasselbe zu verlassen, wenn
es fertig sein würde?!
Dazwischen spielte allerlei
Unsinn mit Weinhold.
Walther wollte nicht redigiren,
wenigstens nicht allein,
da muste, weil Rüdiger
grade mal nach Kiel reiste,
Weinhold herhalten. Erst zeigte
der sich garnicht abgeneigt,
wir fürchteten aber mit ihm

[14]

unter einen Sprachpabst zu
kommen, ich vor allem
war sicher, daß unter seiner
bewährten Professorenlei-
tung alle Vereinsmitglieder
eben nur Bezahlmitglieder
werden würden. Gänzlich
ungerufen tauchte der
Redaktionsausschuß vor
unserm Gedankenchaos auf.
Brieflich nach Kiel hingeweht,
wirkt derselbe nordisch ver-
schnupfend, daß gänzliche
Erkältung eintrat. –

Auch seine Grundlinien,
der strengsten Kritik kühn
entgegensehend wurden
compilirt, den Statuten
eingereiht. Da Theobald
nicht zugegen war, so ward es
uns leicht, die sogenannte
Volks- und Lebensart fortzu-
lassen. Mit dem Vorstand des
hans[ischen] Geschichtsvereins in Lübeck
ward dann verhandelt, deßen
Genehmigung & Billigung ge-
wonnen und darauf die Ein-
ladung nebst ersten beiden
§§ unserer Statuten herumgeschickt

[15]

Walther, Koppmann und ich
hatten eine Hansafahrt nach
Lübeck am Himmelfahrtstage
gemacht, wo uns die schönen
Statuten von Prof[essor] Mantels,
von dem wir freundlich & liebens-
würdig aufgenommen wurden,
schon recht zusammengestrichen
wurden. Mit den Einladungen
hatte eigentlich unser sogenanntes
Programm /-----/ an alle betr[effenden]
Persönlichkeiten verschickt werden
sollen, das war aber noch gar-
nicht gedruckt. /--/ Dieser
Bummelei machte Theobald
ein Ende. Er ordnete den
Druck an, sich beklagend, daß
wir nichts beschafft hätten
und bestimmte daß das Programm
in Bremen verteilt werden
sollte. Daß wir in d[er] Einladung
die Lebensart fortgelaßen
erregte seinen Zorn und es
lohnte erregte Auftritte. Der
Aufnahme der betreffenden §§
in den /-/ vorzulegenden Sta-
tuten widersetzte sich erfolgreich
Koppmann, der dafür eine geringe Zensur von Theobald besehen musste

Diese Publikation wurde vom Landschaftsverband Rheinland und vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe sowie durch großzügige Spenden aus dem Mitgliederkreis des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung gefördert.



Der Verein für niederdeutsche Sprachforschung (VndS) wurde am 25. September 1874 in Hamburg gegründet.

Aus Anlass der 150. Wiederkehr des Gründungstages nimmt Fridjof Gutendorf die frühen Jahre des Vereins und seine Vorgeschichte detailliert in den Blick. Seine Darstellung zeigt eine ebenso komplexe wie überraschende Gründungsphase und bietet auf der Grundlage von Originaldokumenten lebensnahe Einblicke in den Wissenschaftsbetrieb und in Teile des Alltagslebens des späten 19. Jahrhunderts. Vor allem rückt die wissenschaftsgeschichtlich aufschlussreiche Phase der Ausprägung einer niederdeutschen Philologie im Kreise der modernen Sprach- und Literaturwissenschaften in den Vordergrund.

Prägende Einzelpersönlichkeiten wie August Lübben, Wilhelm Mielck, Adolph Theobald und Christoph Walther kommen in der Darstellung zu Wort und lassen die Gründung des VndS als das überaus erfolgreiche Projekt einer Gruppe junger Akademiker erkennen, das sich über 150 Jahre hinweg fortentwickelt hat und zugleich seinen Ausgangsmaximen bis in die Gegenwart treu geblieben ist.

Das Sonderheft des seit 1876 erscheinenden Korrespondenzblattes des VndS ist die Festgabe zum Vereinsjubiläum.

ISBN 3-978-96717-173-0

ISSN 0342-0752